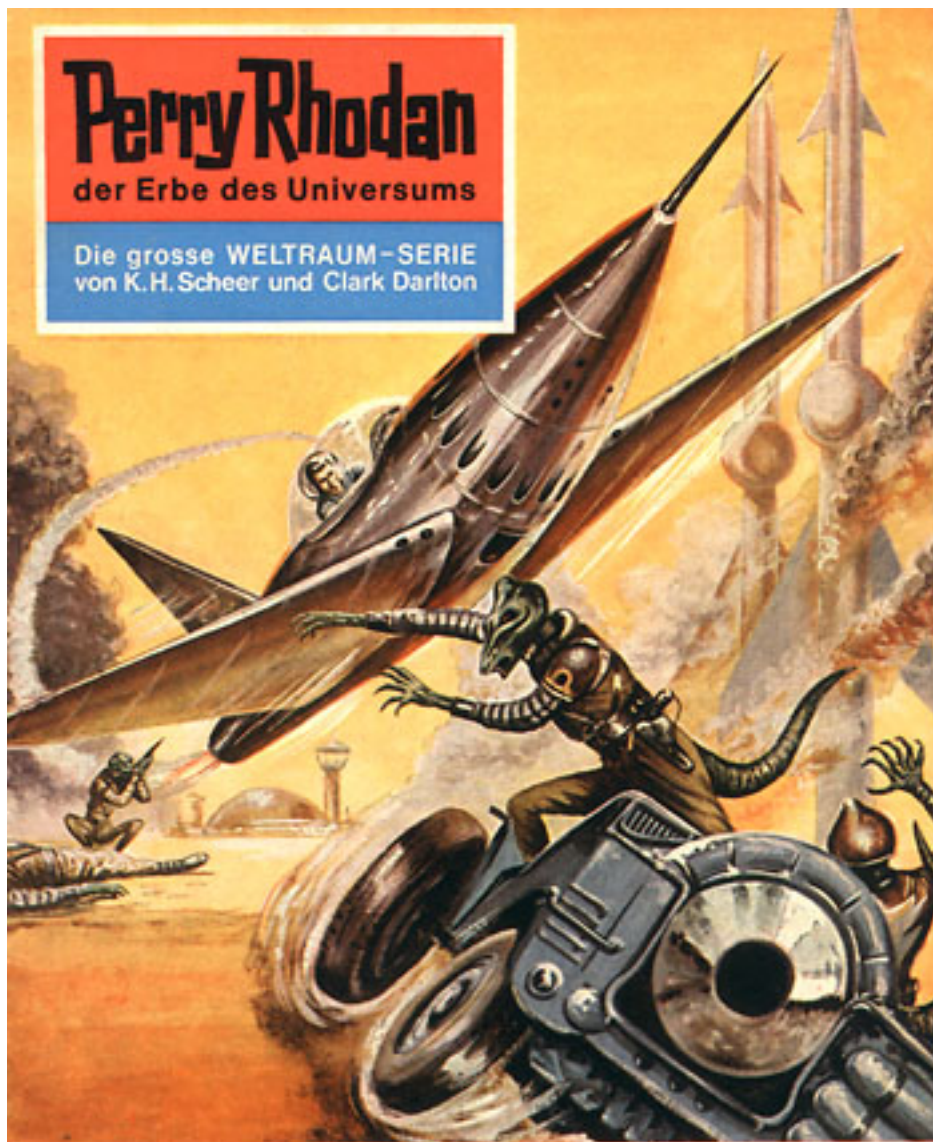


Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Das Geheimnis der Zeitgruft

Die Zeitsperre bewahrt eines der größten Geheimnisse
des Universums . . .

Nr. 12 / 70 Pfg.

Österreich 4,- S.
Schweiz 1,- 80 Fr.



Das Geheimnis der Zeitgruft

Die Zeitsperre bewahrt eines der größten Geheimnisse des Universums ...
von Clark Darlton

Perry Rhodan hat es geschafft! Seine Mutanten haben mit ihren Geisteskräften die Invasoren von Topsisid in die ärgste Verwirrung gestürzt und das arkonidische Schlachtschiff erbeutet, das bisher das Kernstück der gegnerischen Raumflotte bildete.

Nach der Eroberung dieses Schiffes hat Perry Rhodan von den Topsisidern nichts mehr zu befürchten, und er besitzt jetzt die Möglichkeit, zur Erde zurückzukehren. Das tut er auch - aber er verspricht den Ferronen, den humanoiden Eingeborenen der Wega, wieder zurückzukommen, um die Topsisider endgültig zu vertreiben.

Außerdem birgt das System der Wega noch ein Geheimnis: DAS GEHEIMNIS DER ZEITGRUFT, das Geheimnis des ewigen Lebens, dem Perry Rhodan unbedingt auf die Spur kommen will ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Chef der Dritten Macht.

Reginald Bull - Perry Rhodans bester Freund.

Wuriu Sengu - Er ist der ideale »Späher«. Selbst dicke Wände bedeuten für seine Augen kein Hindernis.

André Noir - Illusionen sind seine Spezialität.

Ras Tschubai und Tako Kakuta - Ein Afrikaner und ein Japaner. Beide sind fähige Teleporter.

Lossosher - Ein Ferrone, der um das Geheimnis der »Zeitgruft« weiß.

Chrekt-Orn und Trker-Hon - Befehlshaber der Invasionsstreitkräfte von Topsisid.

1.

Von einer Sekunde zur anderen glitt der riesenhafte Kugelraumer aus der vierten in die fünfte Dimension und wurde somit unsichtbar.

Eben noch raste das Schiff über die Bahn des zweiundvierzigsten Planeten der Sonne Wega hinaus, erreichte die Lichtgeschwindigkeit und nahm Kurs auf die siebenundzwanzig Lichtjahre entfernte Erde - und dann verschwand es plötzlich, als sei es nie dagewesen.

Es hatte sich einfach aufgelöst, entmaterialisiert.

Kein vierdimensionaler Körper aber kann materiell im fünfdimensionalen Raum existieren, in dem weder die dreidimensionalen Maße noch die Zeit eine Bedeutung haben. Er hört auf, Materie zu sein und den Gesetzen von Raum und Zeit zu gehorchen. Er wird somit zeitlos. Aber er existiert. Auch das gigantische Kugelschiff mit seinem Durchmesser von achthundert Metern existierte weiter, allerdings in einer anderen Form. Ebenso seine Passagiere.

Als Perry Rhodan durch das automatisch gesteuerte Positroniksystem den Befehl zum Raumsprung gab, erfüllten ihn ernsthafte Zweifel. Er kannte dieses Schiff nicht, das er in einem fremden Sonnensystem von den Topsisidern erobert hatte und das ursprünglich den Arkoniden, den sagenhaften Herren des Großen Imperiums gehörte. Aber in seiner technischen Anlage ähnelte es der verlorenen GOOD HOPE, die ihn hierhergebracht und in die Kämpfe mit den echsenartigen Topsisidern verwickelte.

Aber es blieb ein Risiko, mit einem fremden Schiff und einer unzureichenden Besatzung die Transition zur Erde zu versuchen. Es gab jedoch keine andere Möglichkeit, wenn er den Bewohnern des achten Planeten im System Wega helfen wollte, mit den eingedrungenen Invasoren, den Topsisidern, fertig zu werden. Die Ferronen waren zu schwach dazu.

Darum also dieses gewagte Unternehmen, das sehr gut den Tod und damit das Ende aller Pläne Perry Rhodans bedeuten konnte.

Es gab nur ein einziges Wesen in der STARDUST II, wie Perry Rhodan das eroberte Schiff bei sich getauft hatte, das den Räum- und Zeitsprung bewußt miterleben konnte - die Positronik. Sie speicherte automatisch die Sinneseindrücke der entmaterialisierten Mannschaft und hob sie für spätere Informationen auf. Weiter sorgte sie dafür, daß die Robotbesatzung des Schiffes bei der Rematerialisation sofort wieder in Aktion trat, um die Menschen vor irgendwelchen Schäden zu bewahren.

Für Perry Rhodan schien keine Zeit vergangen zu sein, seit die STARDUST II zum Sprung angesetzt hatte. Er verspürte einen rasenden Schmerz, der wild durch seinen Körper flutete und die Glieder zu zerreißen drohte. Er war nicht fähig, auch nur die geringste Bewegung auszuführen.

Drüben auf der anderen Seite der Kommandozentrale lag sein Freund und Begleiter Reginald Bull, mit dem er einst als erster Mensch die Oberfläche des irdischen Mondes betreten hatte. Mein Gott, dachte er verwirrt, wie lange ist das nun schon her?

Bully stöhnte ebenfalls. Die Augen weit aufgerissen, starrte er verständnislos gegen die Decke der Zentrale.

Lautlos fast glitt eine Tür zur Seite. Schwebend kam eine menschenähnliche Gestalt in den Raum, im Schein der abgedämpften Lichter metallisch glänzend. Es war einer der Spezialroboter, die anstandslos den neuen Herren des Schiffes gehorchten, nachdem ihnen die Positronik den Befehl dazu erteilt hatte.

Die selbsttätigen Injektionspflaster wirkten sofort.

Perry Rhodan spürte, wie der ziehende Schmerz fast augenblicklich nachließ und dann völlig verschwand. Er richtete sich auf und sah auf den automatischen Kalender. Zuerst glaubte er, er sei stehen geblieben. Erst allmählich vermochte sein Geist zu fassen, daß die Transition über siebenundzwanzig Lichtjahre keine meßbare Zeit benötigt hatte.

Mit einem Schlag begriff Rhodan, daß die beiden schiffbrüchigen Arkoniden Crest und Thora nun jederzeit zu ihrem Heimatsystem Arkon mehr als 32000 Lichtjahre von der Erde entfernt - zurückkehren konnten, wenn sie das wollten. Sie wollten auch, aber Rhodan hatte es bisher geschickt verhindern können, denn die Position der Erde durfte unter keinen Umständen bekannt werden. Sie war noch nicht stark genug, entscheidend in die kosmische Politik einzugreifen.

Bully stützte sich auf die Ellenbogen und schwenkte die Beine auf den Fußboden, dessen Belag in seiner jahrtausendealten Unberührbarkeit ein unlösbares Rätsel blieb. Er gähnte.

»Nun habe ich eine Ewigkeit geschlafen - und ich bin müder als vorher. Hat es geklappt?«

Er meinte offensichtlich den Raumsprung. Rhodan nickte.

»Die Transition ist planmäßig verlaufen - wenigstens bisher. Wir wollen die Position feststellen, dann wissen wir es genau. Ich hatte dem positronischen System befohlen, uns bei der Plutobahn zu rematerialisieren.«

»Wollen wir uns nicht zuerst um die anderen kümmern?«

»Nicht nötig«, erwiderte Rhodan und erhob sich, nachdem der Roboter die Zentrale verlassen hatte. »Wozu haben wir die Medo-Robots? Außerdem - wenn wir beide durchgekommen sind, sind es die anderen auch.«

Der Bildschirm über der zentralen Schalttafel flammte auf. Langsam ordneten sich die Farben und wurden zu plastischen Eindrücken. Der hell flammende Stern links seitlich vor dem Bug der STARDUST II war die Sonne, das erkannten beide Männer auf den ersten Blick. Direkt vor ihnen schwebte ein schwach leuchtender Weltkörper, mit

einer weiß schimmernden Eisdecke überzogen - Pluto.

Der Sprung war geglückt. »Die Besatzung unseres Stützpunktes dort kennt unser neues Schiff noch nicht«, sann Rhodan vor sich hin. »Es wird besser sein, du unterrichtest sie. Mit Hilfe des Strukturtasters werden sie uns schon geortet und womöglich Alarm gegeben haben.«

Die Strukturtaster waren eine Erfindung der Arkoniden. Sie entdeckten auf große Entfernungen hin Erschütterungen im vierdimensionalen Raumzeitgefüge und orteten sie. Jeder Hypersprung eines Raumschiffes kam einer solchen Erschütterung gleich. Sie pflanzte sich überlichtschnell und ohne Zeitverlust fort. Gravitation, so hatten die arkonidischen Wissenschaftler bereits vor Jahrtausenden erkannt, war nichts anderes als eine fünfdimensionale Energiestrahlung, die zur Fortbewegung keinerlei Zeit benötigte.

Bully ging zum Sender und rief Pluto. Er benutzte dazu ein einfaches Gerät, nicht aber den Hyperfunksender, um jedes Abhören über Lichtjahre hinweg unmöglich zu machen. Zum Glück hatte der Vorposten das Auftauchen des fremden Schiffes noch nicht weiter gemeldet. Bully atmete erleichtert auf.

»Anweisung von Perry Rhodan an den Stützpunkt Pluto: weiterhin höchste Aufmerksamkeit. Annäherung weiterer Schiffe sofort an Galacto-City melden. Genauere Informationen folgen. Ende.«

Er schaltete ab. Rhodan nickte ihm zu.

»Und nun wäre es wohl angebracht, die Erde zu warnen. Es könnte sonst sein, daß man uns die neue Raumflotte entgegenschickt, denn ich kann mir vorstellen, daß unser Anblick nicht gerade vertrauenerweckend wirkt. Die GOOD HOPE hatte nur einen Durchmesser von sechzig Meter, genau wie die Beiboote an Bord der STARDUST II, von denen uns nun zwölf Stück zur Verfügung stehen. Benutze den Hypersender, aber schalte den Richtstrahl ein. Genau einjustieren. Der Empfang darf nur in Galacto-City möglich sein.«

Mit den überlichtschnellen Funkwellen war die Verbindung in wenigen Sekunden hergestellt. Galacto-City, die Machtzentrale Rhodans auf der Erde, meldete sich sofort. Aber Bully unterbrach, kaum, daß der diensthabende Funker das erste Wort gesprochen hatte:

»Schalten Sie sofort Ihren Sender aus! Strengstes Funkverbot für alle Hypersender! Hier in Kürze die Anweisungen für den Kommandanten: Die GOOD HOPE ging im System Wega bei Kämpfen zwischen den verbündeten Ferronen, Bewohnern des achten Planeten Ferrol, und den Invasoren aus dem System Topsid, einer Doppelsonne, die mehr als achthundert Lichtjahre von der Erde entfernt ist, verloren. Wir eroberten dafür von den Topsidern ein riesiges

Schlachtschiff arkonidischen Ursprungs. Die Topsider stehen seit Jahrtausenden mit den Arkoniden auf schlechtem Fuß und beherrschen selbst am Rande des arkonidischen Imperiums drei kleinere Sonnensysteme. Sie wollten die Erde angreifen, erhielten aber wahrscheinlich falsche Informationen und gerieten in das gigantische System der Wega. Wir kamen gerade zurecht, in die Kämpfe einzugreifen. Das zur Erklärung, weshalb wir nicht mit der GOOD HOPE zurückkehren.

Ihre Anweisungen: Warnen Sie die Regierungen der Erde. Wir werden in vier Stunden in Galacto-City landen. Unser Schiff hat annähernd einen Kilometer Durchmesser und ist kugelförmig. Es muß eine Panik vermieden werden, daher ist die Bevölkerung der Erde sofort aufzuklären, daß es sich bei dem Riesen um keinen Invasoren, sondern um das neue Schlachtschiff der Dritten Macht handelt. Das wäre alles. Sie können Ihr Gerät abschalten, da ein weiterer Funkverkehr unnötig geworden ist. Ende.«

Inzwischen hatte ein Mann die Zentrale betreten. Er war fast zwei Meter hoch und wirkte trotz seines augenscheinlichen Alters noch jung und elastisch. Schneeweißes Haar krönte die ungewöhnlich hohe Stirn, unter der ein Paar helle, rotgoldene Augen saßen. Crest, Abkömmling der herrschenden Dynastie auf Arkon, dem Mittelpunkt des fernen Sternenreiches, vor einigen Jahren auf dem irdischen Mond notgelandet und seitdem Verbündeter Rhodans, hatte die Transition ebenfalls gut überstanden. Er lächelte flüchtig.

»Mit diesem Schiff allein hätten die Topsider das Sonnensystem erobern können«, sagte er auf arkonidisch, eine Sprache, die von Rhodan und Bully dank ihrer Hypnoschulung gut verstanden wurde. »Es war ein Glück, daß wir es ihnen abnehmen konnten, ohne es zu beschädigen.«

»Auch Atombomben haben ihr Gutes«, sagte Bully trocken. Crest sah ihn erstaunt an. »Wie meinen Sie das?«

»Gäbe es ohne die damals stattgefundenen Atomexplosionen denn Mutanten, die Gedanken lesen und mit einem Satz um die halbe Erde springen können? Gäbe es überhaupt Menschen, die telekinetische Kräfte besitzen? Mit anderen Worten: Wüßten wir ohne die Explosionen heute überhaupt, daß unser Gehirn Fähigkeiten in sich einschließt, die über Jahrtausende hinweg geschlummert haben, um nun jäh zu erwachen? Wir haben achtzehn dieser Mutanten als Verbündete - und ohne sie säßen wir jetzt nicht in diesem Schiff.«

Crest lächelte stärker. »Ihre Logik ist bestechend, Mister Bull. Ich füge mich ihr ohne Widerrede.« Er wurde plötzlich ernst. »Ich hoffe nur, sie behält auch in wichtigeren Angelegenheiten recht. Die Topsider im Wegasystem sind noch nicht geschlagen,

vergessen Sie das nicht. Bis zur Erde ist es ein Katzensprung, wie Sie in Ihrer Sprache sagen. Wenn wir nicht rechtzeitig zurückkehren ...«

»Machen Sie sich keine unnötigen Sorgen, Crest«, unterbrach ihn Rhodan mit einem feinen Lächeln. »Ich habe mindestens fünf Funksprüche von der Wega aus zur Erde geschickt, die alle in Galacto-City aufgefangen wurden. Ich bin überzeugt, alle meine Anordnungen sind befolgt worden. Wenn wir landen, wartet auf uns eine wohlausgebildete Besatzung für die STARDUST II und die kampfbereiten Jagdgeschwader überlichtschneller Kleinstraumschiffe. In wenigen Tagen oder Wochen vertreiben wir die Topsider bis ans Ende des Universums.«

»Ich hoffe. Sie irren sich nicht«, sagte eine kühle Stimme vom Eingang her. Thora, die ehemalige Kommandantin der Arkonidenexpedition, die auf dem Mond scheiterte, war unbemerkt eingetreten. Auch sie war hochgewachsen und hatte weißes Haar, das in eigenartigem Kontrast zu der leichten Bräune ihrer Haut stand. Die Augen leuchteten goldrot und schossen Blitze eisiger Verachtung und stiller Bewunderung. Es war diese so seltsame Mischung ihrer Gefühle, die Perry Rhodan immer wieder reizte.

Sie waren sich in den vergangenen Jahren nähergekommen, aber niemals konnte die gewaltige Kluft ganz überbrückt werden, die Raum und Zeit zwischen ihnen geschaffen hatte. Jahrzehntausende lagen zwischen ihnen, und mehr als 30000 Lichtjahre. Aber Rhodan war ihr schon dankbar, daß sie die Menschen als denkende Wesen anerkannte und nicht mehr wie zu Beginn als primitive Wilde, die man vernichten müsse. Aber Rhodan hatte die neue Gefahr schon längst erkannt, die heraufgezogen war. Thora hatte sich nur deshalb mit den Menschen verbündet, um einen Weg zurück nach Arkon zu finden. Das war nun geschehen, denn mit der STARDUST II war dies durchaus möglich.

»Ich glaube kaum, daß ich mich irre«, sagte er ruhig und sah ihr in die hellen Augen. »Gewiß, ich will nicht verschweigen, daß auch ich meine Sorgen hatte, bevor wir den Sprung durch die fünfte Dimension wagten. Aber er gelang. Wir werden auf gleichem Wege zurückkehren diesmal jedoch gut gewappnet. Die Topsider werden keine Gelegenheit finden, die Erde anzugreifen. Sie kennen nicht einmal ihre Position.«

»Sie geben aber doch zu«, forschte sie mit einem seltsamen Lauern in der wohlklingenden Stimme, »daß Sie sich in einer Klemme befinden? Kaum macht Ihre Erde die ersten zaghaften Schritte in den Weltraum, da stößt sie auch schon auf die ungeahntesten Hindernisse. Im Verlauf weniger Jahre sind Sie nun bereits vier außerirdischen Intelligenzen begegnet. Sie konnten eine gefährliche Invasion auf

Ihre Heimatplaneten abschlagen, weil Sie unsere Machtmittel besaßen. Und nun Wega. Zum erstenmal mischt sich die Erde in interstellare Angelegenheiten und betritt damit eine Domäne, die bisher nur den Arkoniden zustand. Finden Sie das richtig?»

»Ja!« Rhodan nickte beherrscht. »Ich finde das sehr richtig. Ich frage mich, was die degenerierten Arkoniden an meiner Stelle wohl getan hätten. Sie waren nicht einmal fähig, sich von der geringen Gravitation des Mondes zu befreien, als Ihr Kreuzer dort notlandete. Das erste primitive Raumschiff der Erde, eine atomgetriebene Versuchsrakete, mußte Ihnen zu Hilfe eilen. Vergessen Sie das niemals, wenn Sie von den heutigen Verhältnissen sprechen. Ohne mich, Thora, säßen Sie noch heute auf dem Mond und betrachteten sinnlose abstrakte Muster auf einem Bildschirm.«

Crest trat zu der Arkonidin und legte ihr die Hand auf die Schulter.

»Sie sollten nicht so sprechen, Thora. Wir und Rhodan sind Freunde, Verbündete in einem Kampf gegen eine feindliche Umwelt. Er hat uns geholfen, wie wir ihm halfen. Wenn wir Arkon eines Tages wiedersehen, haben wir es nur ihm zu verdanken.«

Für einen Augenblick stand Thora reglos neben dem Eingang, dann senkte sie den Blick. Wie schon so oft in der Vergangenheit gab sie den Kampf gegen Rhodan auf. Der Wille des Menschen war stärker als der ihre, aber es war nicht nur die logische Vernunft, die ihr das sagte. Da war noch etwas anderes.

Längst hatten sie die Bahn des Saturn überquert, ohne von dem auf Titan sitzenden Vorposten entdeckt worden zu sein - wenigstens hoffte Rhodan das, um unnötige Panik zu vermeiden. Jupiter war seitlich sichtbar und versank schnell hinter ihnen. Aber erst jenseits der Marsbahn verringerte die STARDUST II ihre Geschwindigkeit rapide. Perry Rhodan bereitete sich vor, wieder auf der Erde zu landen.

Die ersten Funksprüche wurden gewechselt. Oberst Freyt, der während Rhodans Abwesenheit die Dritte Macht vertrat, bestätigte den Erhalt der Hyperfunksprüche aus dem Wegasystem und meldete, daß alle Anordnungen befolgt worden seien.

Rhodans Augen begegneten für einen Augenblick denen Thoras. Er nickte ihr leicht zu, ohne seinen Triumph zu zeigen. Bully war weniger rücksichtsvoll.

»Ich habe es ja immer gesagt, daß nichts schiefgehen kann«, behauptete er selbstsicher und klopfte Rhodan auf die Schulter. »Soll ich die Leute auf die Landung vorbereiten?«

»Ja, kümmere dich darum«, entgegnete Rhodan geistesabwesend.

Er weilte mit seinen Gedanken bereits auf der Erde.

*

In Galacto-City herrschte Hochbetrieb.

Am Rande des Goshun-Salzsees, inmitten der Wüste Gobi, war die gewaltige Metropole der Weltmacht Rhodans entstanden. Das von der Außenwelt hermetisch abgeschlossene Gebiet besaß jetzt eine Kantenlänge von 200 Kilometern und hatte quadratische Form. Genau im Zentrum ruhte die unsichtbare Energiekuppel, von den unerschöpflichen Arkonidenreaktoren erhalten. Darunter lag das Herz des neuen Reiches, das gigantische Positroniksystem. Außerhalb, von den Wohn- und Verwaltungszentren streng getrennt, erstreckten sich die langen Werkshallen, in denen über 50000 Spezialisten arbeiteten. Ohne das Heer der unermüdlichen Roboter hätte man 500000 Arbeiter benötigt. Insgesamt beherbergte Galacto-City 230000 Einwohner, alles sorgfältig ausgewählte Menschen.

Schwer gesichert durch zahlenmäßig geringe Robotruppen lagen außerhalb der Wohngebiete zwei normale Luftfahrthäfen und ein Raumflughafen. Drei auf der Erde gebaute Raumjagdgeschwader standen einsatzbereit, insgesamt 162 supermoderne Kampfmaschinen.

Als die riesige Kugel am Himmel auftauchte, blieb selbst den Eingeweihten das Herz für eine Sekunde stehen. Zuerst war sie nur eine kleine Kugel gewesen, die sich schnell vergrößerte. Dann aber hatte diese Vergrößerung nicht aufgehört, und bald verschwand die strahlende Sonne hinter dem neuen Himmelskörper. Der Schatten des arkonidischen Schlachtschiffs senkte sich auf Galacto-City herab.

Schwerelos schwebte das Schiff für einige Minuten über der Energiekuppel, ehe es langsam davontrieb, als sei es ein Luftballon. Es verschwand unter dem Horizont, um auf dem Raumhafen niederzugehen.

Als Perry Rhodan als erster den Boden Terras betrat, schritt ihm ein einzelner Mann entgegen. Er war genau so groß und hager wie Rhodan, hatte dunkle Haare und mochte 37 Jahre alt sein. Scharfe Falten durchfurchten sein Gesicht, aber einige dieser Fältchen verrieten die gesunde Portion an Humor, die dieser Mann zweifellos besaß.

Er blieb vor Rhodan stehen und streckte ihm die Hand entgegen.

»Willkommen auf der Erde, Rhodan. Wir freuen uns. Sie wieder bei uns zu haben.«

»Danke, Oberst Freyt«, lächelte Rhodan zurück, um aber sofort ernst zu werden. »Ich fürchte. Sie werden nicht lange die Freude haben.« Freyt konnte seine Bestürzung nicht verbergen. »Wie meinen Sie das?« Rhodan wandte sich um und zeigte auf das gigantische Gebilde aus unbekannten

Metallegierungen, das sich wie ein Wolkenkratzer, zum Himmel türmte.

»Sie fragten noch nicht, was das ist, Freyt. Ich bewundere Sie Ihrer Selbstbeherrschung wegen.«

Die Falten des Offiziers vertieften sich.

»Neugierde gehört nicht zu meinen Tugenden. Sie werden mir alles erzählen, nehme ich an. Warum sollte ich Sie drängen?«

»Sie haben recht. Im übrigen bin ich auf Ihren Bericht genauso gespannt wie Sie zweifellos auf den meinen. Bully überwacht das Aussteigen der Mannschaft und sorgt für den Transport in die Stadt. Ich komme direkt mit Ihnen. Die Besprechung findet in zwei Stunden unter der Kuppel statt. Sorgen Sie dafür, daß alle maßgeblichen Leute sich in der Nähe aufhalten, damit wir sie jederzeit zu Rate ziehen können. Beantworten Sie mir nur eine einzige Frage, Freyt: Ist alles in Ordnung?«

»In bester Ordnung«, antwortete Freyt und lächelte nun wieder.

Die bereitstehenden Luftgleiter brachten Rhodan, Crest und Thora nach Galacto-City, wo ihnen die Bevölkerung einen jubelnden Empfang bereitete.

Die zwei Stunden bis zur angesetzten Aussprache vergingen wie im Fluge. Dann endlich versammelten sich die hervorragendsten Köpfe der von Rhodan geführten Dritten Macht, wie die Koalition zwischen Terranern und Arkoniden allgemein bezeichnet wurde.

Perry Rhodan eröffnete die Sitzung.

»Ihre Freude über unsere Rückkehr macht uns sehr glücklich, aber ich will Ihnen gleich mitteilen, daß wir nur gekommen sind, um sobald als möglich mit genügender Ausrüstung wieder zu starten. Bevor ich kurz auf unsere Erlebnisse eingehe, darf ich Oberst Freyt bitten, seinen Bericht abzugeben.«

Der Oberst räusperte sich, blieb jedoch sitzen.

»Ihre Funksprüche aus dem Wegasystem wurden klar empfangen, wir sind also in etwa über die dortigen Vorkommnisse orientiert. Mit der geforderten Hypnos Schulung der zweihundertfünfzig Spezialisten aus der Wachtruppe wurde sofort begonnen. Sie ist inzwischen erfolgreich abgeschlossen worden. Damit erhalten Sie die gewünschte Besatzung für das neue Schiff. Ebenso darf die Ausbildung der Mutanten, die auf der Venus erfolgte, als beendet angesehen werden. Bis auf Nomo Yatuhin, dessen telepathische Fähigkeiten noch nicht unseren Wünschen entsprechen, steht das Korps zum Einsatz bereit. Ich habe alle Mutanten bereits von der Venus zur Erde transportieren lassen.«

»Mannschaft und Mutantenkorps also einsatzbereit«, nickte Rhodan zufrieden. »Was ist mit den Robotern?«

»Einige wurden ja aus dem zerstörten

Arkonidenkreuzer auf dem Mond gerettet. In erster Linie handelt es sich um Reparaturroboter und automatische Wartungsmaschinen. Wenn Sie dafür Verwendung haben ...«

»Selbstverständlich, Oberst. Unser neues Schiff ist riesig groß. Wie weit sind Sie übrigens mit unserem eigenen Raumschiffbau?«

»Wir benötigen noch ein Jahr bis zur Fertigstellung des Kreuzers nach den Plänen der Arkoniden. Aber er wird bei weitem nicht so groß wie die Kugel, die Sie von der Wega mitbrachten ...«

»Hübscher Kahn, nicht wahr?« warf Bully in die Debatte, und es klang so stolz, als habe er die Riesenkugel selbst gebaut.

Rhodan ließ sich nicht stören. Methodisch fragte er weiter:

»Was ist mit der Erde? Gibt es politische Neuigkeiten? Existiert endlich eine Weltregierung?«

Oberst Freyt schüttelte langsam den Kopf.

»Leider nicht, Sir. Sie können nicht verlangen, daß jahrtausendalte Traditionen in wenigen Jahren umgestoßen werden. Mit den Waffen, die Sie damals von den Arkoniden erhielten, verhinderten Sie den Atomkrieg und einigten die Weltmächte. Das ist schon viel. Eine reguläre Weltregierung aber ist leider noch nicht akut. Dafür jedoch ist etwas anderes geschehen, das ich für genauso wichtig halte. Es ist Allan D. Mercant nämlich gelungen, die Abwehr- und Geheimdienste der Erde unter einen Hut zu bringen. Die TAF wurde gegründet - die Terranische Abwehr-Föderation.«

Allan D. Mercant war Chef der westlichen Abwehr und somit zugleich einer der mächtigsten Männer der freien Welt. Er sympathisierte mit Rhodan und stand infolge logischen Überlegens auf seiner Seite.

»Immerhin etwas«, gab Rhodan zu. »Doch nun zu meinen Plänen. Wir gerieten im Wegasystem in die Kämpfe der dortigen Intelligenzen mit Invasoren. Angegriffen sind die Ferronen, die Invasoren sind die Topsider, reine Echtenabkömmlinge. Es gelang den Topsidern, den achten Planeten zu erobern und sich dort festzusetzen; die Ferronen flohen zum neunten Planeten, den sie Rofus nennen. Wir kaperten das Riesenschiff und versprachen, recht bald mit Hilfe zurückzukehren. John Marshall und Dr. Haggard blieben auf dem Eismond Iridul zurück. Das ist eigentlich alles.«

»Warum ließen Sie die beiden Männer zurück?« fragte Freyt verwundert.

»Sie unterhalten dort einen kleinen Stützpunkt und überwachen das Hyperfunkgerät der GOOD HOPE, die nicht mehr repariert werden kann. Wenn der Erde durch die Topsider Gefahr droht, erhalten wir sofort eine Warnung. Ich hielt das für unerlässlich. Die beiden Männer haben mehrere Ferronen zur Unterstützung bei sich und sind völlig sicher. Sie

wohnen in einer tiefen Eishöhle und sind mit notwendigen Hilfsmitteln ausgerüstet. Iridul erinnert an Pluto und hat auch die gleiche Größe und die gleichen Bedingungen.«

»Und Sie wollen nun zur Wega zurückkehren?«

»Es gibt keine andere Möglichkeit. Wir tun es nicht nur den Ferronen zuliebe, sondern zum eigenen Schutz. Die Topsider können sich schon morgen dazu entschließen, die Erde zu überfallen - was sind denn schon siebenundzwanzig Lichtjahre für an interstellare Raumflüge gewohnte Intelligenzen? Wir müssen ihnen also zuvorkommen. Aus diesem Grunde wollte ich die Situation auf der Erde gefestigt wissen, um den Rücken freizuhaben. Wir werden die Invasoren aus dem Wegasystem vertreiben, ehe sie auf den Gedanken kommen, ernsthaft nach der Erde zu suchen, die sie irgendwo in diesem Sektor der Milchstraße vermuten werden.«

»Wann starten Sie?« fragte Freyt sachlich.

»Sobald die Mannschaften das Schiff kennen. Ich selbst werde die Ausbildung überwachen. Bully erhält das Oberkommando. Dann noch folgendes: Wir haben Filme von den Kämpfen aus dem Wega-System mitgebracht und Aufnahmen der Invasoren. Ich möchte, daß von diesen Filmen sofort zweihundert Kopien hergestellt werden, die in alle Welt verschickt werden. Den entsprechenden Kommentar spreche ich selbst. Ich bin davon überzeugt, daß die Dokumentarberichte eines interplanetarischen Krieges ihre Wirkung auf die Erdbevölkerung nicht verfehlen werden ...«

*

Der Erfolg überstieg alle Erwartungen Rhodans.

In sämtlichen Großstädten der Erde rotteten sich die Menschen zusammen und verlangten die endgültige Einigung aller Mächte. Perry Rhodan wurde als Befreier gefeiert und von der Regierung des Westblocks offiziell rehabilitiert. Sein »Vergehen«, die technischen Machtmittel der gestrandeten Arkoniden zum Aufbau eines neutralen Reiches benutzt statt sie der Erde ausgeliefert zu haben, war vergeben und vergessen.

Rhodan wußte nun, daß die gesamte Erde hinter ihm stand.

Aber ihm blieb nur wenig Zeit, sich um alle Einzelheiten des Sieges zu kümmern, denn die vor ihm liegende Aufgabe erforderte seine ganze Konzentration. Bully exerzierte von morgens bis abends mit den dreihundert Männern der Besatzung und drillte sie bis zum Umfallen. Jeder Handgriff saß, und endlich, nach elf Tagen, konnte er die STARDUST II voll einsatzbereit melden.

Vier der Beiboote sollten auf der Erde zurückbleiben, um im Notfall eine

Nachschubmöglichkeit zu sichern. In den freien Räumen fanden zwei Jägerschwader Platz, einhundertacht ultraschnelle und supermoderne Maschinen; die unter dem Kommando von Major Deringhouse und Major Nyssen standen. Diese kleinen und torpedoförmigen Miniaturraumschiffe erreichten mit unvorstellbarer Beschleunigung innerhalb von zehn Minuten die Lichtgeschwindigkeit.

Perry Rhodan ordnete einen letzten Appell an. Obwohl Bully sich seiner Sache völlig sicher war, wurde er nervös. Er ließ die Leute vor dem Riesenschiff antreten, kümmerte sich um belanglose Kleinigkeiten wie lose Uniformknöpfe und verstaubte Stiefel, bis ein Posten die Ankunft Rhodans meldete. Major Deringhouse und Major Nyssen standen am rechten Flügel neben ihren Piloten. Sich seiner Bedeutung voll auf bewußt, ließ Bully seine dröhnende Stimme erschallen und gab Kommandos. Die überstarke Kompanie zuckte zusammen und stand stramm.

»Augen - rechts!« brüllte Bully und setzte sich in Richtung des Wagens in Bewegung, aus dem soeben Rhodan, Thora und Crest stiegen. Damit hatte Bully natürlich nicht gerechnet. Der Blick aus den kühlen Augen der schönen Arkonidin verwirrte ihn.

Rhodan Mundwinkel zuckten unmerklich, als er den verblüfften Gesichtsausdruck Bullys bemerkte. Aber er spielte die Komödie mit. Gravitätisch schritt er auf den Sicherheitsminister des Reiches zu und blieb wenige Meter vor ihm stehen.

Bully spürte die Blicke von dreihundert Männern in seinem Nacken. Thora schaute immer noch kühl und abwartend. Crest amüsierte sich sichtlich. Lediglich Rhodan war ernst und fast feierlich.

Da gab sich Bully einen Ruck. Er war nicht der Mann, der sich durch eine Frau aus der Fassung bringen ließ.

Er baute sich vorschriftsmäßig vor Rhodan auf, nahm Haltung an und sagte in zackig militärischem Tonfall:

»Besatzung des Schlachtschiffes einsatzbereit angetreten, Sir.«

Rhodan musterte Bully skeptisch und beugte sich dann vor, um mit strafendem Blick den vergessenen Knopf am Rock zu schließen. In stoischer Ruhe ließ Bully die Demütigung über sich ergehen. Darauf hätten die Leute ihn aber auch aufmerksam machen können!

»Danke«, sagte Rhodan und wandte sich an die Angetretenen. »Stehen Sie bequem.« Er nahm das Paket, das er unter dem linken Arm hielt, in seine rechte Hand. »Wie Sicherheitsminister Reginald Bull mir mitteilte, sind Sie für den Einsatz auf Wega bereit. Vor uns liegt eine schwere Aufgabe, von der wir noch nicht wissen, ob sie sich bewältigen läßt.

Von unserem Erfolg jedoch wird das Schicksal der Erde abhängen. Wenn unsere Gegner das Sonnensystem überfallen, ist die Erde verloren. Sie kennen nun dieses wunderbare Schiff und wissen, daß seine Waffen dazu in der Lage sind, ganze Planeten zu vernichten. Ich lege mit diesem Schiff eine ungeheuerliche Macht in Ihre Hände. Es ist mein Wille, daß diese Macht nur dem Frieden und guten Zweck dient. Aber dabei wollen wir nicht vergessen, daß auch der Kampf in vielen Fällen nur dem Frieden dient. Und nun möchte ich die Arkonidin Thora bitten, unser Schiff zu taufen.«

Er hatte das Paket geöffnet und eine Flasche Sekt daraus hervorgeholt. Thora kam ein wenig bleich herbei und nahm die Flasche in Empfang. Rhodan nickte ihr freundlich zu. Crest stand abseits und betrachtete die Riesenkugel mit starrem Blick. Vielleicht dachte er daran, daß dies ein Schiff seiner eigenen Rasse war, das nun endgültig in den Besitz der Erde übergang.

Thora ging mit langsamen, kleinen Schritten auf den Kugelraumer zu und blieb dicht davor stehen. Sie hob den rechten Arm, zögerte und schmetterte dann mit Wucht die Flasche gegen die hydraulische Strebe. Dann sagte sie in die Stille hinein:

»Ich taufe dich auf den Namen STARDUST II.«

Rhodan ging auf sie zu und streckte ihr die Hand entgegen. Er allein wußte, wie schwer es der stolzen Arkonidin gefallen war, das Schiff auf einen irdischen Namen zu taufen. Für lange Sekunden lagen ihre Hände in festem Druck zusammen, dann wandte Thora sich abrupt um und schritt langsam davon, auf den wartenden Wagen zu.

In dieser Sekunde, das wußte Rhodan, hatte er den zweiten Grundstein zum künftigen Sternenreich der Menschen gelegt, das eines Tages das der Arkoniden ablösen sollte.

Er wandte sich an Bully: »Ich möchte, daß die STARDUST II einen ersten Probeflug unternimmt. Wir halten eine Gefechtsübung im Asteroidengürtel ab. Crest und ich werden als Beobachter daran teilnehmen. Heute abend müssen wir zurück sein. Die Stützpunkte auf Venus, Titan und Pluto sind unterrichtet.«

Etwas zögernd löste die Formation sich auf, aber dann ging alles blitzschnell. Die Antigravlifts brachten die Männer zu ihren Stationen, Rollkorridore setzten sich in Bewegung, Schotte öffneten und schlossen sich, Schleusen wurden luftleer gepumpt, Generatoren summten, und dann fiel die Einstiegs Luke zu, als Crest und Rhodan an Bord gegangen waren.

Kurz darauf startete die STARDUST II.

Bully saß vor dem Interkom und gab seine Kommandos. Seine Unteroffiziere hockten vor ähnlichen Geräten, weit im Schiff verstreut. Winzige

Bildschirme ließen die Gesichter erkennen. In den Hangars bestiegen die Piloten ihre Jagdmaschinen. Die Kabinen schlossen sich, die Luft aus den Hangars strömte aus.

Noch während die Erde wie ein Riesenfels in dem glasklaren Luftmeer versank und dann von der Schwärze des Weltraums eingebettet wurde, erteilte Rhodan seine Anordnungen.

»Angenommener Angreifer hat Jupiter besetzt. Vorposten auf Asteroiden. Plan des Gegners: Angriff auf die Erde. Unsere Absicht: Vernichtung der Vorposten und Gegenangriff auf Jupiter.« Er warf Bully einen Blick zu. »Ausführung!«

»Wird gemacht«, versprach Bully und rasselte seine Befehle in die Mikrophone. Dann, während die STARDUST II mit hoher Beschleunigung innerhalb von zehn Minuten auf Lichtgeschwindigkeit ging, lehnte er sich in seinen Sessel zurück, verschränkte die Arme und fragte wie nebenbei: »Wünschen der Herr, daß auch Jupiter zerstrahlt wird?«

»Dir werden die billigen Scherze noch vergehen, wenn wir die Topsider angreifen«, prophezeite Rhodan. »Nun, was ist? Was tun unsere Männer jetzt?«

Das Lächeln von Bullys Gesicht verschwand.

»Ich scherze nicht, Perry. In einer knappen Stunde haben unsere Jäger einige Asteroiden in glühende Gaswolken verwandelt und somit jeden dort angenommenen Feind vernichtet. Sie nehmen dann Kurs auf Jupiter und greifen jeden Gegner an, der den Planeten verlassen will. Mit der STARDUST II sind wir durchaus in der Lage, die Oberfläche des Riesenplaneten in eine Hölle zu verwandeln.«

»Das ist überflüssig, aber bitte - laß dich nicht stören.«

Das tat Bully auch nicht. Er war nun in seinem Element. Mit einem Geschick, das man ihm nicht zugetraut hätte. Das automatische Steuersystem nahm ihm zwar die Navigationsarbeit ab, aber die Initiative blieb bei ihm.

Die STARDUST II jagte in den Asteroidengürtel hinein und verlangsamte den Flug. Die erste Staffel der Jäger verließ die Hangars und schwärmte aus. Deringhouse stand in Sprechverbindung mit Bully, der imaginäre Ziele angab und angreifen ließ. Rhodan verfolgte die Operationen auf den Bildschirmen. Schweigend stand Crest neben ihm. In seinen rötlichen Augen brannte ein heimliches Feuer, aber mit keiner Geste verriet er, was er dachte. Rhodan allein mochte ahnen, was hinter der hohen Stirn des Arkoniden vor sich ging.

Zum Schluß raste die STARDUST in geringer Höhe über die wirbelnde Oberfläche des Jupiter dahin und beschloß von Rhodan blitzschnell angegebene Ziele. Wo eben noch vereiste Flächen lagen, brodelten in Sekundenschnelle glühende

Lavaseen. Die Jäger unter Deringhouse statteten den inneren Monden Kurzbesuche ab und meldeten dann die Vernichtung der dort stationierten imaginären Streitkräfte.

Rhodan legte seine Rechte auf Bullys Schulter.

»Du kannst das Manöver abblasen. Ich bin zufrieden. Jetzt können wir, glaube ich, beruhigt zur Wega zurückkehren. Der Verlust der GOOD HOPE hat sich tausendfach bezahlt gemacht. Die Topsider müssen sich vorsehen.«

Zum erstenmal brach Crest sein Schweigen.

»Es würde Ihnen leichtfallen, die Invasoren zu vernichten«, sagte er nachdenklich, »aber ich würde es nicht empfehlen. Sie können nicht verhindert, daß einige der Schiffe entfliehen und von dem Vorgefallenen berichten. Selbst gegen noch so gut bewaffnete Raumschiffe gibt es Gegenwaffen. Die Topsider würden auf Bache sinnen und eines Tages mit Verstärkung zurückkehren. Es wäre besser, mit ihnen ein Abkommen zutreffen.«

»Ein Friedensvertrag mit den Echsen?« wunderte sich Bully.

»Warum nicht? Die intelligenten Rassen des Universums haben viele Formen, deshalb sind sie nicht besser oder schlechter. Die Arkoniden haben Verträge mit Wesen die wie Spinnen aussehen, und ihre besten Freunde gehören einer Rasse an, die im Meer einer Wasserwelt lebt. Nein, mein Freund, die äußere Form ist nicht wichtig. Nur der Charakter zählt.«

»Haben die Topsider Charakter?«

»Den hat jeder.« Crest nickte ernst. »Manchmal ist er gut, manchmal aber auch schlecht. Das ist der einzige Unterschied.«

»Was sollen wir tun?« fragte Rhodan interessiert. »Ihnen einen Friedensvertrag vorschlagen?« Crest zuckte die Achseln.

»Fragen Sie später noch einmal dann nämlich, wenn wir den Topsidern begegnen. Vielleicht sind sie nach einer Niederlage zu Verhandlungen bereit.«

»Noch etwas«, sagte Rhodan und sah Crest fest in die Augen. »Was halten Sie von meiner Mannschaft? Glauben Sie, daß wir einen interstellaren Konflikt mit ihr durchstehen?«

»Sie können ganz beruhigt sein«, entgegnete Crest und bemühte sich, die Bewunderung in seinen Augen zu dämpfen. »Das, was ich eben erlebt habe, ist wie ein Traum aus der Vergangenheit der Arkoniden. So waren wir damals, als wir begannen, das galaktische Imperium aufzubauen. Heute ...« Er schwieg betroffen, dann lächelte er und fuhr tapfer fort: »Sie könnten die direkten Nachkommen der einstigen Arkoniden sein.«

Während Bully die ausgeschwärzten Jagdmaschinen zurückrief, erwiderte Rhodan versonnen:

»Vielleicht sind wir es - im übertragenen Sinne.«

2.

Die Sonne Wega wurde von zweiundvierzig Planeten umkreist, von denen nur der achte intelligentes Leben hervorgebracht hatte. Die Ferronen besaßen eine kleine Statur und waren selten größer als 1,60 Meter. Die kleinen, tiefliegenden Augen standen unter der vorgewölbten Stirn. Ein seltsamer Kontrast bot sich durch die kupferfarbenen Haare und die blaßblaue Haut, eine Folgeerscheinung der Sonnenstrahlung. Ihrer kleinen Münder wegen wirkten sie äußerst harmlos. Ihr Heimatplanet, Ferrol genannt, besaß ein heißes, tropisches Klima. Bei 1,4 g Schwerkraft kam den Ferronen ihre gedrungene Gestalt sehr zustatten.

Doch viele lebten nicht mehr auf ihrer eigenen Welt. Als die Invasoren Ferrol besetzten, flohen sie zu ihrem Kolonialplaneten Rofus und setzten sich dort fest. Ungeduldig warteten sie hier auf ihre Befreier, die so überraschend aufgetauchten Arkoniden, die den Topsidern eine empfindliche Schlappe bereitet hatten.

Die Ferronen besaßen fünfdimensional arbeitende Materietransmitter, mit denen man sich über große Entfernungen hinweg versetzen konnte. Ihre Raumfahrt hingegen steckte noch in den Kinderschuhen, da sie die fünfdimensionale Mathematik nicht beherrschten. Dieser offene Widerspruch hatte Rhodan viel zu denken gegeben.

Den achtundzwanzigsten Planeten umkreiste ein eisiger Mond. Die ehemalige Atmosphäre hatte sich vor undenkbaren Zeiten niedergeschlagen und den Trabanten in eine Eiswüste mit riesigen Gebirgen verwandelt. Kein Lebewesen konnte in dieser Hölle existieren, und doch war Iridul nicht tot.

Tief im Innern eines der Gebirge lag eine gewaltige Höhle verborgen, deren glatte Wände noch frische Schmelzspuren zeigten. Ein geräumiger Tunnel führte an die Oberfläche des Mondes, und durch eine eingebaute Schleuse konnten John Marshall oder Dr. Haggard mit einer Jagdmaschine jederzeit die Höhle verlassen, um Erkundungsflüge durchzuführen.

Gut verkleidet stand das Fundament des Hyperfunktensenders im ewigen Eis. Daneben befanden sich die Plastikbehausungen der beiden Männer und der Ferronen. Generatoren sorgten für Licht und Wärme, Lüfterneuerungsanlagen machten das Leben unter der Eisdecke erträglich.

John Marshall, ein natürlicher Telepath und Mitglied des Mutantenkorps machte sich zum Erkundungsflug fertig. Haggard, der berühmte australische Landsmann, half ihm dabei.

»Ich habe Sehnsucht nach Bully«, sagte John

unverkennbar wehmütig. »Wie ich mich darauf freue, sein pausbäckiges Gesicht wiederzusehen.«

»Man nimmt eben alles in Kauf, nicht mehr einsam zu sein«, nickte Dr. Haggard verständnisvoll. »Wenn Bully aufkreuzt, sind auch Rhodan, Crest und Thora nicht mehr fern. Das dürfte wohl der psychologische Hintergedanke Ihrer Sehnsucht sein.«

»Besonders Thora«, gab John zu und justierte seinen Helmsender. »Sie ist eine hübsche Frau.«

»Kälter als das Eis von Iridul.« Haggard schüttelte sich und grinste. »Wenn Sie etwa mit dem Gedanken spielen ...«

»Keine Sorge. Ich möchte Rhodan nicht ins Gehege kommen.«

Schweigend sah der Arzt zu, wie John Marshall in die Maschine kletterte und die Luke schloß. Er trat an die Schalttafel neben dem Hyperfunktensender und zog einen Hebel herab. Gleichzeitig aktivierte er das Normalfunkgerät, um mit dem Piloten in Verbindung stehen zu können. »Fertig?« Das war John. Haggard nickte. »Sie können starten. Viel Glück.«

»Danke.«

Der Jäger glitt plötzlich auf Antigravkufen davon, hinein in den nun hell erleuchteten Tunnel.

Die Schleuse schloß sich hinter ihm. Das Summen der Pumpen setzte ein. Dann öffnete sich vor ihm das Tor. John bewegte den Fahrhebel, und dann schoß die kleine Maschine, in deren Kabine gerade ein Mann bequem Platz fand, in das matte Sonnenlicht hinaus.

Wega war viel zu weit entfernt, um den glitzernden Eiskristallen, aus denen die kleine Welt bestand, richtigen Glanz zu verleihen. Nur das Fehlen jeglicher Atmosphäre ließ die weiten Schneeflächen das Licht von Wega reflektieren. Scharf zeichneten sich die Schatten ab und bildeten eine kompromißlose Grenze zwischen Licht und Dunkel.

John zog die Maschine hoch, beschleunigte aber noch nicht. Fast gemütlich stieg er schräg in den sternenübersäten Himmel hinein und genoß den Anblick. Seine Auen suchten ein ganz bestimmtes Sternbild, das er von der Erde her kannte. Er fand es sofort. Die Konturen waren ein wenig verschoben, und ein völlig neuer Stern stand fast im Zentrum der wohlvertrauten Formen. Er leuchtete gelblich und war nicht sehr hell. Die Sonne. Sie war siebenundzwanzig Lichtjahre entfernt. Als ihr Licht, das er jetzt in dieser Sekunde erblickte, seine lange Reise begann, war er gerade vier Jahre alt. Er hatte ihr Licht überholt. Und jetzt traf er es Wieder.

Das gleiche Licht, sann John vor sich hin, habe ich nun dreimal gesehen. Ist dabei etwas Besonderes, Einmaliges? Kann man überhaupt das gleiche Licht mehrmals sehen?

Er kam nicht mehr dazu, weitere philosophische Betrachtungen anzustellen, die niemals zu einem

greifbaren Ergebnis führten, denn etwas erweckte seine Aufmerksamkeit. Im ersten Augenblick wußte er nicht einmal, was es gewesen war, aber dann registrierte sein Gehirn: Niemals kann sich ein Stern so schnell bewegen. Auch kein Planet. Und im Weltraum gibt es auch keine glühenden Meteore. Ein Raumschiff? Er schwenkte den Jäger herum und erhöhte die Geschwindigkeit. Einen Angriff fürchtete er nicht, denn er wußte, daß er viel schneller beschleunigen konnte als die Topsider. Ehe sie ihn angriffen, war er längst in Sicherheit.

Es war durchaus möglich, daß die Invasoren sich inzwischen von ihrer Niederlage erholt hatten. Der Verlust des großen Kugelkreuzers war ihnen sicherlich nicht leichtgefallen, aber sie besaßen noch eine kampfkraftige Flotte überlichtschneller Raumschiffe. Da war es wieder! John schaltete den Hypertaster ein, der sofort seine Reflexionsstrahlen spielen ließ. Sekunden später schwenkte der Bug des Jägers ein wenig zur Seite und zeigte genau auf den wandernden Stern.

Tatsächlich - ein Schiff der Topsider.

Die Vergrößerung zauberte den Schatten auf die Bildschirme. John erkannte sofort den kugelförmigen Wulst, der das sonst schlanke Schiff in der Mitte umgab. Daran waren die Topsider unfehlbar zu erkennen.

John überlegte blitzschnell. Es war sinnlos, sich auf eine Auseinandersetzung einzulassen, denn Rhodan hatte ausdrücklich verboten, die Topsider anzugreifen. Man sollte ihnen aus dem Weg gehen, bis er mit der STARDUST II und der unerläßlichen Mannschaft zurückkehrte.

Immerhin war allein die Feststellung, daß die Topsider sich zu rühren begannen, interessant genug. Sie schienen ihre Macht im Wegasystem sichern zu wollen und waren dabei, die äußeren Planeten zu erkunden. Es bestand keine Gefahr, daß der Mond Iridul ihnen verdächtig erscheinen würde.

Schweren Herzens änderte John erneut den Kurs und gab dann einen kurzen Bericht an Haggard durch, um diesen zu warnen. Es war jetzt besser, wenn niemand die schützende Höhle verließ.

John beschleunigte mit äußerster Kraft und erreichte sehr bald die Lichtgeschwindigkeit. Bei den kolossalen Ausmaßen dieses Systems hätte er sonst Tage gebraucht, um den neunten Planeten zu erreichen.

Rofus erinnerte lebhaft an die Erde, nur fehlten hier die riesigen Städte. Die Ferronen hatten den Planeten schon lange besiedelt und waren nun froh, ihn als Zuflucht benutzen zu können. Auf Ferrol waren genügend Urbewohner zurückgeblieben, in der Hauptsache die im Gebirge lebenden Sichas, ein kriegerischer und fast noch wilder Stamm der Ferronen. Sie machten den Topsidern schwer zu

schaffen.

John überquerte die Planetenbahnen und verlangsamte den Flug, als der elfte Planet vorüberglitt. In wenigen Minuten kam der neunte Planet in Sicht. Er umkreiste ihn mehrmals, um ganz sicher zu sein, daß keine Spähschiffe der Topsider in der Nähe waren, dann landete er in der Hauptstadt des Planeten Rofus, Tschugnor.

Er erwartete nicht, besonders beachtet zu werden, denn fast täglich besuchten er oder Haggard den Thort von Ferrol. Der nun ins Exil geflüchtete Herrscher, der alle seine Minister und Mitarbeiter mitgenommen hatte, residierte in Tschugnor und stand durch Transmitter in ständiger Verbindung mit Agenten auf der vom Feind besetzten Heimatwelt. Der Funkverkehr war eingestellt worden, ebenso verließen die unterirdisch verborgenen Raumschiffe ihre Verstecke nicht mehr. Ferronen oder Nachrichtenkapseln wechselten zwischen dem achten und neunten Planeten nach dem gleichen System, nach dem auch die STARDUST II ihren Raumsprung ausgeführt hatte. Niemand aber, so wußte John, kannte das Geheimnis dieser künstlich geschaffenen Transmitteranlagen.

Heute war die Atmosphäre verändert.

Als John aus der Maschine kletterte, spürte er förmlich, daß etwas in der Luft lag. Er verschloß die Luke und schaltete das energetische Sperrfeld ein. Niemand würde sich nun dem kleinen Schiff nähern können, ohne einen empfindlichen Schlag zu erhalten. Die Sperre reagierte nur auf Johns Gehirnmuster. In den Straßen der Stadt herrschte reges Leben. Es fiel John auf, daß, viele der Ferronen Lasten transportierten, aber vergeblich versuchte er telepathisch zu erfahren, was vor sich ging. Die Eindrücke, die er empfangen konnte, waren derart verwirrend, daß er damit nichts anfangen konnte. Er meinte jedoch, eine allgemeine Furcht und Besorgnis heraushören zu können, die ihn allmählich zu beunruhigen begann. War etwas geschehen? So schnell er konnte, eilte er zur Residenz des Thort. Er wurde sofort vorgelassen und saß bald dem Herrscher der Ferronen gegenüber. Der kleine Mann, der seine königliche Würde restlos abgelegt hatte, griff hilfeschend nach den kräftigen Fäusten Johns. John verstand den Ferronen dank seiner telepathischen Fähigkeiten auch ohne Translator und konnte ihm sogar leidlich antworten.

»Herr, wir schweben in größter Gefahr«, begann der Thort verzweifelt. »Wenn der große Rhodan nicht hilft, sind wir alle verloren.«

»Rhodan ist bereits unterwegs«, log John, um den anderen zu beruhigen. »Was ist geschehen? Sie tun so, als hätten die Topsider einen Angriff gestartet.«

»Das kann jeden Augenblick geschehen. Bisher haben sie sich auf Ferrol ruhig verhalten, aber nun

häufen sich die Berichte über ihre Vorbereitungen, auch diese Welt, Rofus, zu erobern.«

»Dafür gibt es keine Beweise«, schüttelte John den Kopf.

»Doch, es gibt sie. Unsere Agenten berichten, daß sich die Flotte der Echsen bereit macht, Rofus anzugreifen. Viele Ferronen auf Ferrol wurden verhaftet, in die Gefängnisse geworfen oder gar getötet. Die Topsider haben ihren Schock überwunden, der durch das Auftauchen Perry Rhodans verursacht wurde. Sie werden kommen, um sich zu rächen. Und dann müssen wir für etwas büßen, das wir nicht getan haben. Die Arkoniden sind verpflichtet, uns zu helfen.«

Das klang nicht mehr nach Dankbarkeit für die erhaltene Unterstützung, aber John konnte den verzweifelten Thort verstehen.

»Haben Sie Anhaltspunkte, wann mit der neuerlichen Invasion zu rechnen ist, Thort?«

»Nein. Aber ich rechne täglich damit. Wir haben nur unsere angeschlagene Flotte, die wir ihnen entgegensetzen können.«

»Das würde nicht viel helfen«, gab John sinnend zu. Er ahnte, daß nun der Augenblick des Handelns gekommen war. Rhodan hatte ihn hier zurückgelassen, um das Verhalten der Topsider zu beobachten. Wenn sie ihren Schock überwunden hatten und erneut angriffen, mußte John sofort Alarm geben. Rhodan würde die Ausbildung seiner Mannschaft abbrechen und sofort starten. Wie lange er brauchte, um die nötigen Versorgungsgüter aufzunehmen und den Start vorzubereiten, wußte John zwar nicht, aber er konnte sich denken, daß es nicht mehr als einige Tage dauern würde. Es war seine Pflicht, den verabredeten Funkspruch an Rhodan sofort abzusenden. »Ich benötige einen stichhaltigen Hinweis, Thort, um Rhodan schnell herbeizuholen.«

»Genügt es Ihnen nicht, daß die Echsen sich rühren? Bisher verhielten sie sich ruhig und blieben auf Ferrol. Nun aber beginnen sie mit regelmäßigen Patrouillenflügen durch das ganze System.«

Das stimmte. John hatte selbst ein solches Patrouillenschiff in der Nähe des achtundzwanzigsten Planeten gesichtet. Er nickte und stand auf. »Gut, Thort. Ich werde Rhodan sofort benachrichtigen, damit er sich beeilt. Halten Sie Ihre Flotte in Bereitschaft. Es ist möglich, daß Sie den ersten Überfall der Topsider noch selbständig abwehren müssen. Bilden Sie Truppen aus, die mit den Materietransmittern nach Ferrol gebracht werden können, um dort im Rücken des Feindes Verwirrung zu schaffen. Wenn Rhodan eintrifft, führen wir den entscheidenden Schlag gegen sie. Sie dürfen mir glauben, daß die Topsider aus dem System der Wega vertrieben werden.«

»Hoffentlich existieren wir dann noch«, seufzte der Herrscher wenig überzeugt. Aber dann reckte er seine kleine und gedrungene Gestalt; der winzige Mund war zusammengekniffen und gab seinem Gesicht einen entschlossenen Ausdruck. »Wir werden und müssen die Topsider schlagen. Ich will mein unterdrücktes Volk auf Ferrol befreien. Zwar konnten viele nach Rofus entkommen, aber die besten blieben zurück!«

Minuten später war John auf dem Rückweg zu seinem Jäger. Er ging zu Fuß, um noch einige Eindrücke zu sammeln und über das Gespräch nachzudenken. So richtig schlau wurde er aus den Ferronen nie. Da hatten sie nun die Raumfahrt entwickelt und waren buchstäblich in den Anfängen stehengeblieben. Den siebenten und neunten Planeten hatten sie besiedelt, aber weiter reichte ihr Ehrgeiz nicht. Und trotzdem besaßen sie eine Methode, Materie und sich selbst zu entmaterialisieren und über weite Strecken zu transportieren. Durch die fünfte Dimension. Ohne jeden Zeitverlust. Dazu gehörten technische und mathematische Voraussetzungen, die die Ferronen zweifellos nicht besaßen. John war sogar davon überzeugt, daß sie nicht einmal einen solchen Transmitter konstruieren konnten. Sie stammten buchstäblich aus der grauen Vorzeit, in der ihr Ursprung verloren ging. Sie waren wie das Erbe einer hervorragenden Epoche, die einfach untergegangen war. Hatten die Ferronen einst Kontakt mit einer überlegenen Zivilisation erhalten und es vergessen?

John kam zu keinem Ergebnis und gab es auf. Er wußte, daß auch Rhodan sich mit diesem Problem befaßt und keine Antwort erhalten hatte. Vielleicht bildete es sogar den Schlüssel zu einem Geheimnis, dessen Lösung die Beantwortung mancher Frage bedeutete.

Nun fiel es ihm auch leichter, die Absichten der vorbeieilenden Ferronen zu erraten. Sie waren auf der Flucht. Sie verließen die Hauptstadt, um in den Gebirgen Schutz vor dem bevorstehenden Angriff der Topsider zu finden.

Unversehrt fand John seinen Jäger vor. Er beseitigte die Sperre und startete unverzüglich. Kaum hatte er die Atmosphäre des Planeten Rofus verlassen, beschleunigte er auf Lichtgeschwindigkeit und nahm Kurs auf den achtundzwanzigste Planeten. Wega schrumpfte schnell zusammen und verlor an Helligkeit.

Ein einziges Mal nur meldete das Ortungsgerät ein anderes Raumschiff, aber es war so weit entfernt, daß er es nicht auf den Bildschirm bringen konnte. Keine Sekunde zweifelte er daran, es wieder mit einem Spähboot der Topsider zu tun zu haben.

Vorsichtig umkreiste er einige Male den achtundzwanzigsten Planeten, ehe er auf dem Mond

Iridul landete. Dr. Haggard erwartete John bereits und öffnete die Schleuse. Zwei Minuten später kletterte der Pilot aus der Kabine und klopfte dem Arzt auf die Schulter.

»Wir müssen den Funkspruch absenden, Haggard. Die Topsider werden aktiv. Ich bin davon überzeugt, daß es höchste Zeit wird, sie aus diesem System zu vertreiben.«

»Rhodan ordnete an, den Hypersender nur im Notfall zu benutzen, weil eine Ortung möglich ist. Zum Glück kann nicht festgestellt werden, für wen die Sendung bestimmt ist. Die Position der Erde bleibt geheim.«

»Das ist wesentlich. Bereiten Sie alles vor, ich entwerfe den Text. Er soll möglichst kurz sein und doch alles Wichtige enthalten.« Dr. Haggard nickte gelassen. »In zehn Minuten bin ich soweit. Übrigens - vor zwei Stunden sichteten wir mit unserem Gerät ein Schiff der Topsider. Es kreiste in geringer Höhe über Iridul, als suche es etwas. Hat das etwas mit den Dingen zu tun, die Sie in Erfahrung bringen konnten?«

John verbarg nur mit Mühe seine Bestürzung.

»Allerdings«, erwiderte er ruhig. »Sehr viel sogar. Machen Sie schnell, wir dürfen keine Sekunde versäumen. Spähtrupps sind immer die harmlose Ankündigung weniger harmloser Ereignisse. Die Topsider bereiten sich darauf vor, das Wegasystem in Besitz zu nehmen.«

Dr. Haggard schaltete den Strom ein. In der weiten Höhle entstand plötzlich ein dumpfes Brummen. Lampen glühten auf. Der gigantische Sender begann zu vibrieren. Seine Wellen würden ohne Zeitverlust zur Erde eilen, denn ein Lichtjahr bedeutete für sie genausoviel wie siebenundzwanzig Lichtjahre. Allerdings auch genausoviel wie zweiunddreißigtausend Lichtjahre und das war das Problem.

Im gesamten Universum würden die entsprechenden Empfänger reagieren.

Ortungsgeräte konnten vielleicht sogar feststellen, daß der Sender im System der Wega zu suchen war, einem System, das nicht zum galaktischen Imperium gehörte. Vielleicht würde man neugierig werden und nachschauen wollen, welche Rasse den technischen Höhepunkt normaler Entwicklung erreicht und überschritten hatte, um in die fünfte Dimension vorzudringen. Ein rotes Licht leuchtete auf.

»Fertig«, sagte Haggard und deutete auf die winzige Kabine, in der ein Mensch gerade Platz fand. »Gehen Sie hinein und sprechen Sie Ihre Botschaft. Sie wird automatisch wiederholt. Ich habe die Sendezeit auf dreißig Sekunden beschränkt. Genügt das?«

*

»Ich denke schon«, nickte John und lächelte verkrampft. »Wissen Sie, ich muß beim Anblick der Sendekabine immer an die Materietransmitter der Ferronen denken. Die haben einiges gemeinsam. Dort werden Menschen durch den Hyperraum befördert, bei uns Funkwellen. Ich habe immer das Gefühl, durch eine Fehlschaltung könne es mir passieren, daß statt meiner Worte plötzlich ich selbst auf der Erde lande.«

Seltsamerweise faßte Haggard Johns Worte nicht als Scherz auf.

»Das ist nicht so ausgeschlossen, wie Sie vielleicht glauben, John. Nur frage ich mich, wo Sie dann materialisieren, denn es gibt ja viele Empfangsstationen im Universum.«

John wurde fast unmerklich blaß, aber dann betrat er entschlossen die Kabine und zog die Tür hinter sich zu.

Das Summen verstärkte sich, und er begann zu sprechen.

*

Perry Rhodan erhielt die Nachricht wenige Minuten vor dem Start. Oberst Freyt, der schon von Bord der STARDUST II gegangen war, kehrte in aller Hast zurück und überbrachte den Text. Diese Nachricht änderte nichts mehr an den feststehenden Tatsachen, erhärtete lediglich den Willen Rhodans und seiner Leute, die Angelegenheit im Wegasystem so schnell wie möglich zu bereinigen.

»Danke, Oberst Freyt. Wir werden in wenigen Wochen zurück sein, wenn alles nach Plan geht. Sorgen Sie inzwischen dafür, daß wir eine reguläre Weltregierung erhalten.

Die Zeit der ideologischen Zersplitterung ist vorbei, und der Mensch kann das Erbe der Arkoniden nur dann antreten, wenn er Terraner geworden ist. Sie haben mich verstanden?« Freyt nickte ernst. »Vollkommen. Leben Sie wohl und viel Glück.«

Rhodan sah ihm nach. Bully, der neben ihm in der Zentrale stand, bemerkte mit gerunzelter Stirn:

»Es wird wohl besser sein, wenn Crest von deinen Absichten so wenig wie möglich erfährt - ich meine die Sache mit dem Erbe. Es könnte ihn leicht unmutig stimmen.«

Zu seiner Überraschung lächelte Rhodan.

»Kaum, Bully. Es ist nämlich sein heimlicher Wille, daß wir die Arkoniden in ihrer Herrscherrolle ablösen. Er weiß nur zu genau, daß ohne uns das alte Imperium auseinanderfällt. Nur Thora sieht das noch nicht ein. Doch lassen wir das, was noch Zukunftsmusik ist. Sind wir startbereit?«

»Alles fertig.«

»Gut, dann los! Wir dürfen keine Sekunde verlieren. Der Funkspruch von Iridul ist recht

alarmierend. Die Topsider bereiten sich darauf vor, Rofus anzugreifen. Wir müssen ihnen zuvorkommen.«

»Das Mutantenkorps wird ihnen einheizen«, versprach Bully und setzte sich hinter das Schaltpult. Noch während die Bildschirme warm wurden, schloß sich die gewaltige Luke der STARDUST II.

Oberst Freyt stand reglos am Rande des Feldes, als sich die riesenhafte Raumkugel geräuschlos erhob und wie ein Geschloß in den klaren Himmel jagte, um Sekunden später verschwunden zu sein. Er seufzte und kletterte in den Gleiter, der ihn nach Galacto-City zurückbrachte.

Vor ihm lag eine verantwortungsvolle Aufgabe.

*

Diesmal war mit der Transition kein Risiko verbunden. Das Schiff glitt in den Hyperraum, durchquerte die fünfte Dimension und materialisierte am Rande des gewaltigen Wega-Systems. Funksprüche stellten sofort die Verbindung mit Haggard und Marshall her, die beide befreit aufatmeten, daß ihr Asyl zu Ende war.

»Bully, ein Geschwader der Raumjäger soll ausschwärmen und uns voraneilen. Es ist nicht notwendig, daß die Topsider wissen, wo die STARDUST II landet.«

»Wo soll ich denn landen?« fragte Bully, während er Deringhouse seine Anweisungen gab. »Auf Iridul?«

»Nein, auf Rofus. Von dort aus können wir besser operieren. Ich nehme auch an, daß der neunte Planet am gefährdetsten ist.«

»Warum greifen wir nicht Ferrol direkt an? Mit der STARDUST könnten wir uns das erlauben.«

»Ich habe meine Gründe, es nicht zu tun. Eine Herrschaft soll nicht mit Gewalt errichtet werden. Es genügt, wenn die Topsider Hals über Kopf fliehen und davon überzeugt sind, daß es gegen uns keine Gegenwehr gibt. Mit Panik im Herzen sollen sie an ihr Abenteuer in der Wega zurückdenken.«

Während die kleinen, wendigen Raumjäger ihre Hangars verließen und in geordneter Formation dem Riesenschiff vorauseilten, kamen Haggard und Marshall an Bord. Die verbündeten Ferronen blieben vorerst auf Iridul zurück. Rhodan begrüßte die beiden Freunde sehr herzlich.

»Ich bin auf die Einzelheiten gespannt«, sagte er, nachdem die Aufregung des ersten Wiedersehens sich gelegt hatte. »Ihr Funkspruch war nur kurz. Was ist geschehen?«

»Noch nicht sehr viel, aber der Thort wurde unruhig. Er glaubte sich verraten, vertraute aber meinen Ratschlägen und stellte selbst eine kleine Kampfeinheit auf. Immerhin konnte er damit einen

schwachen Angriff der Topsider abschlagen, der sicherlich nur dazu diente, die Stärke des Widerstandes auf Rofus zu prüfen. Die Moral der Ferronen erhielt durch den Scheinsieg immerhin einen gewissen Auftrieb. Ich fürchte jedoch, daß die Topsider bei einem ernsthaften Versuch ...«

»Soweit darf es nicht kommen«, unterbrach Rhodan. »Die Echsen werden bald wissen, daß wir zurückgekehrt sind. Die Jäger haben den Auftrag sie zu verwirren, damit wir ungestört auf Rofus landen können. Gibt es dort einen unterirdischen Hangar, der groß genug wäre, die STARDUST aufzunehmen?«

»Sicherlich«, nickte Marshall. »Aber - wollen wir uns wieder verkriechen? Ich habe gedacht, wir würden diesen Topsidern zeigen, wer hier der Herr ist?«

»Das werden wir auch«, lächelte Rhodan und warf Bully einen Seitenblick zu. »Wozu haben wir das Korps der Mutanten? Unser Freund Bully ist zwar selbst keiner, aber er hat Ideen. Und unter seiner Leitung wird das Mutantenkorps den Topsidern die Hölle so heiß machen, daß sie die Kälte des Weltraums einem Verbleiben hier vorziehen.«

»Ich werde ...«, begann Bully begeistert, aber Rhodan unterbrach ihn.

»Du wirst jetzt noch gar nichts, alter Freund. Wenn wir auf Rofus gelandet sind, sprechen wir weiter. Im Augenblick hast du nichts anderes zu tun, als den Topsidern auszuweichen. Sind alle Ortungsgeräte eingeschaltet?«

»Mir entgeht keine Fliege«, behauptete Bully ernsthaft und widmete sich seiner eigentlichen Aufgabe. Um Rhodan oder Marshall kümmerte er sich nun nicht mehr. Rhodan nickte befriedigt und wandte sich wieder an Marshall: »Sonst noch Neuigkeiten?«

»Eigentlich nicht, Rhodan, aber da wäre etwas, das mir Sorgen macht eigentlich nicht Sorgen, wenn ich ehrlich sein soll. Aber es stimmte mich doch nachdenklich.«

»Ja?«

Lichtstunden voraus trafen Deringhouses Raumjäger auf die ersten Schiffe der Topsider. Befehlsgemäß verwickelten sie diese in heftige Scheingefechte und lockten sie in rasendem Flug auf die andere Seite der Wega.

»Der Thort«, sagte Marshall sinnend. »Ich habe viel mit ihm gesprochen und hatte somit Gelegenheit, ein wenig in seinen Gedanken zu forschen. Er ist ehrlich, das stimmt. Und er ist uns auch sehr dankbar, für unsere Unterstützung. Aber in einem einzigen Punkt verschweigt er uns etwas. Es handelt sich dabei um die Materietransmitter.«

»Aha«, machte Rhodan. »Und was verschweigt er uns?«

»Etwas, das er selbst nicht weiß. Ich gebe zu, das

hört sich merkwürdig an, ist aber richtig. Die Transmitter sind keine Eigenentwicklung der Ferronen.«

»Das vermutete ich bereits, mein Freund. Aber es ist interessant zu erfahren, daß auch der Thort davon weiß. Was fanden Sie heraus?«

»Es existiert auf Ferrol eine versiegelte Gruft. Fünfdimensionale Schlösser versperren den Zutritt. Nur der Thort weiß, wie sie zu öffnen sind, ohne, daß er ihren Sinn kennt. Es ist eine Überlieferung über Generationen hinweg. Mir kommt es so vor, als seien die Transmitter ein Geschenk einer fremden Zivilisation, der die Ferronen einst in grauer Vorzeit einen Gefallen taten. In dieser Gruft also sollen sich die genauen Pläne zur Herstellung der Transmitter befinden. Der Thort dachte daran, diese Pläne zu studieren, um selbst solche Transmitter zu bauen.«

»Auch das wundert mich nicht«, sagte Rhodan ohne Erstaunen. Er sah Marshalls Enttäuschung. »Nein, so ist das nicht. Sie haben mir mit Ihrer Nachricht einen unschätzbaren Dienst erwiesen, denn Gewißheit ist immer besser als bloße Vermutung. Die Ferronen konnten niemals die geistigen Urheber von Transmittern sein, die auf der Basis der Fünfdimensionalität arbeiten. Ich möchte jetzt nur gern noch wissen, wer sie baute.«

»Auch da gab es einen einzigen Hinweis«, strahlte der Telepath über das ganze Gesicht. »Der Thort dachte an so etwas Ähnliches wie an >Wesen, die länger als die Sonne leben<. Sagt Ihnen das etwas?«

Rhodan war zusammengezuckt. Bully, der mit halbem Ohr zugehört hatte, saß plötzlich wie erstarrt hinter seinen Apparaturen. Sein Gesicht überzog sich mit einer unnatürlichen Blässe, dann wurde er blutrot. In seinen Augen flackerte es langsam wandte er den Blick und sah Rhodan sekundenlang in die aufgerissenen Augen.

Marshall hatte interessiert die Wirkung seiner Worte beobachtet und lächelte nun zufrieden.

»Es tut ungemein gut«, sagte er und kicherte völlig ungewohnt, »Sie beide einmal verblüfft zu sehen. Das allein lohnt den einsamen Aufenthalt auf Iridul. Ja, diese Wesen, die länger als die Sonne leben, haben also den Ferronen einst das Geheimnis der Materietransmitter überlassen. Zu meinem Bedauern ist zu sagen, daß sie damit nicht viel anzufangen wußten.«

»Die Ferronen denken vierdimensional, und das ist bereits in unserem Sinne ein gewaltiger Fortschritt. Aber sie denken eben nicht fünfdimensional. Und das ist für die Konstruktion von Hyperraumschiffen und Materietransmittern erste Voraussetzung. Ich wußte allein aus diesem Grund, daß die Ferronen diese Wunderkästen nicht erbaut haben konnten. Sagen Sie, Marshall, erhielten Sie einen Hinweis, wo diese Wesen beheimatet sind, die länger als die Sonne

leben?«

»Im Wega-System«, erwiderte Marshall und erlebte zum zweitenmal die Freude, Rhodan fassungslos zu sehen. »Wenigstens waren sie das vor einigen Jahrtausenden, als die Ferronen noch Verbindung mit ihnen hatten. Mehr konnte ich leider auch nicht erfahren. Ich glaube, der Thort weiß selbst nicht genau Bescheid.«

Rhodan saß minutenlang schweigsam in seinem Sessel und starrte vor sich hin. Wesen, dachte er, die länger leben als die Sonne? Einen halben Tag, weil sie morgens aufgeht und abends wieder versinkt? Ein Jahr, weil jeder Planet sein spezifisches Jahr benötigt, sie einmal zu umkreisen? Zweihundert Millionen Jahre, weil sie in diesem Zeitraum einmal die Galaxis umkreist? Oder noch länger? Eine Ewigkeit? Lebten diese unbekannten Wesen ewig? Kannten sie den Tod nicht? Aber - wenn das so war, warum begegnete man ihnen dann niemals?

»Wir werden mit dem Thort reden müssen, wenn hier alles vorüber ist. Mehr denn je interessiert mich nun das Geheimnis der Transmitter. Und diese Gruft, von der Sie sprachen, Marshall, wo soll sie sein?«

»In den Gewölben des Roten Palastes auf Ferrol. Selbst die Zugänge sind nur dem Thort bekannt.«

»Also der Thort«, murmelte Rhodan. »Er ist der Schlüssel.« Bully sah auf. Marshall fragte: »Der Schlüssel? Wozu?«

»Der Schlüssel zum ewigen Leben«, sagte Rhodan versonnen.

*

Admiral Chrekt-Orn, der Oberbefehlshaber der Topsider auf dem eroberten Planeten Ferrol, saß verbissen hinter seinem Schreibtisch im Roten Palast und kniff den breiten Mund fest zusammen. Laufend trafen die alarmierenden Nachrichten ein und ließen ihn nicht mehr zur Ruhe kommen.

Eben betrat eine Ordonnanz den Raum.

»Im Sektor vor Planet neun tauchten starke Jagdverbände auf. Wir verfolgten sie. Wieder keine Gegenwehr, sondern nur Flucht. Verluste bisher: keine.«

Der Topsider in der farbenprächtigen Uniform des Admirals schlug mit der Faust auf den Tisch.

»Wenn der Feind nicht angreift, dann tun Sie es doch! Ich habe befohlen, jeden Gegner zu vernichten!«

»Sie sind zu schnell, Admiral«, sagte der Melder vorsichtig. Er wollte sich nicht den Zorn des hohen Herrn zuziehen, der hier auf der fremden Welt den allmächtigen Despoten vertrat und jede Strafe verhängen konnte, wenn er das wollte. »Sobald wir Kurs auf seine kleinen Schiffe nehmen, flieht er mit unvorstellbarem Beschleunigungswert. Es gelang uns

bisher nicht, auch nur einen einzigen Jäger zu vernichten oder gar zu erbeuten. Unsere Techniker wären an dem Antrieb sehr interessiert.«

»Er ist arkonidischen Ursprungs«, murmelte der Admiral verbittert. »Genau wie unser verlorengegangenes Schlachtschiff. Hat man von dem keine Spur gefunden?«

»Immer noch nicht, Admiral. Selbst unsere auf dem neunten Planeten abgesetzten Spione fanden keine Hinweise. Es ist wie aus der vierten Dimension verschwunden.«

»Sehr gut möglich«, knurrte Chrekt-Orn wütend. »Sehr gut möglich. Dann werden wir es auch niemals mehr wiedersehen. Aber vielleicht ist das auch gut so, denn wie sollten wir uns gegen den Schlachtkreuzer wehren können, wenn er in den Händen intelligenter Feinde ist? Mit den kleinen Jägern aber ...«, seine Stimme wurde befehlsgewohnt und energisch, »mit den kleinen Jägern aber sollten wir kurzen Prozeß machen. Ich erwarte bald Erfolgsmeldungen. Geben Sie das an die Kommandanten weiter. Ich setze eine Belohnung aus.« Aber auch das half nicht. Vergeblich versuchten die Echsen, die wendigen Jäger zu fassen. Mit unglaublicher Frechheit wagten sich diese bis in die unmittelbare Nähe der schweren Kreuzer, um dann mit blitzschnellen Manövern auszuweichen und die feindlichen Kräfte immer weiter fortzulocken, von Rofus weg.

Inzwischen landete Bully die STARDUST unbemerkt auf Rofus und setzte sie in die gewaltige Höhle eines neugeschaffenen Hangars, in dem sonst ganze Geschwader Platz haben mochten. Rhodan erließ seine Anordnungen, und zehn Minuten nach Beendigung des Landemanövers saß er bereits beim Thort, dessen Erleichterung unverkennbar war.

»Ich bin sehr froh, daß Sie so schnell meinem Ruf gefolgt sind«, begann er das Gespräch. Rhodan, Crest, Thora und Marshall saßen ihm gegenüber. »Die Topsider bereiten die Invasion dieser Welt vor, und wir wissen nicht, wie wir sie abwehren sollen. Sie mit Ihrem Kugelschiff ...«

»Wir werden die Topsider schlagen, ohne das Schiff einzusetzen«, sagte Rhodan gelassen. Er achtete nicht auf das Erstaunen des ferronischen Herrschers, sondern fuhr fort: »Ich habe von meinem Heimatplaneten eine Spezialtruppe mitgebracht, die von nun an den Krieg gegen die Feinde führen wird. In wenigen Tagen oder Wochen schon werden Sie nach Ferrol zurückkehren können.«

»Meine Kampfflotte steht zu Ihrer Unterstützung bereit.«

»Danke, ich werde sie entsprechend einsetzen. An sich sehe ich keinen offenen Kampf gegen die Topsider vor. Wenn man uns dazu zwingen sollte, werden wir natürlich nicht ausweichen, aber ich

möchte, daß soviel Topsider wie möglich in ihr Heimatsystem zurückkehren und berichten, was sie erlebten. Das wird ihnen für immer die Lust nehmen. Wenigstens ins System Wega oder in das von Sol.«

»Sol?« fragte der Thort begierig. »Das ist Ihre Sonne?«

»Ja«, nickte Rhodan, der das plötzliche Interesse des Ferronen sehr wohl bemerkte, »das ist meine Sonne.« Er wechselte das Thema. »Die Materietransmitter nach Ferrol funktionieren noch?«

»Zu den Sichas haben wir eine ständige Verbindung. Kekeler leitet den Widerstand auf Ferrol.«

»Ausgezeichnet«, nickte Rhodan. »Dann werden wir dort unseren Hebel ansetzen. Was uns mit der Eroberung des Arkonidenschiffes gelang, wird uns nun um so leichter fallen. Wir werden den Widerstand der Invasoren brechen, und zwar direkt an der Wurzel.«

»Sie meinen ...?«

»Ich meine, daß ich noch heute meine Leute nach Ferrol schicken werde. Bully, du leitest diese Aktion. Crest, haben Sie noch Vorschläge?«

Der Arkonide schüttelte langsam den Kopf.

»Ich ahne, was Sie beabsichtigen, und finde keine bessere Lösung. Ihre Mutanten sind die richtigen Leute, den Topsidern einen lebenslangen Schock einzujagen. Ich bin einverstanden.« Thort nickte wortlos.

»Also gut«, sagte Rhodan befriedigt. »Dann stellen Sie Transportwagen bereit, Thort, die mein Mutantenkorps zu den Transmittern bringen. Ich werde den Einsatz bis nach dort leiten. Dann übernimmt Reginald Bull das Kommando. Bully, du wirst wissen, was du zu tun hast?«

»Ich ahne es nur«, gab Bully zu und grinste schwach. »Der Herr möge mir einige gute Ideen geben ...«

»Es wird Zeit, daß er das tut«, erhob sich Rhodan und beendete damit die kurze Sitzung. »Und noch etwas, Thort: Ich möchte von Ihnen in allen Einzelheiten wissen, was vor einigen Jahrtausenden auf Ferrol geschah. Besitzen Sie Aufzeichnungen Ihrer Geschichte?«

Der Thort war blaß geworden und starrte Rhodan fassungslos an. Sein kleiner Mund war weit geöffnet, als sei ihm die Antwort im Hals steckengeblieben. In den Augen war ein hektisches Flackern. John Marshall beobachtete den Herrscher der Ferronen aufmerksam. Seine forschenden Gedankenfühler drangen ein und versuchten, die Impulse aufzunehmen. Aber er traf nur auf Bestürzung. Dann - endlich - sagte der Thort:

»Unsere Geschichte? Was interessiert Sie unsere Geschichte, Rhodan? Was hat sie mit dem heutigen Krieg gegen die Topsider zu tun?«

»Vielleicht nichts, vielleicht auch sehr viel, Thort. Nun, was ist? Kann ich Ihre Vergangenheit studieren, oder soll die Geschichte der Ferronen ein ewiges Geheimnis bleiben? Und wenn ja, warum?«

»Nein«, stotterte der immer noch überraschte Thort, »warum sollte sie das? Wir sind doch Freunde, und Freunde haben keine Geheimnisse voreinander. Sie verraten mir die galaktische Position Ihres Heimatsystems, und ich erzähle Ihnen dafür ein wenig über unsere Vergangenheit.«

»Auch über jene Wesen, die länger leben als die Sonne?«

Diesmal erschrak selbst Rhodan über die Veränderung, die mit dem Thort vor sich ging. Der Ferrone verlor völlig seine sonst bläuliche Gesichtsfarbe und wurde grauweiß. Etwas wie Angst und Ehrfurcht trat in seine flackernden Augen. Er begann am ganzen Körper zu zittern. »Was wissen Sie davon?«

»Ich weiß es eben«, ging Rhodan mit einer wegwerfenden Handbewegung darüber hinweg. »Nun, werden Sie mir berichten, was mit diesen Wesen ist und wo sie leben?« Der Thort schüttelte den Kopf. »Selbst wenn ich wollte, könnte ich es nicht. Es ist schon zu lange her, und die Berichte darüber verlieren sich im Grau der Vorzeit. Ich bin bereit, die Unterlagen darüber zu beschaffen, und dann können wir darüber sprechen. Aber ich glaube nicht, daß ich Ihnen helfen kann.«

»Ich schon«, sagte Rhodan erheitert und sah Bully an. »Verlieren wir keine Zeit mehr. Wir haben schon viel zu lange gewartet.« Und wieder an den Thort gewandt, fuhr er fort: »Ich werde Ihre Zusage nicht vergessen. Halten Sie es nicht für eine Laune von mir, aber wenn die geheimnisvollen Wesen tatsächlich, länger als die Sonne leben konnten, dann müssen sie noch heute existieren. Denn auch die Sonne lebt ja noch.«

*

Kekeler trat auf Rofus aus dem Transmitterkäfig. Eine Depesche hatte ihn herbeordert. Rhodan erwartete ihn mit Bully und dem Mutantenkorps.

Rhodan gab dem farbenprächtig gekleideten Sichha freundschaftlich die Hand.

»Ich freue mich, meinen Verbündeten wiederzusehen«, sagte er. »Wie steht es mit eurem Freiheitskampf?«

»Er fordert seine Opfer und bringt uns keinen Schritt weiter«, gab Kekeler zu. »Die Topsider werden von Tag zu Tag mißtrauischer, haben fast alle eingeborenen Hilfskräfte entlassen und die Wachen überall verdoppelt. Wir haben die Verbindung zu mehreren Widerstandsgruppen hergestellt und den Kampf mehr organisiert, dafür werden die

Vergeltungsmaßnahmen der Topsider härter. Erst kürzlich wurde ein Dorf der Ferronen zerstört und alle Bewohner ohne Ausnahme getötet, weil man unter ihnen Freiheitskämpfer vermutete.«

»Es sind die gleichen Methoden, wie man sie auch auf der Erde kannte«, murmelte Rhodan verbittert. Eine steile Falte stand auf seiner Stirn. »Weiter, Kekeler. Neuigkeiten?«

»Keine, Rhodan. Wir werden weiter kämpfen, bis der Thort nach Ferrol zurückkehren kann, oder bis wir ...« Er stockte. Dann schluckte er und fügte hinzu: »... alle tot sind.«

»Keine Sorge, das wird niemals geschehen. Ich habe Verstärkung mitgebracht. Einige Angehörige des Mutantenkorps sind den Sichas ja bereits bekannt. Tako Kakuta, zum Beispiel. Auch an Wuriu Sengu wird man sich erinnern. Aber wie sie auch heißen mögen, sie sind die Freunde der Ferronen und damit der Sichas. Das Hauptquartier des Widerstandes wird nach Sic-Horum, der Hauptstadt im Gebirge, verlegt. Von dort aus wird Reginald Bull die einzelnen Mutanten je nach Bedarf einsetzen.«

»Es ist alles für eine Aufnahme vorbereitet«, sagte Kekeler.

»Danke. Ich habe mit Bull alle Einzelheiten der Aktion durchgesprochen, und er weiß Bescheid. In genau drei Tagen werde ich selbst nach Sic-Horum kommen und mich um die letzte Phase des Befreiungskampfes kümmern. Und nun - lebt wohl. Viel Erfolg.« Kekeler zögerte, dann fragte er: »Uns fehlen Waffen, Rhodan. Ohne Waffen ...«

»Waffen?« fragte Rhodan erstaunt, dann lächelte er verstehend. »Oh, das hätte ich fast vergessen zu erwähnen. Wir brauchen ab sofort keine Waffen mehr. Von dieser Sekunde an ist der Krieg gegen die Invasoren ein Krieg des Geistes. Unsere Waffe ist das Gehirn. Und ich glaube, unser Gehirn ist besser als das der Topsider.«

Der Transmitter öffnete sich und nahm die ersten Mutanten auf.

3.

Trker-Hon saß seinem Oberbefehlshaber, dem Admiral Chrekt-Orn, gegenüber. Vor wenigen Wochen war Trker-Hon schon so gut wie tot gewesen, als sein Flaggschiff beim Kampf gegen den Arkonidenraumer zerstört wurde. Ein versprengtes Schiff hatte ihn rein zufällig im Raum treibend gefunden und aufgefischt. Die beiden Echsenabkömmlinge mit ihren grauschwarzen Schuppen wirkten absolut fremdartig. Die breiten, froschähnlichen Gesichter und Münder, darüber die schwarzen lind hervorstechenden Augen, die flachen Köpfe und die nichtmenschlichen Gliedmaßen das alles trug nicht dazu bei, sie den Menschen oder

Ferronen sympathisch zu machen.

»Die Offensive wird morgen beginnen«, sagte Chrekt-Orn mit einigem Nachdruck. »Wir können damit rechnen, daß der gestohlene Arkonidenkreuzer einen Unfall erlitten hat. Wahrscheinlich wurden die Ferronen nicht fertig mit ihm und verschwanden auf Nimmerwiedersehen im Hyperraum. Somit erhöhen sich unsere Chancen, einen schnellen Sieg über dieses Volk zu erringen und das gesamte System in Besitz zu nehmen. Dabei werden wir auch jenes Schiff finden, das den Hilferuf ausschickte, der unser Hiersein bewirkte.«

»Manchmal meine ich«, sagte Trker-Hon sinnend, »daß wir uns irrten und in einem falschen System landeten. Bei der großen Entfernung ist eine Fehlrechnung durchaus möglich.«

»Die Techniker des Despoten irren sich nie!« erklärte der Admiral streng und erinnerte seinen Untergebenen daran, daß Vorgesetzte sich niemals einen Fehler zuschulden kommen lassen. »Dies ist das richtige System, und wir werden das havarierte Schiff der Arkoniden finden und damit einen Ersatz für das verlorengegangene erhalten. Oder wollen Sie ohne Ihr Schiff nach Topsid zurückkehren? Sie wissen, was Sie dort erwartet.«

Das allerdings wußte Trker-Hon sehr gut.

»Der Despot ist ein Narr!« sagte Trker seelenruhig. »Er ist ein grausamer und zugleich dummer Kerl. Jawohl!«

Der Admiral starrte seinen Untergebenen fassungslos an und ließ ein zischendes Pfeifen maßloser Überraschung hören. Die Schuppen rasselten nervös. Sie verfärbten sich.

»Was?« stieß er hervor, und schnappte nach Luft. Bisher hatte noch nie jemand gewagt, derartige Beleidigungen auszustoßen. Es war seine Pflicht, den jungen Offizier sofort vor ein Ehrengericht zu stellen und verurteilen zu lassen. Es gab nur ein Urteil: Tod. »Was sagten Sie?«

»Außerdem sind auch Sie ein Narr, Admiral! Sehen Sie denn nicht, wie ungerecht wir vorgehen? Die Ferronen sind doch nette und freundliche Wesen, die ein Anrecht auf ihren Heimatplaneten haben. Es ist nicht recht von uns, ihre Welt zu besetzen. Ich wiederhole also: Sie sind ein Narr, weil Sie die Befehle unseres Despoten so widerstandslos ausführen. Das wird Sie später nicht von der Verantwortung befreien, wenn man Sie vor Gericht stellt.«

Der Admiral versuchte, seine in Aufruhr geratenen Schuppen zu beruhigen. Das war ihm in seiner ganzen Laufbahn noch nicht passiert, daß ein Offizier in seiner Gegenwart einfach zu meutern begann. Der Kerl mußte den Verstand verloren haben.

»Trker-Hon! Im Namen des Despoten verhafte ich Sie!« Er drückte auf den Knopf seines

Nachrichtengerätes und wartete, bis eine Ordonnanz eintrat. »Hjera, holen Sie die Wache! Trker-Hon ist seines Offiziersranges enthoben. Er wird vor ein Gericht gestellt.«

»Sie sind wohl nicht ganz in Ordnung«, sagte die Ordonnanz und rührte sich nicht vom Fleck. Der Admiral hatte das Gefühl, ihn habe der Schlag getroffen. Eine Welt stürzte in ihm zusammen. Seine Art kannte seit Beginn der Zeiten nur Gehorsam. Das geringste Zeichen einer Rebellion wurde stets mit entsprechenden Mitteln unterdrückt. Und nun ...

Er gab Alarm. Bewaffnete Posten stürzten ins Zimmer. In ihren Händen trugen sie die gefährlichen Todesstrahler.

»Nehmt die beiden fest!« keuchte Chrekt-Orn atemlos. »Sie verhöhnen den Despoten. Vor Gericht mit ihnen! Sie sollen ...«

Er fand keine Worte mehr und sank hinter seinem Tisch zusammen. Er war zu alt, diese Ungeheuerlichkeit länger zu ertragen. Schweigend entwaffneten die Posten die beiden Übeltäter, in deren Gesichtsausdruck sich plötzlich nichts als maßlose Überraschung zeigte. Völlig überrumpelt ließen sie sich abführen.

»Was ist denn geschehen?« konnte Trker-Hon nur murmeln, aber er bekam keine Antwort auf seine Frage.

*

Doch das war nur der Anfang der Offensive der Mutanten.

Bully hatte den Einmanntransmitter im Roten Palast wieder in Betrieb genommen und hatte somit die Möglichkeit, seine Leute einzeln direkt in die Zentrale der Topsider zu schicken. Der Empfangskäfig stand in einem Geheimfach zwischen Hohlwänden und war vom Gegner bisher noch nicht entdeckt worden. Ein enger Gang verzweigte sich und führte zu verschiedenen Räumen, Kammern und Korridoren. Diese Einrichtung ermöglichte es Bullys Leuten, jederzeit überall im Palast unerwartet aufzutauchen und wieder zu verschwinden. Die Erbauer hatten wirklich an alles gedacht und sicherlich niemals geahnt, daß ihre weise Voraussicht einmal dazu dienen würde, eine Invasion Fremder abzuwehren.

Wuriu Sengu war wieder einmal die Schlüsselfigur. Zusammen mit Bully hockte er in einer Ecke der Hohlmauer und ließ seine unglaubliche Fähigkeit spielen. Der kräftig gebaute Japaner besaß ein rundes Gesicht mit kurzen Stachelhaaren auf dem Kopf. Er war der »Seher« des Mutantenkorps. Feste Materie bedeutete für seine Augen kein Hindernis. Er sah durch alles hindurch und konnte jeden Gegenstand erkennen, auf dessen

Atomstruktur er sich einstellte. Veränderte er diese Einstellung, wurde auch der gesuchte Gegenstand wieder unsichtbar.

»Was ist?« flüsterte Bully gespannt. Ihm machte dieser gefährliche Kleinkrieg mitten im Hauptquartier der Echsen ungeheuren Spaß. Seine angeborene Lust, die Dinge möglichst zu komplizieren, um sie dadurch um so spritziger zu gestalten, verhinderte es, daß er einfach seine Mutanten losließ und ihnen befahl, die Armee der Topsider meutern zu lassen. Nein, wenn schon, dann wollte er auch seine Freude an der Geschichte haben. Also immer der Reihe nach. Die Topsider sollten ihr Leben lang an diesen Kriegszug zurückdenken.

Der Japaner flüsterte zurück: »Der Admiral hat den Offizier und die Ordonnanz verhaften lassen. André Noir hat seine Sache ausgezeichnet gemacht.«

In der anderen Ecke kicherte der in Japan geborene Franzose befriedigt. Er wurde als Hypno bezeichnet und konnte fremden Menschen seinen Willen aufzwingen. Aber nicht nur Menschen, sondern sogar auch Tieren oder außerirdischen Intelligenzen, wie sich gerade erneut bewiesen hatte. »Ist das ein Spaß! Ich habe diesen Trker-Hon soeben aus dem Bann entlassen. Er kann sich natürlich an nichts erinnern und wundert sich, warum der General ihn verhaften ließ.«

»Admiral!« verbesserte ihn Sengu sanft.

»Ist doch egal, Wuriu. Hauptsache ist, der Echsenhäuptling sieht die Disziplin seiner Leute schwinden. Er wird sich das nicht erklären können und an seinem Verstand zu zweifeln beginnen. Das beste wird sein, er beginnt allmählich an Geister zu glauben.«

»Das wird kaum ausbleiben«, grinste Bully im Schein der schwachen Lampe. »Die gesamte Streitmacht der Topsider soll an Geister glauben. So möchte es Rhodan.« Sengu starrte gegen die Wand. »Die Posten bringen die beiden Gefangenen in ein Gefängnis und sperren sie darin ein. Ich bin gespannt, was der Admiral nun tun wird. Ob er seinen besten Mitarbeiter zum Tode verurteilen läßt?«

»Die Moral der Echsen läßt keine andere Möglichkeit zu«, nickte Bully. »Eine verrückte Einstellung.«

»Warum?« fragte André Noir ernst. »Ich kann mich entsinnen, daß es auch auf Terra einst eine Zeit gab ...«

»Pst!« machte Anne Sloane, die sich bisher nicht bemerkbar gemacht hatte. Die zierliche Amerikanerin war eine Telekinetin. Sie konnte auf große Entfernungen hin jeden beliebigen Gegenstand kraft ihres Geistes anheben und transportieren. Ihre rechte Hand lag fest in der Sengus, und sie konnte somit sehen, was auch der Japaner sah. Diese Kombinationsmöglichkeit unter den Fähigkeiten der

Mutanten erhöhte selbstverständlich deren Einsatzchancen. »Der Admiral kommt wieder zu sich. Er spricht in den Kommunikator. Ich kann natürlich nicht verstehen, was er sagt.«

»Aber ich«, warf Noir ein. Auch er umklammerte Sengus Hand. Lediglich Bully als Nichtmutant saß nichts sehend in seiner Ecke. »Er gibt den Befehl zur Einberufung einer außerordentlichen Einsatzbesprechung. Alle Kommandanten der nicht im Einsatz befindlichen Schlachtkreuzer sind eingeladen. Gleichzeitig hat er angeordnet, daß die Hypersendergeräte vorbereitet werden. Er will nach der Konferenz eine Direktverbindung zum Despoten auf Topsid herstellen. Donnerwetter, das sind über achthundert Lichtjahre. Da bin ich aber gespannt!«

»Die Nase kann er aber doch wohl noch nicht voll haben ...?« meinte Bully. Seine Stimme klang so enttäuscht, daß Anne unwillkürlich lachen mußte. »Er soll doch richtige Angst bekommen, ehe er ...«

»Keine Sorge«, unterbrach ihn der Franzose mit glänzenden Augen. Er hatte vollstes Verständnis für Bullys Nöte. »Ganz im Gegenteil! Er will vom Despoten die Erlaubnis zur Aufgabe des achten Planeten erhalten und gleichzeitig die Genehmigung, Ferrol zu zerstören. Und dann sagte er noch etwas, als er das Gerät abschaltete. Er sagte es aber nur für sich, und ich begreife auch nicht, was er damit meint.«

»Was war das?« wurde Bully sehr hellhörig.

»So ähnlich wie: >die falsche Welt, aber ich werde die richtige schon finden.<«

»Er meint die Erde«, knurrte der Japaner Sengu.

»Leben wir auf der Erde länger als die Sonne?«

Bully schoß aus seiner Ecke hoch.

»Was?« keuchte er erregt. »Sagen Sie das noch einmal!«

André Noir lächelte triumphierend.

»Habe ich Sie endlich einmal aus Ihrem Phlegma aufgeschreckt? Ja, das murmelte der Admiral. Er murmelte von der richtigen Welt, deren Bewohner länger als die Sonne leben. Hat das was zu bedeuten?«

»Rhodan wird es sehr interessieren«, meinte Bully und sank wieder auf seinen Platz zurück. »Wann ist die Konferenz?«

»In einer Stunde. Danach das Gespräch mit Topsid.«

Bully fingerte an seinem winzigen Funkgerät herum, das er am Armband trug.

»Die können sich auf einiges gefaßt machen«, knurrte er böse. Er schien vergessen zu haben, daß die Sache ihm Spaß machen sollte.

*

Als Admiral Chrekt-Orn den kleinen Sitzungssaal

betrat, verstummten die Gespräche der versammelten Offiziere. Chrekt spürte die gespannte Atmosphäre und meinte das ihm entgegenschlagende Befremden förmlich fühlen zu können.

Er grüßte knapp und bat, Platz zu nehmen. Dann, als wäre nichts dabei und als gäbe es nichts Selbstverständlicheres, stieß der ehrwürdige Admiral mit den bereits erblaßten Schuppen ein merkwürdiges und den Versammelten unbekanntes Krähen aus, breitete die Arme aus, wedelte damit und stieg dann schwerelos zu den wuchtigen Beleuchtungskörpern empor, wo er sich bequem zwischen den metallischen Armen niederließ. Von hier aus sah er auf die völlig Fassungslosen hinab und begann mit seiner Ansprache:

»Meine Herren Offiziere! Unsere Feinde, die Ferronen, bedienen sich der abscheulichsten Mittel, unsere Herrschaft zu brechen. Noch vor wenigen Minuten beschimpfte Trker-Hon in meinem Beisein unseren Despoten. Er nannte ihn einen Narren, was meiner Meinung nach viel zu gelinde ausgedrückt ist. Aus diesem Grunde ließ ich ihn verhaften und werde ihn zum Tode verurteilen. Es geht nicht an, daß...«

Weiter kam er nun doch nicht. Jemand stieß ein schrilles Pfeifen aus, wandte sich auf der Stelle um und huschte aus dem Saal. Einige ebenfalls weniger beherrzte Echsen folgten. Lediglich ein älterer Offizier erfaßte seine Chance, auf die er lange genug hatte warten müssen.

»Ruhe!« rief er mit voller Lautstärke. »Die Fremden, die den Ferronen helfen, arbeiten mit Zauberspuk. Laßt euch nicht irremachen! Bleibt ganz ruhig und gefaßt und nehmt euch an mir ein Beispiel. Wir müssen den Gegner ...«

Weiter kam er nicht. Weil diesmal André Noir nicht eingriff und ihm eine Illusion vorgaukelte, erlebte er alles bei vollem Bewußtsein mit, genauso wie die restlichen im Saal anwesenden Topsider. Er verlor plötzlich den Boden unter den Füßen und segelte schräg zur Decke empor, auf den ängstlich zwischen den Lampen hockenden Admiral zu. Bald saßen beide Topsider eng aneinandergeklammert auf dem schmalen Platz und starrten verwundert und mit gesträubten Schuppen auf das unter ihnen stattfindende Chaos hinab.

Die anwesenden Echsen hatten genug gesehen. Ihre beiden Senior-Offiziere standen mit dem Bösen in Verbindung und wollten sie alle verderben. Da kämpfte man schon lieber mit den Ferronen, die man leichter besiegen konnte. In regelloser Flucht wurde der Saal geräumt. Zurück blieben nur der Admiral und sein ältester Offizier und warteten, daß jemand sie von der Decke herabholte.

Eine knappe Stunde darauf erhielt der Despot aus Topsid einen ausführlichen, aber doch recht konfuse Bericht von den Ereignissen im System Wega. Er gab

den Befehl, den besetzten Planeten unter allen Umständen zu halten, bis die sofort in Marsch gesetzte Prüfungskommission einträfe. Er setzte einen neuen Oberbefehlshaber ein und stattete ihn mit allen Vollmachten aus.

Der neu ernannte Kommandant, Rok-Gor, begann seine Laufbahn damit, daß er sofort den Befehl erließ, mit einem starken Kampfgeschwader den Planeten Rofus anzugreifen und die dort stationierten Truppen der Ferronen zu vernichten.

Leider beging er damit den Fehler, die für ihn und sein Volk so verhängnisvolle Entwicklung nur zu beschleunigen, aber das konnte er natürlich nicht wissen.

Bully schüttelte in seinem Versteck energisch den Kopf.

»Nein, Rhodan hat befohlen, daß wir sie in Ruhe lassen. Sie sollen angreifen. Deringhouse ist mit seinem Jagdgeschwader auf der Hut. Ras Tschubai ist bei ihm. Wie die beiden das in der engen Kabine des Raumjägers aushalten, ist mir ein Rätsel. So ungefähr kann ich mir aber vorstellen, was passieren wird. Schließlich bin ich ja ein Mann mit Phantasie.«

Er hatte sich überschätzt, denn das, was wirklich geschah, hatte er sich nicht träumen lassen.

Deringhouse saß vor den Steuerkontrollen seines kleinen Schiffes, dessen Kabine gerade groß genug war, bequem einen Mann zu halten. Ras Tschubai, der Afrikaner, besaß eine kräftige Statur. Er saß eingepfercht in der anderen Ecke der Kabine und versuchte, aus dem Bullauge zu schauen. Es gelang ihm, einen Großteil des sie umgebenden Weltraumes zu beobachten. Ras war einer der Teleporter des Mutantenkorps; er vermochte sich kraft seines Willens an jeden beliebigen Ort zu versetzen, wenn er diesen sehr gut kannte oder ihn mit bloßem Auge zu sehen vermochte.

Über die Zentralstation auf Rofus stand Deringhouse mit Rhodan in direkter Verbindung. So erfuhr er von der Annäherung der Flotte, die den Auftrag hatte, den Planeten Rofus anzugreifen.

Die übrigen dreiundfünfzig Maschinen hielten lockere Formation und schwärmten ständig aus, um eventuelle Vorpostenschiffe der Topsider irreführen. Die Jäger hielten sich zwischen Rofus und Ferrol auf.

Der inzwischen wieder freigelassene Trker-Hon führte das Geschwader der Topsider. Zwar konnte er sich die jüngsten Vorfälle auch nicht erklären, aber er schüttelte die heimliche Angst, die in seinem Nacken lauerte, energisch ab und war fest entschlossen, die Quelle allen Unheils - Rofus, wie er dachte - auszuschalten. Daß diese Quelle aber ausgerechnet im eigenen Hauptquartier zu suchen war, konnte er natürlich nicht ahnen.

Die zwanzig Wulstkreuzer kamen aus dem

Planetenschatten Ferrols hervor und glitten hinein in die strahlende Lichtfülle der Wega. Ihre Ortungsgeräte spürten die Raumjäger sofort auf, und Trker-Hon gab den Befehl zum Angriff.

Er hockte in halb liegender Haltung hinter den Kommandogeräten und starrte durch die breiten Sichtluken auf den verhaßten Gegner, von dem er wußte, daß er schneller war als alle Schiffe der Topsider. Um so erstaunlicher schien, es ihm, daß die mehr als fünfzig kleinen Schiffe keine Anstalten machten, zu entkommen. Wollen sie sich dem konzentrierten Angriff der zwanzig Kreuzer stellen?

Durch Telekom stand er mit den Kommandanten der anderen Kreuzer in ständiger Verbindung. Eine leise Hoffnung schwang in seiner Stimme, als er den geringfügigen Kurswechsel und somit den Angriff auf das feindliche Geschwader befahl. Er würde es den Arkoniden und ihren Freunden, die genauso aussahen und sicherlich mit ihnen verwandt waren, schon zeigen. Für ihn jedenfalls waren sie alle Arkoniden und gehörten somit jener Art an, die das Universum zu beherrschen versuchte; eine Aufgabe, die nur den Topsidern zustand.

Der Erste Offizier des Flaggschiffes trat in die Zentrale. Als er genau in der Mitte des Raumes stand und dem Kommandanten melden wollte, geschah etwas sehr Merkwürdiges. Trker-Hon konnte es genau beobachten, denn er hatte sich umgedreht.

Die Luft neben dem Ersten Offizier begann zu flimmern, als sei sie plötzlich stark erhitzt worden. Irgend etwas schob die stehende Echse mit einem plötzlichen Ruck ein Stück zur Seite - und wurde dann sichtbar. Mitten in der Zentrale, direkt neben dem Topsider, materialisierte Ras Tschubai.

Er grinste über das ganze Gesicht, als er den Schock der beiden Topsider bemerkte. Die Augen der Echsen quollen noch weiter vor, als das ohnehin schon der Fall war. Die Schuppen gaben rasselnde Geräusche von sich und standen fast senkrecht ab. Dann verfärbten sie sich und wechselten von Rosa ins Grünliche.

Ras nahm dem erstarrten Ersten Offizier den Strahler aus dem Gürtel und richtete ihn in aller Gemütsruhe gegen die Schalttafel. Er betätigte den Feuerknopf. Der feine Energiefinger verwandelte die blitzenden Instrumente in eine glühende und tropfende Masse nutzloser Materie, die unter ungeheurer Hitzeentwicklung verdampfte.

Trker-Hon begriff zwar nichts, aber er handelte wenigstens.

Mit einem Satz rutschte er von seinem Sitz und stürzte sich auf den dunkelhäutigen Geist, aber ehe er zupacken konnte, war dieser spurlos verschwunden. Nur die unbefugt benutzte Strahlwaffe polterte hart auf den Metallboden. Kommandant und Erster Offizier waren wieder allein in der demolierten

Zentrale.

Ras Tschubai, der afrikanische Teleporter, versetzte sich in einen anderen Teil des großen Schiffes, riß einige Geschütze aus den Halterungen, jagte die völlig verblüfften Echsen in die Flucht, öffnete die Luftschleuse und entmaterialisierte.

Trker-Hon stellte mit einem Blick fest, daß der Schuß des Eindringlings nur nebensächliche Einrichtungen zerstört hatte. Die Verbindung zu den anderen Schiffen bestand noch, auch konnte er von hier aus rechtzeitig die Luftschleuse wieder schließen. Doch gerade dieser Umstand gab ihm zu denken. Hatte das schwarze Wesen sein Schiff durch die Schleuse verlassen? Dann konnte es also im Vakuum existieren?

Ein kalter Schauer rann über seine gezackten Rückenschuppen. Dann war es auch kein Arkonide gewesen, sondern der Angehörige eines Hilfsvolks. Daher vielleicht die unerklärlichen Fähigkeiten?

Ein Blick durch die Sichtscheibe bestätigte ihm, daß die kleinen Feindschiffe den Abstand hielten. Ob man sich ihnen näherte oder sich von ihnen zu entfernen versuchte, der Abstand blieb unverändert. Trker-Hon rief die anderen Kreuzer:

»Kurs auf den neunten Planeten! Wir lassen uns nicht davon abhalten, den Befehl Rok-Gors auszuführen. Der rechte Flügel ...«

Er stockte. Das Wort blieb ihm einfach im Hals stecken. Auf dem kleinen Bildschirm, der die Zentrale des Schiffes sieben zeigte, geschah etwas. Es erinnerte Trker verzweifelt an das, was er vor wenigen Sekunden selbst erlebt hatte.

Hinter dem Kommandanten von Nummer sieben materialisierte das schwarze Gespenst. Trker war nicht fähig, dem ahnungslosen Topsider eine Warnung zuzurufen, so faszinierte ihn der Vorgang, der nun auch von den meisten anderen Kommandanten beobachtet werden konnte, da Ras genau vor der Linse des Telekomgerätes gelandet war.

Trker sah, wie der Geist - oder was immer es auch war - seinem Offizier auf die Schulter tippte. Der Topsider fuhr herum, eine so respektlose Handlungsweise nicht gewohnt. Er erstarrte mitten in seinen Bewegungen, als er Ras sah.

Nun fand Trker endlich seine Stimme wieder.

»Den Strahler - sofort töten!« krächzte er. »Schnell!«

Wenn der Kommandant von Schiff Nummer sieben den Befehl auch hörte, so verriet er es mit keiner Bewegung. Wie ein hypnotisiertes Kaninchen hockte er halb umgedreht auf seinem Sitz und rührte sich nicht.

Ras Tschubai grinste und ging zur Instrumententafel. Wahllos zog er einige Hebel vor, drückte Knöpfe ein und drehte einige Schalter. Der

Kommandant folgte seinen Bewegungen nur mit den Augen. Rühren konnte er sich nicht.

Noch während Ras entmaterialisierte, um in Schiff Nummer drei aufzutauchen und die Mannschaft des Maschinenraumes in Angst und Schrecken zu versetzen, begann Schiff Nummer sieben auf die veränderten Einstellungen zu reagieren und verrückt zu spielen.

Es schoß quer aus dem Verband der Flotte heraus, drehte einige einwandfreie abstrakte Figuren und schlingerte dann in völliger Querlage und mit aus allen Rohren feuernden Geschützen auf die hellstrahlende Wega zu. Trker verlor es bald aus den Augen und erhielt keine Antwort mehr.

Ihm blieb auch keine Zeit, länger über den Vorfall nachzudenken, denn es geschah nun etwas anderes, eigentlich noch viel Unglaublicheres. Die kleinen Raumjäger des Gegners griffen an. Sie kamen mit irr sinniger Beschleunigung herangeschossen, streiften die schwerfälligen Kreuzer fast, brachten die Formation vollkommen durcheinander und zogen sich dann völlig unmotiviert wieder zurück, um das Spiel nach wenigen Minuten erneut zu wiederholen. Von ihrer Seite aus fiel kein Schuß.

Trker befahl den Einsatz der schweren Strahler, mußte aber bald feststellen, daß sie nur ihre kostbare Energie verschwendeten. Die kleinen Raumjäger waren viel zu wendig und schnell, als, daß die Topsider auch nur einen einzigen Treffer anbringen konnten. Und dann passierte es. Kreuzer Nummer dreizehn glitt plötzlich der Formation voraus, wendete und verspernte mit seiner Breitseite der nachfolgenden Flotte den Weg. Auf den Bildschirmen der anderen Schiffe erschien das Gesicht des Kommandanten von Kreuzer Nummer dreizehn.

»Ich übernehme das Kommando über das Geschwader! Rückkehr nach Ferrol. Sofort wenden, ich eröffne das Feuer!«

Noch ehe Trker überhaupt begriff, was geschah, schossen die blassen Energiefinger der Strahlgeschütze auf die anderen Kreuzer zu. Alle Schutzschirme absorbierten die überraschende Energiezufuhr reibungslos, nur Kreuzer Nummer neun mußte für einen Augenblick abgeschaltet haben. Er verschwand. An seiner Stelle trieb eine leicht phosphoreszierende Wolke im Raum, die sich schnell ausdehnte und allmählich unsichtbar wurde.

Der rebellierende Kreuzer dreizehn aber ordnete sich ohne Kommentar wieder ein und tat so, als sei nichts geschehen. Lediglich fragte der Kommandant nach einigen Sekunden an, wo Kreuzer Nummer neun geblieben sei. Trker-Hon zitterte an allen Gliedern, als er versuchte, eine Antwort zu geben. Er wußte, daß der Offizier auf Nummer dreizehn nicht aus eigenem Willen heraus so gehandelt hatte,

sondern, daß er der gleichen bösen Macht erlegen war, die auch ihn, Trker, bald ins Unglück gestürzt hätte. Diese Arkoniden mußten Machtmittel besitzen, von denen sich niemand eine klare Vorstellung machen konnte.

Und da, in dieser gleichen Sekunde, spürte er im erlöschenden Bewußtsein den fremden Geist, der in sein eigenes Gehirn eindrang. Aber es war ganz anders als damals. Diesmal erlosch sein Bewußtsein nicht völlig, sondern blieb zu einem winzigen Bruchteil erhalten. Zwar hatte er die Macht über seine Entschlußkraft verloren, aber er war immer noch fähig, das Fremde, Unerklärliche, das nun in seinem Gehirn hauste, zu verstehen, wenn auch nicht zu begreifen.

»Wir können euch vernichten«, sagte eine Stimme, die er nicht hörte, aber doch verstand. »Und wir werden es auch tun, wenn ihr den nutzlosen Kampf nicht aufgibt. Kehrt sofort um, Trker-Hon! Berichtet Rok-Gor von eurem mißglückten Angriff auf Rofus. Zieht euch aus dem System Wega zurück, oder keines eurer Schiffe wird die Heimat Topsid wiedersehen.«

Trker spürte den Druck nachlassen und seine eigene Denkfähigkeit zurückkehren. Er starrte auf das Mikrophon des Telekoms. Seine Krallenfäuste schossen vor und umklammerten es. Mit krächzender Stimme rief er seinen Kommandanten zu:

»Planet neun wird angegriffen und vernichtet! Laßt euch durch nichts abhalten. Und wenn ich gegenteilige Befehle erlasse ...«

Weiter kam er nicht. Er fühlte, wie das Fremde erneut eindrang und sein Bewußtsein nun völlig ausschaltete. Vor seinen Augen wurde es schwarz. Aber die Unterbrechung dauerte nur eine einzige Sekunde. Dann sprach er weiter, und es war die gleiche krächzende Stimme wie zuvor:

»... so hat das seine Gründe. Wie jetzt. Wir fliegen sofort zu Ferrol zurück und geben den Angriff auf. Verstanden?«

Niemand verstand. Aber die Schiffe wendeten gehorsam und nahmen Kurs auf Ferrol. Und niemand ärgerte sich später mehr darüber als Trker-Hon selbst, als er vor Rok-Gor stand und keine vernünftige Erklärung wußte.

»Schon gut«, nickte der Oberbefehlshaber und starrte gegen die Decke. »Berichten Sie in den nächsten Tagen der Prüfungskommission von Ihrem Erlebnis. Sie hat ihre Ankunft bereits gemeldet.«

*

Es war wie die Szene aus einem grotesken Ungeheuerfilm. Der neue Kommandant der Topsider, Rok-Gor, saß hinter seinem Schreibtisch und ritzte mit seinen scharfen Krallen Verschnörkelte

Ornamente in die Kunststoffplatte. Er tat es aus reiner Nervosität, denn heute wurde die angekündigte Überprüfungscommission von Topsid erwartet.

Ihm gegenüber saßen Trker-Hon und Chrekt-Orn, der abgesetzte Oberbefehlshaber, durch dessen Augen und Ohren der Mutant Ralf Marten die kleine Vorbesprechung miterlebte.

Ralf Marten war der Sohn eines Deutschen und einer Japanerin. Von seinem Vater hatte er die hohe Gestalt und die hellblauen Augen geerbt, während seine Mutter ihm das dunkle Haar mitgegeben hatte. Seine Fähigkeit, in die Persönlichkeit anderer Wesen einzudringen und ihre Handlungen ohne deren Wissen verfolgen zu können, stammten nicht von seinen Eltern, sondern war eine Folgeerscheinung der steigenden Radioaktivität in der irdischen Atmosphäre. Mit den Augen der Topsider und mit ihren Ohren sah und hörte er die Unterhaltung. Währenddessen ruhte sein erstarrter Körper in der Geheimkammer des Roten Palastes, von Bully und seinen Mutantenfreunden bewacht.

Die drei riesenhaften Topsider benahmen sich wie vernünftige Menschen und wirkten durchaus intelligent, noch vor zehn Jahren eine Vorstellung, wie sie oft genug von Phantasten entworfen wurde. Sie schienen sich zwar in der für sie ungewohnten Umgebung nicht wohl zu fühlen, paßten sich ihr aber außerordentlich schnell an. Auf ihren Heimatwelten bei Topsid mochten sie andere Möbelstücke besitzen, hier begnügten sie sich mit jenen, die sie von den menschengleichen Ferronen übernommen hatten.

»Es war Fernhypnose!« krächzte Trker-Hon gerade und spielte damit auf seine beiden Fehlentscheidungen an. Einmal hatte er den Despoten beleidigt, ein andermal die Flotte mitten im Angriff zurückgezogen. »Ich wußte nicht, was ich tat, und war somit nicht mehr Herr meines Willens. Sie müssen über Apparate verfügen, mit denen sie das Gehirn beeinflussen können.«

»Und wie«, fragte Rok-Gor, »erklären Sie es sich, daß Chrekt-Orn plötzlich fliegen konnte und bei Ihnen in der Schiffszentrale ein schwarzes Gespenst auftauchte und die Inneneinrichtung demolierte? Ist das vielleicht auch Hypnose?«

Trker gab keine Antwort. Was hätte er auch sagen sollen? Der alte Oberbefehlshaber meinte:

»Es sind auf der Seite der Feinde Mächte am Werk, die wir nicht kennen. Wir wissen von unseren Eroberungszügen her, daß fremde Arten sehr oft unverständliche Eigenschaften und Fähigkeiten besitzen können, für die später Erklärungen gefunden werden. So wird es auch hier sein. Die Kommission morgen ...«

»Deswegen habe ich Sie zu mir rufen lassen«, unterbrach Rok rigoros.

»Wir müssen uns klar darüber sein, daß man uns

alle zur Verantwortung ziehen wird, wenn der Feldzug mißlingt. Und wenn die Kommission den Rückzug befiehlt, ist er mißlungen. Das darf auf keinen Fall geschehen. Bis morgen also müssen wir eine Erklärung für die Vorkommnisse gefunden haben und wissen, wie wir eine Wiederholung vermeiden. Ich erwarte die Anregungen von Ihnen, weil Sie bereits praktische Erfahrungen gesammelt haben, die wir auswerten müssen.«

»Ich weiß nichts mehr«, gab Trker zu. »Das Bewußtsein ist völlig ausgeschaltet und die Erinnerung gelöscht. Was soll ich also darüber aussagen können?«

»Unsinn!« Mit einem wuchtigen Schlag fegte Rok einen unbenutzten Stuhl zur Seite, ein Zeichen, wie wütend er war. »Bei der Kommission befinden sich Experten, die auch mit geringsten Anhaltspunkten etwas anzufangen wissen. Erfahrungsgemäß werden sie das Kurierschiff erst dann verlassen, wenn die Direktverbindung mit Topsisid besteht. So wird die Möglichkeit, daß die Kommission unbemerkt in eine Falle gerät, ausgeschaltet. Die Kommissare, die die Untersuchung durchführen, werden das Bild aufnehmen und durch den Hyperraum nach Topsisid strahlen wir müssen also bis morgen eine befriedigende Lösung finden, sonst wird die Invasion abgebrochen, oder wir werden abgelöst. In beiden Fällen bedeutet das aber das Ende unserer Karriere. Ich glaube, wir haben uns verstanden.«

»Es war ein Fehler, überhaupt die Prüfungskommission anzufordern«, bemerkte Chrekt vorwurfsvoll. »Dann wäre ich noch Oberbefehlshaber, und wir hätten schon einen Ausweg gefunden. Es gibt keine Gespenster und ...«

Das Wort blieb ihm im Halse stecken. Mit hervorquellenden Augen starrte er auf den zerbrochenen Stuhl in der Ecke, wo dieser nach Roks unsanfter Behandlung liegegeblieben war. Wie von unsichtbaren Händen geführt, setzten sich die einzelnen Teile jetzt wieder zusammen, dann schwebte das Gebilde langsam in die Höhe und blieb dicht unter der Decke genau über dem neuen Oberbefehlshaber hängen. Als Rok, von Chreks starren Blicken aufmerksam geworden, nach oben blickte und den von Geisterhand gehaltenen Stuhl bemerkte, verlor dieser plötzlich seinen Halt und fiel wie ein Stein nach unten. Sein Gehirn war noch dabei, die Ungeheuerlichkeit des schwebenden Stuhls aufzunehmen und zu verarbeiten, als das Gebilde auch schon auf sein hartes Panzerhaupt niederkrachte und sich mit seinen gewundenen Beinen wie ein Halskragen um seinen Nacken legte.

Chrekt und Trker betrachteten mit einer Mischung von Entsetzen und Frohlocken ihren Vorgesetzten, der sich vor Schreck nicht zu rühren wagte. Ralf Marten flüsterte inzwischen in der Geheimkammer

mit halbstarren Lippen seinen Augenzeugenbericht. Bully hockte in seiner Ecke und grinste vor sich hin. Er konnte sich das alles sehr plastisch vorstellen. Anne Sloane atmete auf, als sie den Stuhl loslassen konnte.

»Bei den Göttern des Despoten!« zischte Rok erschrocken. »Was war das?«

»Der Stuhl!« hauchte Trker. »Der Stuhl hat sich gerächt, weil Sie ihn traten. Tote Gegenstände werden lebendig und ...«

»Nein!« Das war Chrekt-Orn. »Nichts als ein Trick. Eine Illusion, die uns ...«

»Das nennen Sie eine Illusion!« tobte Rok und riß sich die Stuhlreste vom Hals, um sie wütend auf den Boden zu werfen. »Ich habe eine Beule am Kopf! Seit wann schlagen Illusionen Beulen?«

»So meinte ich es nicht«, beschwichtigte Chrekt. »Der eigentliche Vorgang ist alles andere als eine Illusion. Aber tote Gegenstände können auf große Entfernungen hin unser Gehirn beeinflussen und Gegenstände bewegen. Ob sie das mit Hilfe von Maschinen tun oder mit der Kraft ihres Geistes, vermag ich nicht zu sagen ...«

»Das ist Unsinn!« schüttelte Rok verzweifelt den Kopf. »Die Arkoniden sind keine Superwesen.«

»Dann vielleicht ihre Freunde oder meinen Sie nicht auch, daß wir nicht nur zwei, sondern sogar drei Gegnern gegenüberstellen? Die Ferronen, die Arkoniden - und noch jemand. Und dieser Jemand kann zaubern.«

»Unmöglich! Mit solchen Ammenmärchen dürfen wir morgen der Kommission nicht kommen, sonst sind wir sofort erledigt. Ein übermächtiger Gegner - gut, das würden sie anerkennen. Aber Geister und Zauberer? Nein, niemals ist das ein Entschuldigungsgrund für eine mißlungene Invasion. Außerdem haben wir den Arkonidenkreuzer noch nicht gefunden, der das Notsignal ausschickte. Fast beginne auch ich zu glauben, daß wir uns im System irren.«

»Dieser Stern hat zweiundvierzig Planeten«, machte ihn Chrekt aufmerksam. »Es werden uns noch einige Überraschungen bevorstehen. Und nun darf ich zur morgigen Kommission einen Vorschlag unterbreiten: Sie haben mich als Oberbefehlshaber absetzen lassen - gut, ich akzeptiere das unter den gegebenen Umständen. Doch nun leiden Sie unter den gleichen Schwierigkeiten. Wir müssen also einig bleiben, wollen wir nicht alle vernichtet werden. Ich bin also dafür, daß Sie morgen der Kommission mitteilen. Sie hätten sich geirrt, beziehungsweise, der Spuk sei beendet. Sobald die Prüfer dann wieder abgereist sind, werden wir mit vereinter Energie darangehen, die Ferronen und Arkoniden zu erledigen ...«

»... und diese Zauberer!« warf Trker ein. Rok

bedachte ihn mit einem strafenden Blick, sagte :aber nichts. Erwartungsvoll sah er wieder auf Chrekt. Aber der hatte nichts mehr zu sagen.

»Ist das alles?« wunderte sich Rok verächtlich. »Sie wollen den Krieg wohl auf meine Kosten beenden? Nein, der Kommission wird die Wahrheit berichtet, damit sie auch unsere Schwierigkeiten erkennt. Was mit Ihnen geschieht, ist mir gleichgültig. Wichtig ist einzig und allein, daß wir den Arkonidenkreuzer und die Zivilisation des ewigen Lebens finden.«

Chrekt nickte langsam, aber er fing einen blitzschnellen Seitenblick Trkers auf. Der schien ebenfalls nicht damit einverstanden zu sein, den Machtgelüsten Roks geopfert zu werden. Es war offensichtlich, daß sich das Oberkommando der Echsen nicht mehr einig war.

»Für morgen«, fuhr Rok-Gor fort, »werden die Kampfhandlungen eingestellt. Ich will, daß die Kommission mit einem Musterappell begrüßt wird. Wir werden dem Despoten zeigen, daß wir auch unvorhergesehenen Ereignissen gegenüberstehen können. Ich erwarte, daß Sie meine Befehle mit der gewohnten Präzision ausführen. Noch etwas?«

Die Sitzung war beendet, aber auch nur deshalb, weil Ralf Marten sich entschlossen hatte, zu seinen Freunden zurückzukehren. Sein Körper bewegte sich, und er richtete sich auf. Er öffnete die Augen und sah in Bullys gespanntes Gesicht.

»Nun?«

»Warten wir bis morgen, Bully. Ich denke, da läßt sich einiges veranstalten. Vergessen wir nicht, daß der oberste Herrscher der Topsider zusieht« Bully grinste breit.

»Ich werde mir etwas einfallen lassen.«

*

In Sic-Horum, der Hauptstadt der Sichas, nahm Perry Rhodan die Berichte seiner Leute und der ferronischen Agenten entgegen. Glocktor, Chef der Widerstandsgruppen gegen die Topsider auf dem besetzten Planeten, sprach in seiner knappen, trockenen Art. Er ähnelte in seiner äußeren Form den Menschen, wenn auch der Mund ein wenig zu klein geraten schien. Tief lagen die klugen Augen in den Höhlen. Seine Hautfarbe war, wie bei allen Ferronen, durch die Einwirkungen der Wega bläulich. Haare bedeckten den Kopf und das halbe Gesicht.

»Die Gruppen in Thorta sind aktiver geworden. Allein in den vergangenen drei Tagen wurden vier Wachposten der Topsider ausgeschaltet und mindestens zwanzig gefangengenommen. Zwei Transportfahrzeuge konnten durch Sprengung vernichtet werden.«

»Ausgezeichnet.« Rhodan nickte zufrieden. »Was

unternehmen die Topsider dagegen?«

»Sie haben nun endgültig alle Hilfskräfte entlassen und beschäftigen keine Ferronen mehr, da sie ihnen zu unzuverlässig scheinen. Das hat natürlich gewisse Nachteile ...«

»... die wir schon genügend ausgleichen«, unterbrach ihn Rhodan. »Sie werden ja wissen, daß wir unsere Augen und Ohren überall haben.«

»Ich hörte es.« Der Sichas grinste belustigt. »Überall in Thorta spricht man davon, daß es spukt. Die Geister stehen jedoch auf der Seite des Rechtes.«

»Das tun sie allerdings. Danke, Glocktor, das wäre alles. Sie werden Ihre Tätigkeit auch weiter fortsetzen, damit der Feind keine Ruhepause erhält. Darf ich nun Kekeler bitten?«

Kekeler war das Oberhaupt der kriegslustigen Sichas, die in den Gebirgen von Ferrol lebten und sich stets für die Einheit des Planeten eingesetzt hatten. Trotz seines Alters und seines scheinbar stets mürrischen Wesens war er Rhodan sehr zugetan und würde sein Leben dafür geopfert haben, ihm bei der Vertreibung der feindlichen Echsen zu helfen.

»Der Feind wird nervös«, sagte er ruhig. »Die Aktionen unserer Widerstandsgruppen haben bewirkt, daß bereits zwei entlegene Stützpunkte der Topsider geräumt wurden. Sie wurden inzwischen von regulären Streitkräften der Ferronen neu besetzt. Das ist ein großer Erfolg. Die Nachrichten sickern nur langsam zu uns durch, daher muß es mir versagt bleiben, einen ausführlichen Bericht zu geben, aber ich weiß, daß die Tage des Feindes auf Ferrol gezählt sind.«

Rhodan nickte anerkennend und sah dann Bully an, der ungeduldig wartete.

»Das Mutantenkorps, Bully?«

»Macht die Echsen verrückt!« platzte Bully heraus und sah sich triumphierend um. »Sie schießen aufeinander, machen sich gegenseitig das Leben schwer und sind sich nicht mehr einig. Morgen trifft eine Kommission von Topsisid ein, um die Verhältnisse zu überprüfen. Ich plane eine entsprechende Schau, um ihnen den Rest zu geben. Sie wird direkt nach Topsisid übertragen, so, daß auch der Despot persönlich daran teilnehmen kann. So ein interessantes Fernsehspiel hat der noch nicht gesehen.«

»Daran zweifle ich nicht«, gab Rhodan zu. »Aber du darfst auf keinen Fall übertreiben. Wir besprechen die Einzelheiten noch. Alle Mutanten stehen dir morgen zur Verfügung. Deine Aktion muß eindrucksvoll werden, darf aber keinerlei Hinweise auf ihren Ursprung geben. Das ist sehr wichtig. Ich möchte die Topsider auf eine falsche Spur lenken. Ich kehre jetzt nach Rofus zurück. Bully, du begleitest mich. Kekeler, Sie bereiten alles auf den morgigen Einsatz vor. Um die Verwirrung der

Topsider zu erhöhen, wird noch heute ein Geschwader meiner Raumjäger bei Ihnen landen. Sie werden von hier aus operieren und die Überwachungsstreitkräfte des Gegners in Bewegung halten. Sie dürfen keine Zeit zum Denken erhalten.«

Mit dem Materietransmitter kehrten Bully und Rhodan nach Rofus zurück. Es war immer wieder ein seltsam makabres Erlebnis, in den Gitterkäfig zu steigen, die Einstellung zu betätigen und den rätselhaften Mechanismus auszulösen. Eigentlich geschah nichts. Man stieg Sekunden später einfach aus und hatte viele Millionen Kilometer in entmaterialisiertem Zustand zurückgelegt. Der Weg führte durch einen übergeordneten Pararaum, eine Dimension, dessen Verständnis fünfdimensionales Denken voraussetzte. Dieses Denken besaßen die Ferronen nicht, daher ...

Rhodan seufzte, als er wieder einmal bei diesem Punkt seiner Überlegungen angelangt war. Immerhin hatte der Thort ihm zugesichert, sich ungestört mit Lossosher, dem führenden Wissenschaftler der Ferronen, unterhalten zu können. Der alte und weise Mann war Mitglied des Ministerrats und galt als einer der klügsten Köpfe der jetzigen Generation.

»Von unserem Gespräch mit Lossosher wird es abhängen«, sagte Rhodan zu Bully, »wie deine Vorstellung morgen verlaufen wird. Allerdings befürchte ich, daß der Thort dem Wissenschaftler gewisse Grenzen gesetzt hat, aber die Telepathin Ishy Matsu wird bei dem Gespräch anwesend sein und mir knappe Informationen geben. Du weißt ja, daß sie bereits soweit ausgebildet ist, auch Nichttelepathen gedankliche Mitteilungen übermitteln zu können. Wir haben somit die Möglichkeit, noch während des Gespräches mit Lossosher zu wissen, ob er lügt oder nicht. Wir werden sogar wissen, was er in Wirklichkeit bei einer Lüge gedacht hat.«

»Blödsinnige Situation«, schimpfte Bully, als sie mit dem Elektrowagen zum derzeitigen Palast des Thort fuhren. »Da helfen wir diesen Brüdern, und sie mißtrauen uns.«

»Wir müssen das zu begreifen versuchen«, verteidigte Rhodan die Ferronen. »Was ich von ihnen wissen möchte, berührt ein uraltes geschichtliches Ereignis, das nur noch in ihrer Überlieferung existiert. Ich nehme an, Einzelheiten sind ihnen selbst nicht mehr bekannt, aber ich weiß, daß es mit den Materietransmittern zusammenhängt. Dieses Ereignis, muß erfreulicher und zugleich peinlicher Natur gewesen sein. Der Thort wird unter allen Umständen zu verhindern suchen, daß ich es in allen Einzelheiten erfahre wenn es überhaupt Einzelheiten geben sollte.«

»Du meinst, jemand hat den Ferronen die Materietransmitter geschenkt?« Rhodan nickte. »Genau das meine ich. Und ich möchte gern wissen,

wer das tat.«

Der Wagen hielt, und die beiden Männer stiegen aus Ishy Matsu, die zierliche Japanerin, erwartete sie bereits verabredungsgemäß. Und zehn Minuten später saßen sie Lossosher gegenüber.

Der alte Wissenschaftler nickte bedächtig.

»Der große Thort berichtete mir, was Sie zu wissen wünschen. Ich gebe zu, es ist ein heikles Thema, aber unser gemeinsamer Kampf gegen die Topsider hat uns zu Freunden gemacht, und wir sollten keine Geheimnisse voreinander haben. Der Thort hat mir erlaubt, alles zu sagen, was ich über die Herkunft der Transmitter weiß.«

»Danke«, sagte Rhodan und lauschte in sich hinein, Ishy teilte ihm mit: Er spricht die reine Wahrheit - »Es ist mir klar, daß der Thort uns damit großes Vertrauen entgegenbringt, aber gerade der Transmitter beweist in seiner technischen Ausführung die unglaubliche Genialität seiner Erbauer. Ich möchte wissen, warum die Ferronen heute nicht mehr in der Lage sind, neue Transmitter zu bauen. Der Thort gab mir vor meinem Flug nach Sol Pläne. Aber mit diesen Plänen ließ sich nichts anfangen, außer, daß sie gewisse Hinweise auf ein bestimmtes Geheimnis enthielten.«

»Die Ferronen haben die Transmitter niemals bauen können«, sagte der Wissenschaftler weiter, ohne Rhodan mit dieser Neuigkeit überraschen zu können. »Es war ein fremdes Volk dem wir einst einen großen Dienst erweise konnten. Sie machten uns eine größere Anzahl der geheimnisvollen Geräte zum Geschenk und stellten uns die Bauanleitung zur Verfügung. Aber wir sollen Transmitter erst bauen können, wenn wir die notwendige technische und ethische Reife erreichen. Daher liegen die echten Pläne in einem Gewölbe des Roten Palastes auf Ferrol, durch fünfdimensionale Schlösser und ein fünfdimensionales Schutzfeld gesichert. Es ist völlig unmöglich, in dieses Gewölbe zu gelangen, es sei denn, man denkt auch fünfdimensional und findet somit den Schlüssel. Jene Rasse also, die den Ferronen das wertvolle Geschenk machte, hat vorgesorgt. Niemals kann die Macht der Transmitter mißbraucht werden, denn nur der wird sie konstruieren können, der die erforderliche Reife besitzt.«

Er spricht immer noch die reine Wahrheit, teilte Ishy unbemerkt mit.

»Wer waren diese Fremden?« fragte Rhodan, ohne zu zögern. Auch hier hatte er seine Vermutungen, die er gerne bestätigt wissen wollte.

Lossosher lächelte gütig, und sein Blick verlor sich in weiter Ferne. Es war, als wolle er in die Jahrtausende zurückschauen, um die Ereignisse der Vergangenheit noch einmal heraufzubeschwören.

»Wir kannten damals noch keine Raumfahrt und

standen erst am Beginn unserer Geschichte. Aber wir wußten, daß wir nicht allein im Universum waren. Denn wir erhielten Besuch aus dem Weltraum. Zuerst landete eine riesige Kugel bei uns, aber die Überlieferung ging verloren. Wir wissen heute nicht mehr, was eigentlich geschah. Die Begegnung blieb ohne Folgen. Die Fremden verließen uns wieder und kehrten auch nie mehr zurück. Das muß vor zehn oder zwölf Jahrtausenden gewesen sein. Wir vermuten, daß einige unserer Götter die ersten Besucher aus dem Raum zum Vorbild hatten.«

»Ähnlich wie bei uns«, flüsterte Bully, aber niemand achtete auf ihn.

»Dann erfolgte der zweite Besuch«, fuhr der ferronische Gelehrte fort. »Er unterschied sich in mehreren Einzelheiten vom ersten. Das Wichtigste dürfte sein, daß die Besucher nicht freiwillig kamen, sondern auf Ferrol notlandeten. Dadurch entstand zwangsläufig ein Kontakt, der vielleicht nicht einmal vorgesehen war. Das Schiff der Fremden, ein riesiger Zylinder, zerschellte in den Gebirgen der Sichas und verglühte, nachdem die Reisenden es verlassen hatten. Fast alle Insassen wurden gerettet. Unsere Vorfahren, die sie anfänglich für jene damals gelandeten Götter hielten, nahmen sie gastfreundlich auf und brachten ihnen später die erbetenen Rohmaterialien, mit denen sie geheimnisvolle Geräte bauten, die ihnen die Rückkehr in die Heimat ermöglichen sollten. Sie vermuten richtig, wenn Sie meinen, daß es sich dabei um Materietransmitter handelte. Sie wußten keinen anderen Ausweg, denn alle Funkinstrumente und Nachrichtenmittel waren bei der Katastrophe zerstört worden. Dann, eines Tages, waren die Fremden verschwunden.«

»Und die Transmitter blieben zurück?«

»Ja. Aber zuvor klärte der Leiter der mißglückten Expedition unseren damaligen Thort auf. Die Fremden stammten aus unserem System und kamen von einem Planeten, der jenseits von Rofus seine Bahn um Wega zieht. Es muß also der zehnte Planet gewesen sein. Sie standen am Beginn der Raumfahrt, und dies war eine ihrer ersten größeren Expeditionen. Unsere Vorfahren verstanden nur wenig von den technischen Dingen, aber sie ahnten doch, daß diese Ereignisse später einmal von Bedeutung sein würden. Also fertigten sie Berichte an, die sich bis heute erhalten haben. Daher unsere genaue Kenntnis der Vorgänge.«

Rhodan dachte flüchtig daran, daß der Thort behauptet hatte, man wüßte heute kaum noch etwas von den damaligen Vorkommnissen. Er mußte seine Einstellung also geändert haben, Ischy teilte mit, daß Lossosher immer noch die Wahrheit sprach.

»Der Leiter der Expedition machte dem Thort die seltsamen Geräte zum Geschenk und übergab ihm auch die genauen Konstruktionspläne, die er jedoch

unter den bereits erwähnten Sicherheitsvorkehrungen im Roten Palast hinterlegte. Dann verschwand auch er. Zurück blieben nur die Erinnerung und die Transmitter.«

Der Wissenschaftler schwieg. Rhodan wartete, aber als nichts mehr kam, sagte er:

»Was wissen Sie heute noch über jene Fremden, die auf dem zehnten Planeten wohnen? Wenn ich mich nicht irre, können sie doch heute jederzeit diesen Planeten anfliegen, und ich kann mich nicht entsinnen, daß auch nur einmal die Rede davon war, diese Welt sei bewohnt.«

»Sie ist unbewohnt, und wenn unsere Forscher sich nicht täuschen, gab es auch noch niemals Leben auf dem zehnten Planeten. In diesem Punkt haben die Fremden uns belogen.«

Das war eine überraschende Mitteilung. Rhodan verbarg seine Enttäuschung nicht.

»Dann steht es also nicht fest, daß sie überhaupt aus diesem System kamen? Sehr bedauerlich, denn ich lege größten Wert darauf, die Erbauer des Materietransmitters kennenzulernen. Schade. Es gibt auch keinerlei Hinweise, von so sie stammten? Wie sahen sie aus?«

»Davon schweigen die Berichte. Sie müssen ausgesehen haben wie Sie oder wir. Und Hinweise ...« Lossosher zögerte. Er überlegt, ob er es sagen darf, signalisierte die Japanerin. Rhodan und Bully warteten. »Doch, es gibt einen, aber er wird Ihnen auch nicht weiterhelfen. In den langen Jahren des unfreiwilligen Aufenthaltes auf Ferrol starb nicht ein einziger der Fremden, obwohl sich auch sehr alt erscheinende Männer unter ihnen befanden. Auf die Frage unserer Vorfahren behaupteten sie, länger als die Sonne leben zu können.«

»Damit läßt sich schon etwas anfangen«, nickte Rhodan ernst. »Zumindest können wir daraus schließen, daß sie sehr alt wurden. Ich verstehe nur nicht, warum sie Ihre Welt niemals mehr besuchten. In diesen Jahrtausenden hätte das doch der Fall sein müssen.« Lossosher nickte ebenfalls. »Ich bin ganz Ihrer Meinung, Rhodan. Die Frage hat mich oft genug beschäftigt, aber ich erhielt niemals eine logische Antwort. Es kann nur zwei Möglichkeiten geben: Die Fremden stammten aus einem anderen System und besuchten nie mehr die Wega, oder aber sie wurden das Opfer einer kosmischen Katastrophe. Immerhin findet sich da in den Überlieferungen auch ein kleiner Hinweis. Der Leiter der Expedition sagte zu unserem Thort einmal: Wir leben länger als die Sonne, aber es ist gerade die Sonne, die das verhindern möchte. - Ich weiß nicht, was ich von dieser Bemerkung halten soll.«

Bully wollte etwas sagen, fing aber noch rechtzeitig den warnenden Blick Rhodans auf. Er schwieg.

Auch Lossosher glaubt, sie seien ausgewandert, vermittelte Ishy geistesgegenwärtig.

Aber Rhodan gab zurück: Dann hätte man auf dem zehnten Planeten Reste ihrer verlassenen Zivilisation finden müssen.

Eine rätselhafte Geschichte. Es hatte also auf dem zehnten Planeten hochentwickeltes Leben gegeben, und heute fand man dort nicht mehr die geringste Spur. Das war so gut wie ausgeschlossen. Selbst die kleinsten Völker hinterlassen ihre Spuren, die noch nach fünfzig Jahrtausenden zu lesen waren. Diese Fremden aber, annähernd unsterblich, raumfahrend und fünfdimensional denkend - nein, niemals konnten sie spurlos untergegangen sein. Wo aber waren sie geblieben? Rhodan erhob sich abrupt. »Ich danke Ihnen, Lossosher, für Ihre wertvollen Hinweise. Sie werden an einer Beantwortung Ihrer Fragen genauso interessiert sein wie ich, und ich schlage Ihnen vor, daß Sie mich demnächst, wenn wir die Topsider endgültig vertrieben haben, auf einem Flug zum zehnten Planeten begleiten. Vielleicht finden wir gemeinsam einen Hinweis.«

»Es wird eine große Ehre für mich sein«, sagte der Gelehrte und nahm die ausgestreckte Hand. »Sie erfüllen mir damit einen lange gehegten Wunsch.« Er gab auch Bully und Ishy die Hand. »Soweit ich von den Flügen unserer Forscher unterrichtet bin, gibt es keine Schwierigkeiten, zumal Ihre Schiffe ja wesentlich schneller als die unseren sind. Die Lücke zwischen Rofus und dem zehnten Planeten dürfte wohl keine besondere Rolle spielen, nehme ich an.« Für eine Sekunde nur stand Rhodan wie erstarrt, dann lächelte er zuvorkommend.

»Sicherlich nicht«, sagte er und schob Bully aus der Tür. »Ganz sicherlich nicht ...«

4.

Während draußen auf dem Raumflughafen die Topsider die Landung des Kurierschiffes vorbereiteten, unternahm Perry Rhodan seinen ersten ernsthaften Versuch, die Pläne zum Bau der Materietransmitter zu stehlen.

Tako Kakuta und Ras Tschubai, die beiden Teleporter, begleiteten ihn. Mit dem geheimen Einmanntransmitter gelangten sie in den Roten Palast. Wuriu Sengu hatte ihnen den Weg zu dem Gewölbe aufgezeichnet. Merkwürdigerweise war es dem japanischen Späher nicht gelungen, die Wandung des Gewölbes mit seinen Augen zu durchdringen. Zum erstenmal trafen sie auf ein Hindernis, das den Parafähigkeiten des Späher-Mutanten widerstand.

Immerhin kannte Rhodan die Lage des Gewölbes.

Sie mußten vorsichtig sein, denn im Palast herrschte reges Treiben. Durch blitzschnelle Sprünge

sondierten die beiden Teleporter das jeweilige Terrain, so, daß Rhodan ungefährdet folgen konnte. Zum Teil benutzten sie Gehirngänge durch die dicken Mauern, aber mehr als einmal mußten Gänge und breite Säle durchquert werden, was nicht immer ungefährlich war.

Endlich gelangten sie in die tieferen und unbelebteren Zonen des riesigen Palastes. Dann drangen sie in den Teil ein, der bereits unter der Erdoberfläche lag.

Tako Kakuta kehrte von einem Sprung zurück.

»Vor uns liegt ein Korridor, der nach einer Biegung in einen Saal mündet. Wenn Sengu recht hat, müßte das Gewölbe mitten im Saal liegen. Ich fürchte, Sir, Sie werden eine merkwürdige Überraschung erleben.«

Rhodan stellte keine Fragen. Er folgte dem Japaner, während der Afrikaner die Rückendeckung übernahm.

Das Ende des Korridors war durch keine Tür gekennzeichnet. Er hörte einfach auf und verbreiterte sich zu einem gewaltigen Raum mit etwa fünfzig Metern Kantenlänge. Die Höhe betrug fünf Meter.

Die Stablampen blitzten auf. Ihr Schein wanderte durch das Dunkel und traf nur kahle Wände. Nach wenigen Sekunden wußte Rhodan, daß der unterirdische Saal leer war. Ein wenig ratlos zog er die Zeichnung aus der Tasche, die Sengu ihm angefertigt hatte. Die beiden Freunde sahen ihm über die Schulter.

»Es stimmt - dieser Saal ist es. In seiner Mitte soll sich das Gewölbe befinden.« Er sah auf. »Ich kann nichts entdecken. Vielleicht hat sich Sengu in der Höhe geirrt, und etwas tiefer befindet sich ein zweiter Raum.«

»Ich werde nachsehen«, erbot sich Ras und war in der gleichen Sekunde verschwunden. Wenige Augenblicke darauf kehrte er leicht verstört zurück. »Nein, wir stehen auf festem Felsen. Darunter gibt es keine Hohlräume mehr. Über uns kann es nicht sein. Also nur hier. Aber wo? Das Gewölbe, das Sengu einwandfrei gesehen hat, kann doch nicht plötzlich unsichtbar geworden sein, nachdem es das einzige war, das Sengu nicht mit seinen Augen durchdringen konnte. Das wäre paradox.«

»Vielleicht«, sann Rhodan vor sich hin und starrte gegen die Wand auf der anderen Seite, »vielleicht ist beim fünfdimensionalen Denken gerade das Paradoxe die Wahrheit.«

»Wie meinen Sie das?«

»Unser Späher vermag mittels seiner Parakraft durch jede Materie hindurch zusehen, indem er seine Augen auf die jeweilige atomare Struktur umstellt. Nur auf die fünfdimensionale Struktur des Gewölbes vermochte er sich nicht einzustellen. Es blieb sichtbar. Es ist also zweifellos vorhanden, und zwar

hier, an dieser Stelle. Aber wir sehen es nicht. Für uns also, die wir keine Späher im Sinne Sengus sind, ist es unsichtbar. Ich wette, wenn Sengu an meiner Stelle stehen und >normal< schauen würde, sähe er ebenfalls nichts.«

»Das verstehe ich nicht«, gab Ras Tschubai zu. Rhodan lächelte ihm zu. »Ehrlich gesagt - ich auch nicht vollständig. Gehen wir bis zu der Stelle dort, wo das Gewölbe beginnen soll.«

Sie prallten schon nach wenigen Schritten gegen das unsichtbare Hindernis. Rhodan, der die Arme vorgestreckt hielt, schien nicht besonders überrascht. Er nickte nur leicht vor sich hin, als habe er nichts anderes erwartet.

»Dachte ich es mir doch! Eine materiell gewordene Spiegelung. Eine feste Vision. Großartig - aber unerklärlich.«

Andächtig strich Tako über die glatte Oberfläche des Nichts.

»Aber es ist doch nichts zu sehen. Wie Luft ...«

»Sengus Augen durchdrangen es aber nicht, unsere Augen tun es auch nicht. Wir bilden es uns nur ein, das ist alles. Von jedem Blickwinkel aus gesehen verändert sich die Spiegelung, so, daß wir immer den Eindruck haben müssen, die gegenüberliegende Seite zu sehen. Ras, gehen Sie auf die andere Seite des Saales und sagen Sie mir, ob Sie uns sehen können. Aber machen Sie einen Bogen um das Gewölbe.«

Der Afrikaner schritt an der Wand entlang und stellte sich dann Rhodan und Tako gegenüber auf. Zwischen ihnen war das unsichtbare Etwas. Sie konnten sich sehen.

»Und doch«, sagte Rhodan, »ist es undurchsichtig, sogar für Sengu. Eine unwahrscheinliche Technik. Nur - wenn Sengu es mit seinen Augen nicht durchdringen kann, werden Sie es auch nicht können, Tako, selbst entmaterialisiert nicht. Versuchen Sie es.«

Tako zögerte keine Sekunde. Die Stelle, an der er eben noch gestanden hatte, war plötzlich leer. Rhodan hatte noch etwas sagen wollen, aber der Japaner hatte zu schnell gehandelt. In der Stille des riesigen Raumes hallte der Schmerzensschrei des Japaners so laut wider, daß die beiden anderen Männer erschrocken zusammenzuckten. Dann erblickten sie ein seltsames Schauspiel.

Mitten in der Luft materialisierte Tako und rutschte dann, alle Gliedmaßen weit von sich gestreckt und verzweifelt nach einem Halt suchend, an der unsichtbaren Mauer zum Boden herab. Sein Gesicht war ein entsetzt verzogenes Fragezeichen. Ratlos und an allen Gliedmaßen zitternd blieb er stehen.

»Was war das?« stieß er hervor.

»Die Barriere«, erklärte Rhodan. »Sie sind im >Flug< gegen die Barriere gestoßen, materialisierten

und rutschten ab. Das ist alles. Sie können also den Schirm ebenfalls nicht durchdringen. Vielleicht gibt uns der Computer eine Antwort - ich finde sie nicht allein.«

Ras kam vorsichtig wieder auf ihre Seite zurück.

»Das ist ja unheimlich«, bekannte er freimütig. »Ist es ein Energieschirm?«

»Durch einen Energieschirm käme ein Teleporter ohne Schwierigkeiten hindurch, Ras, aber niemals durch ein fünfdimensionales Feld. Es existiert einfach nicht bei uns, sondern ganz woanders. Ich kann es Ihnen nicht erklären, weil mir die Worte dazu fehlen. Vielleicht stehe ich an der Schwelle des Begreifens, aber mehr auch nicht. Ich ahne die Zusammenhänge, aber das genügt auch gerade, dem Computer der STARDUST II die notwendigen Angaben zu machen. Vielleicht hat er eine Antwort. Gehen wir, wir verschwenden jetzt nur unsere Zeit.«

Schweigend machten die drei Männer sich auf den Rückweg.

Zurück blieb ein leerer Saal, der das größte Geheimnis des Universums barg.

*

Man hätte annehmen können, Bullys schönster Tag sei angebrochen. Schon in frühester Morgenstunde versammelte er seine Mutanten um sich und zeigte sich von der besten Seite. Er nahm es Anne Sloane nicht einmal übel, als sie ihn - seiner faulen Witze wegen - einfach emporschweben und auf dem Dach eines Sicha-Hauses landen ließ. In aller Gemütsruhe erzählte Bully weiter, wie er damals seinem vorgesetzten Unteroffizier die Knöpfe von den Hosen abgetrennt und an den falschen Stellen wieder angenäht hatte. Er beschrieb diese Stellen in allen Einzelheiten, was Anne wiederum veranlaßte, ihn von dem Dach zu heben und einfach in der Lufthängen zu lassen.

»Wenn Sie nicht aufhören, lasse ich Sie fallen!« drohte Anne.

Bully fuchtelte mit Armen und Beinen.

»Das sagte der Unteroffizier auch!« brüllte er. »Er wollte mich bei dem Offizierslehrgang durchfallen lassen. Dabei hatte er selber ...«

»Mister Bull!« Das war John Marshall, der Telepath. »Sie gehen mit Ihren Gedanken entschieden zu weit! Derartige Dinge sollten Sie erzählen, wenn wir unter uns sind! Anne hat ganz recht. Sie da oben schmoren zu lassen.«

»Es macht mir nichts«, beteuerte Bully, aber seine Stimme war unsicher geworden. »Die paar Meter ...«

»Bei der größeren Schwerkraft könnten Sie sich aber alle Knochen brechen«, warnte Anne. »Seien Sie vernünftig, dann lasse ich Sie sicher landen.«

»Ich komme schon selbst«, sagte Bully und angelte

nach dem Hausdach. Aber er war zu weit entfernt. »Tama Yokida, holen Sie mich! Wir Männer müssen zusammenhalten!«

Der mittelgroße Japaner, wie Anne Sloane ein Telekinet, übernahm den in Not geratenen Bully und ließ ihn näher ans Haus herantreiben. Bully erwischte den Dachrand und kletterte auf die einfachen Holzschindeln. »Man bringe mir eine Leiter!« deklamierte er und setzte hinzu: »Wir müssen den Frauen beweisen, daß wir unabhängig sind.« Er übersah es, daß die Leiter wie von Geisterhand herangeflogen kam und richtig an das Haus gestellt wurde. Gelassen kehrte er auf den sicheren Boden zurück und baute sich vor Anne auf. »Ich muß Ihnen einen Tadel aussprechen, verehrte Miß. Sie mißbrauchen Ihre wertvollen Gaben.«

»Ja«, sagte Anne, »an wertlosen Gegenständen.«

Alle lachten, obwohl niemand - außer den Telepathen - wußte, ob sie Bully oder die Leiter gemeint hatte.

Der Sender der Widerstandsgruppe unterbrach die fröhliche Unterhaltung. Das Kurierschiff der Topsider war in das System eingeflogen - und näherte sich Ferrol. Die Zeit des Einsatzes war gekommen.

Bully wurde mit eisern Schlag ernst und sachlich.

»Wuriu Sengu geht zuerst. Dann folgen Anne Sloane als Telekinetin und André Noir als Hypno. Die anderen halten sich bereit. Sie kommen nach, sobald ich Anweisungen schicke. Alles klar?«

Er wartete die Antwort nicht ab, sondern betrat den kleinen Gitterkäfig, um Sekunden später verschwunden zu sein. Die Mutanten folgten in der angegebenen Reihenfolge.

*

Mehr als zweihundert Wulstkreuzer standen in Reih und Glied auf dem riesigen Raumfeld von Thorta. Davor angetreten die dazugehörigen Mannschaften. Trker-Hon, der das Oberkommando der Flotte erhalten hatte, kehrte von einer letzten Inspektion in den Roten Palast zurück. Rok-Gor erwartete ihn bereits.

»Alles zum Empfang des Kommissars bereit«, meldete Trker. »Wann ist mit der Landung zu rechnen?«

»Jeden Augenblick. Das Schiff hat bereits Kontakt mit der Flugsicherung aufgenommen. Sind inzwischen wieder ...«, Rok zögerte fast unmerklich, »... Vorkommnisse zu verzeichnen?«

»Nein. Alles normal. Vielleicht haben die Ferronen es aufgegeben.«

»Es sind die Arkoniden!« erwiderte Rok-Gor gereizt. »Wenn alles ruhig bleibt, werden wir nach Verlassen der Kommission diesen neunten Planeten

zerstören. Wir müssen den hochnäsigen Imperialisten eine Lehre erteilen. Wo bleibt Chrekt-Orn?«

»Er wartet auf dem Landefeld.«

»Gut, gehen wir.« Es war alles nach Art der Topsider bestens vorbereitet worden. Eine Tribüne erhob sich direkt vor den angetretenen Mannschaften, eingerahmt von Bildaufnahmegeräten und Übertragungsanlagen. Rok-Gor war sehr daran interessiert, daß der Despot - über achthundert Lichtjahre entfernt - Zeuge seines geplanten Auftritts wurde. Der Herrscher sollte sehen, wie gut sein Entscheidung gewesen war, ihn, Rok-Gor, zum Oberbefehlshaber der Expeditionsstreitkräfte zu machen. Die endgültige Beförderung zum Raumadmiral konnte nur noch eine Frage der Zeit sein. Daß sie für den unglücklichen Chrekt-Orn Tod oder Verbannung bedeutete, blieb für ihn vollkommen uninteressant.

Es war daher kein Wunder, daß Chrekt-Orn der Ankunft des Kommissars mit sehr gemischten Gefühlen entgegensah. André Noir, der für einen Augenblick seinen Gedanken lauschte, fühlte sogar ein wenig Mitleid und entschloß sich, dem ehrgeizigen Rok-Gor eine empfindliche Lehre zu erteilen.

Der Wagen hielt. Der Oberbefehlshaber stieg mit Trker aus und nutzte die verbliebene Zeit, die Truppen zu inspizieren. Alles machte den Eindruck, als herrschten sicherste Friedenszeiten, obwohl überlichtschnelle Patrouillenschiffe den Raum um Ferrol kontrollierten und dafür sorgten, daß keine unliebsamen Überraschungen eintraten. Wenigstens glaubten die Topsider, die lockere Überwachung könnte sie davor bewahren.

In der Geheimkammer bei dem Transmitter ließ sich Bully laufend von Sengu über die Vorkommnisse berichten. Der Späher erblickte die Szene so, als weile er mitten unter den Echsen und sei körperlich dabei.

»Jetzt beendet er das feierliche Abschreiten der Truppen - ein eingebildetes Etwas, dieser neue Kommandant. Dabei kann er selbst nichts dafür, daß er den Posten erhalten hat. Wäre Chrekt nicht durch uns auf den Kronleuchter gesetzt worden - jetzt nähert sich das Kurierschiff. Ein riesiger Kasten - nach topsidischen Maßstäben. Natürlich auch eine Spindel mit dicker Mitte. Es landet. Die Strahlgewehre werden präsentiert. Die Luke öffnet sich. Heraus kommt eine Echse. Lieber Himmel, so eine bunte Uniform habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen! André, jetzt müssen Sie ansetzen. Ich kann nicht hören, was gesagt wird. Sie verstehen ihre Gedanken ja.«

Und André Noir übersetzte. Rok-Gor hatte seine Soldaten präsentieren lassen und trat nun dem Kommissar entgegen, der mit seinem Gefolge direkt

vom Schiff aus die Tribüne betreten hatte, auf der zwei Kompanien Platz gefunden hätten. Es mochten an die zwanzig Topsider sein, die ihn begleiteten. Sie hielten sich stets in respektvollem Abstand, um die Würde des Kommissars zu betonen. Drinnen im Schiff liefen die Sendeapparaturen. Über achthundert Lichtjahre entfernt wurde der Despot der Topsider unmittelbarer Zeuge des galaktischen Ereignisses.

Der Kommissar blieb stehen und wartete, bis Rok-Gor ihn erreichte. Rok-Gor nahm widerwillig Haltung an und grüßte.

»Im Namen meiner Truppen begrüße ich den Kommissar des Despoten auf der eroberten Welt Wega acht, genannt Ferrol. Ich melde: Die Lage ist ruhig, unsere Streitkräfte sind überlegen, und die endgültige Vernichtung des Feindes steht kurz bevor.«

Der Kommissar fragte scharf: »Was ist mit diesen unverzeihlichen Fehlern, die gemacht wurden? Hat Chrekt-Orn nichts zu seiner Verteidigung zu sagen?«

Der ehemalige Kommandant stand bescheiden im Hintergrund. Als sein Name fiel, trat er schuldbewußt vor. Die schwarzen Echsenaugen blickten traurig und ein wenig ängstlich.

»Wir kämpfen nicht allein gegen Ferronen«, sagte er, »sondern auch gegen die verhaßten Arkoniden. Sie haben sich bereits auch in diesem System breitgemacht, wie nach dem Notruf nicht anders zu erwarten war. Ihre überlegenen Kampfmittel ...«

»Überlegen?« rief der Kommissar und warf Rok-Gor einen fragenden Blick zu. »Ich meine, der Feldzug wäre so gut wie entschieden?«

In diesem Augenblick übernahm André Noir den hilflosen Chrekt.

»Er hat nicht einmal richtig begonnen«, sagte Chrekt mit energischer Stimme. »Rok-Gor verschweigt dem hohen Kommissar die Schwierigkeiten, mit denen er selbst nicht fertig wird. Topsider werden verzaubert, tote Gegenstände schweben in der Luft, Kreuzer geraten außer Kontrolle und beschießen die eigenen Schiffe, die Gedanken unserer Offiziere verwirren sich und ...«

»Lüge!« brüllte Rok-Gor wütend. »Alles pure Lüge! Chrekt-Orn will seine eigene Unfähigkeit verschleiern. Wir haben es mit einem ganz normalen Gegner zu tun!«

»Ich will gern zugeben, daß unser Gegner normal ist«, unterbrach Chrekt tapfer. »Aber er ist uns überlegen. Es wäre ratsam, dieses System zu verlassen.«

Der Kommissar stand nun aufrecht und sehr wachsam. Er hatte dem Wortgefecht mit Interesse zugehört. Nun ergriff er das Wort.

»Warum diese Gegensätze? Was ist hier wirklich geschehen?«

»Vieles!« rief Chrekt dazwischen. »Offiziere

meuterten ...«

»Sie wurden bestraft!« unterbrach Rok-Gor. »Das kommt immer wieder vor und ist kein Grund, einen siegreichen Feldzug abubrechen.«

»Die Arkoniden helfen den Ferronen, Kommissar. Sie haben neue Waffen, mit denen sie die Gehirne anderer Wesen beeinflussen können. Sie können sogar die Kontrolle über unsere Schiffe übernehmen.«

Vom Schiff her ertönte eine durch Lautsprecher verstärkte Stimme.

»Hier spricht der Despot! Ich verlange sofortige Aufklärung darüber, was auf Ferrol geschieht! Wer immer auch der Gegner ist, er muß geschlagen werden. Und wenn auch Rok-Gor dazu nicht in der Lage ist, werde ich eben einen neuen Oberbefehlshaber bestimmen müssen. Wo ist Trker-Hon?«

»Nieder mit dem Despoten!« schrie der neue Kommandant der Schlachtflotte begeistert. »Nieder mit dem Kommissar!«

»Was war das?« Der Kommissar hielt den Kopf schief, als habe er nicht richtig verstanden. Trker-Hon trat vor.

»Nieder mit der Gewaltherrschaft des Despoten, habe ich gesagt. Die Ferronen haben uns nichts getan, und wir haben nichts in ihrem System zu suchen. Nieder mit dem Kommissar! Wir brauchen keine Spitzel!«

Die große Echse auf der Tribüne schnappte nach Luft. Sie gab mit der linken Krallenhand ein Zeichen. Strahler blitzten auf, als seine Begleiter die Waffen zogen.

»Meuterei, Despot!« meldete er. »Offene Meuterei der Offiziere. Die Befehle?«

»Tod allen Meuterern!« befahl der Despot.

Rok-Gor griff plötzlich zum Gürtel und zog seinen Strahler. Ohne ein Wort richtete er die Waffe auf den Kommissar und drückte auf den Feuerknopf. Der höchste Würdenträger war sofort tot. Seine Begleiter verharrten in sekundenlangem Schrecken, bis sie das Feuer erwiderten und Rok töteten. Dann zogen sie sich schleunigst und von niemandem behelligt in ihr Schiff zurück. Die Gangway wurde eingezogen. Noch einmal klang die verstärkte Stimme des Despoten auf der das Ereignis verfolgt hatte.

»Chrekt-Orn, Sie melden sich mit der Flotte auf Topsid zurück, sobald Sie den Feldzug siegreich beendet haben. Und wenn Sie mir die Kunde der Niederlage überbringen, ist das Ihr Todesurteil. Und wenn Sie es vorziehen, niemals zurückzukehren - nun, wir werden Sie finden, Sie und Ihre Offiziere.«

Die Stimme verstummte. Das große Schiff erbebt und hob vom Boden ab. Mit rasender Geschwindigkeit stieg es dann empor und verschwand in dem wolkenlosen Himmel von Ferrol.

Sekunden später verklang auch der letzte Ton, und es war so still wie zuvor.

Lediglich Chrekt-Orn konnte sich noch immer nicht beruhigen. Aus vollem Halse rief er wie aufgezo-gen:

»Es lebe der Despot! Es lebe unser glorreicher Despot! Hoch lebe unser Despot!« Kreuzer Nr. siebenunddreißig hob plötzlich sanft vom Boden ab, stieg senkrecht in die Höhe, drehte einen Looping und jagte dann eine Salve Neutronen über den Exerzierplatz. Die Topsider warfen sich in den Staub und suchten Deckung. Trker-Hon brüllte chaotische Befehle und wies einen Offizier an, den Kreuzer mit einem Jäger zu verfolgen und die Mannschaft zu verhaften. Zu seinem Erstaunen mußte er erfahren, daß Kreuzer siebenunddreißig ohne Mannschaft gestartet war.

Und mit einem Schlag wurde ihm klar, daß genau wie Kreuzer siebenunddreißig jeden Augenblick die gesamte Flotte starten konnte.

Die Ferronen und Arkoniden waren unbesiegbar.

»In die Kreuzer!« brüllte er entsetzt. »Alles in die Schiffe! Wir verlassen sofort Ferrol! Weitere Anweisungen abwarten!«

In der Geheimkammer des Roten Palastes sagte André Noir anerkennend zu Bully:

»Das ist sein eigener Entschluß, diesen Befehl gab er unbeeinflußt. Ich glaube, nun sind sie endlich vernünftig geworden. Und wie Sengu sehen kann, widersetzt sich auch Chrekt-Orn nicht, im Gegenteil. Er unterstützt die Idee der sofortigen Flucht. Ich glaube, die Echsen wären wir los. Anne, wie wäre es mit einer Schlußdemonstration?« Das Mädchen ergriff Sengus Arm. »Mal schauen, wie es aussieht«, nickte sie. Bully fieberte vor Kampfeifer. Am liebsten wäre er selbst dabeigewesen, aber so blieb es ihm versagt, das Schauspiel mit eigenen Augen zu beobachten. Aber war der Palast nicht frei vom Feind? Konnte er nicht mit dem Lift zum Dach hinauffahren und selbst nachsehen?

»Warten Sie zwei Minuten, dann lassen Sie die Echsen in der Luft exerzieren!« bat er Anne und raste aus der Kammer. Sie hörten seine Schritte auf den Gängen verhallen.

»Er ist unvorsichtig«, knurrte André und widmete sich seinen mentalen Beobachtungen. »Was geschieht, Sengu?«

»Geordneter Rückzug«, antwortete der. Japaner. »Allerdings lassen sie den größten Teil ihrer Ausrüstung in Thorta zurück. Wahrscheinlich wollen sie die später noch abholen.«

»Dazu werde ich ihnen gleich die Lust nehmen«, verkündete Anne und wartete genau die zwei Minuten ab. Erst als Sengu meldete, daß Bully erwartungsvoll auf dem Dach des Palastes stand und zum Flugfeld hinüberschaute, konzentrierte sie sich

wie niemals zuvor.

*

»Ich glaube«, sagte Perry Rhodan zum Thort, »daß die Topsider nie mehr wieder nach Ferrol zurückkehren werden, um ihre Ausrüstung abzuholen. Bully und das Mutantenkorps haben ihnen eine Lehre erteilt und einen solchen Schrecken eingejagt, daß sie ihn nie vergessen werden. Es sollte mich nicht wundern, wenn sie geradenwegs das Wega-System verlassen.«

Thora, die mit Crest der Unterhaltung beiwohnte, schüttelte den Kopf.

»Das Computersystem hat mit neunundneunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit vorausgesagt, daß sie das nicht tun werden. Auf Topsid erwartet sie ein unrühmliches Ende. Lieber suchen Chrekt-Orn und Trker-Hon nach einem unbewohnten Planeten und lassen sich auf ihm nieder, als, daß sie es wagten, ihrem Despoten unter die Augen zu treten. Die Behauptung des Computers deckt sich mit unseren eigenen Erfahrungen, die wir mit den Topsidern machen konnten. Wir dürfen sie also nicht aus den Augen verlieren.«

Bully, der soeben aus Thorta eingetroffen war, zuckte die Schultern.

»Die sind kuriert. Unsere Anne hat die Flotte tanzen lassen, richtig im Rhythmus. War das ein herrliches Bild, als sich das Flaggschiff mit einem Patrouillenkreuzer im Walzer drehte.«

»Geister sind ihnen lieber als der Tod«, entgegnete Thora fast nachsichtig. »Besonders Geister, die Spaß verstehen.«

»War ich vielleicht zu milde?« empörte sich Bully.

»Immerhin«, bemerkte Crest, »haben Sie einen interplanetarischen Konflikt, der eigentlich sogar ein interstellarer genannt werden darf, mit einem Mindestmaß an Opfern siegreich beendet. Ein Schiff ging verloren, dazu büßten der Kommissar und Rok-Gor ihr Leben ein. Mehr an Milde kann man wahrhaftig nicht verlangen.«

»Ich habe Bull diese Milde befohlen«, verteidigte Rhodan seinen Freund. »In diesem Fall dürfte die Wirkung um so nachhaltiger sein. Deringhouse ist mit seinem Geschwader unterwegs, um die Bewegung der fliehenden Topsiderflotte zu verfolgen. Ich erwarte jeden Augenblick seinen Bericht. Den letzten Meldungen zufolge haben die Topsider mit dreihundertsiebzig Schiffen bereits die Bahn des achtunddreißigsten Planeten überflogen.«

»Dann scheinen sie tatsächlich fliehen zu wollen«, wunderte sich Thora verblüfft. »Sollte die Positronik sich so irren?«

Rhodan gab keine Antwort. Er glaubte auch nicht daran, daß sie sich irren konnte. Was aber planten die

Topsider, die in diesem System keine Chance mehr besaßen?

*

Zweiundvierzig Planeten umkreisten die blaustrahlende Wega, die äußeren als vereiste und völlig tote Welten. Die Sonne war so weit von ihnen entfernt, daß sie keine Wärme mehr zu spenden vermochte und ihre Strahlen die einsamen Wanderer kaum noch erreichten.

Zu diesen benachteiligten Kindern des Wega-Systems gehörte auch der vierzigste Planet, der wiederum von sechs beachtlichen Monden umkreist wurde, die keine Phasen zeigten und stets dunkel blieben. Man hätte sie geologisch mit ruhigem Gewissen als kleine oder mittlere Planeten bezeichnen können, denn im Grunde genommen unterschieden sie sich in keiner Weise von jener Welt, deren Gravitationsfeld sie hielt.

Der vierzigste Planet war eine Riesenwelt. Kein Wunder also, daß sie mit ihren sechs Monden, deren kleinster immerhin noch so groß wie Pluto war, selbst ein eigenes System bildete. Einer der Monde besaß sogar selbst einen eigenen Satelliten von der Größe eines Kontinentes.

Die flüchtende Flotte der Topsider - immer in Sichtweite der verfolgenden Raumjäger Deringhouses überquerte die Bahn des neununddreißigsten Planeten und schwenkte dann mit einer Parabel in die des vierzigsten ein.

Deringhouse war überrascht, denn er hatte fest damit gerechnet, daß die Topsider, sobald sie das System verlassen hatten, im Hyperraum verschwinden würden. Und nun das!

Aber er sollte bald noch mehr Grund haben, sich zu wundern. Die Schiffe der Echsen trennten sich. Es entstanden sechs fast gleiche Formationen, die in verschiedenen Richtungen weiterflogen. Deringhouse besaß genug Geistesgegenwart, jeder Gruppe sofort einige Jäger nachzuschicken. Da er mit den einzelnen Kommandanten in Bildsprechverbindung stand, konnte er sich sehr bald einen Überblick von dem schaffen, was geschah.

Die Topsider dachten überhaupt nicht daran, ihre Pläne in bezug auf Wega aufzugeben. Ohne einen Sieg war ihnen die Rückkehr in die Heimat verboten. Sie taten also das Naheliegendste und zogen sich an die Grenze des Systems zurück, wo sie erneut Fuß zu fassen versuchten. Die sechs Monde des vierzigsten Planeten schienen ihnen gerade der rechte Ort dafür zu sein.

Deringhouse ließ sechs seiner Jäger mit dem Auftrag zurück, weitere Bewegungen des Feindes sofort zu melden, und nahm mit dem Rest des Geschwaders Kurs auf Rofus, um Rhodan persönlich

von dem Vorgefallenen zu berichten.

Zu seinem Bedauern löste seine Neuigkeit nicht die erwartete überraschte Reaktion aus. Perry Rhodan nickte nur ruhig vor sich hin und befahl, in großer Entfernung einen Beobachtungsring um den vierzigsten Planeten zu legen, damit die Topsider keine Möglichkeit erhielten, einen unvorhergesehenen Angriff zu starten. Dann fügte er hinzu:

»Es gibt jetzt noch einige wichtigere Dinge zu tun, die ich erledigt wissen möchte. Sie übernehmen das Wachkommando, Deringhouse, und sorgen für eine rechtzeitige Warnung, falls der Gegner sich rühren sollte. Danke, das ist alles.« Er wartete, bis der Offizier den Raum verlassen hatte, dann wandte er sich an Bully, der schweigend in einem Sessel saß. »Du holst mir jetzt den Thort, Crest und Thora. Ich habe mit ihnen zu reden.«

»Darf ich bleiben?« fragte Bully. »Du mußt sogar«, nickte Rhodan. »Und nicht nur du, sondern auch John Marshall. Ich möchte sichergehen, daß der Thort mich nicht belügt. Und nun los, beeile dich.«

»Ich fliege«, übertrieb Bully und erhob sich träge. Mit betonter Lässigkeit verließ er den Raum.

Die Topsider, dachte Rhodan, sind ein Nebenproblem, das sich bei Gelegenheit von selbst lösen wird. Die Ferronen sind das wichtigste Problem. Und der Thort als ihr Herrscher vertritt somit dieses Problem.

Wir haben ihnen geholfen, und sie sind uns Dankbarkeit schuldig. Sie zeigen jedoch wenig Neigung, uns zu danken, also werde ich sie dazu zwingen müssen. Das Geheimnis des Materietransmitters ... Crest und Thora kamen zuerst. Der weise Arkonide gab Rhodan die Hand und setzte sich neben ihn. Thora, heute etwas zugänglicher erscheinend, lächelte sogar und behielt Rhodans Hand eine Sekunde länger in der ihren als gewöhnlich. In ihren Augen schimmerte etwas, das Rhodan zu denken gab, aber es waren keine unerfreulichen Gedanken, die ihn bewegten. Er wußte, daß er heute mit ihrer Unterstützung rechnen durfte, was bei Gott selten genug geschah.

»Es ist gut, wenn Sie schon da sind«, sagte Rhodan einleitend. »Ich möchte Sie kurz über seine Absichten informieren. Der Transmitter interessiert Sie genauso wie mich. Wir müssen also die Konstruktionspläne unter allen Umständen erhalten. Der Thort würde sie auch dann nicht freiwillig herausrücken, wenn er die Möglichkeit dazu hätte. Ich glaube jedoch, daß er uns einen Hinweis geben kann. Lossosher verriet mir, daß es eine Art Formel gibt, die auch der Thort kennt, weil sie sich von Thort zu Thort ererbt. Sie wissen nur nichts damit anzufangen. Ich glaube, diese Formel ist das Kodewort, die fünfdimensional verschlossene Gruft

zu öffnen.«

»Und Sie glauben«, sagte Thora, »dieser Ferrone wird Ihnen die Formel verraten?«

»Er muß«, lächelte Rhodan. »Wenn nicht freiwillig, dann eben anders. Wozu habe ich ein Mutantenkorps? Jemand wird sein Bewußtsein übernehmen und ...«

Bully trat mit dem Thort ein. John Marshall folgte eine knappe Sekunde später. Man nickte sich schweigend zu und nahm Platz. Der Thort machte einen bedrückten Eindruck.

Er schien zu ahnen, was man von ihm wollte.

Perry Rhodan hielt sich nicht lange mit der Vorrede auf.

»Die Topsider sind von Ferrol vertrieben worden, und einer Rückkehr der ferronischen Regierung steht nun nichts mehr im Wege. Ich denke, wir können uns von Ihnen, Thort, verabschieden.«

Es war offensichtlich, daß der Ferrone erschrak.

»Die Topsider halten sich noch immer in unserem Sonnensystem auf«, gab er zu bedenken. »Dieser Mann, Bull, sagte es mir. Wir sind nicht in der Lage, eine erneute Invasion allein abzuwehren.«

Rhodan beugte sich ein wenig vor. »Ich frage mich, warum ich Ihnen überhaupt geholfen habe«, sagte er eindringlich. »Mit keiner Geste denken Sie daran, auch mir zu helfen. Ja, zugegeben. Sie ließen mir einiges über die Herkunft der Transmitter erzählen, aber was kann ich mit diesem Wissen anfangen? Die wenigen Exemplare dieser erstaunlichen Erfindung sind in Ihrem Besitz. Was ich will, sind die Konstruktionspläne. Diejenigen, die Sie mir damals gaben, erwiesen sich als geschickte Fälschungen. Sie wollten mich nur vertrösten, das war alles. Aber man kann fünfdimensionales Denken nicht in dreidimensionalen Formeln ausdrücken. Wenn Sie also wollen, daß wir Sie weiterhin schützen und Ihr Reich vor dem Untergang bewahren, dann sagen Sie mir, wie die Gruft im Roten Palast zu öffnen ist.«

Das war klar und offen gesprochen. Der Thort wußte, was man von ihm wollte. Er mußte sich entscheiden. Marshall signalisierte, daß der Ferrone nicht an Verrat dachte, sondern nun endlich mit dem Gedanken spielte, die Wahrheit zu sagen. Aber es dauerte noch einige Minuten, bis er sich entschließen konnte.

»Es gibt einen Hinweis, aber ich glaube nicht, daß er Sie der Lösung Ihres Problems näher bringen kann. Erlauben Sie mir zuvor eine Frage: Was geschieht, wenn Sie Transmitter bauen können?«

Es war Crest, der darauf antwortete:

»Warum machen Sie sich deshalb Sorgen, Thort? Glauben Sie, daß dadurch die Geschichte des Universums verändert würde? Wir haben Raumschiffe, die im Grunde genommen nach dem

gleichen Prinzip wie die Transmitter arbeiten. Wir entmaterialisieren und setzen unsere Reise im Hyperraum fort. Das tut man auch im Transmitter. Uns geht es um die Vereinfachung der Methode, sonst um nichts. Das Gefüge der Milchstraße bleibt deshalb sicherlich bestehen.«

»Aber jene, die uns das Geheimnis übergaben, dachten weiter. Sie legten Wert darauf, daß nur der dazu Reife, und sollte es Jahrtausende dauern, die Methode der Konstruktion begreift. Warum sollen wir das Gesetz durchbrochen?«

Rhodan setzte das entscheidende Argument ein.

»Wenn wir mit der Formel, die Ihnen nicht half, das Gewölbe öffnen können, sind wir reif - oder meinen Sie nicht?«

Der Thort sah Rhodan in die forschenden Augen. Für eine Sekunde glaubte er, in dem Meer stählerner Härte versinken zu müssen, dann gelang es ihm unter Aufbietung aller seiner Willenskräfte, dem zwingenden Bann zu entgehen und seine Entscheidung freiwillig zu fällen.

»Nun gut. Sie mögen recht haben. Ich werde Ihnen die Formel übergeben. Sie ist einfach und leicht zu behalten, aber ihr Sinn ist unverständlich. Sie lautet: Dimension X Pentagon aus Raum-Zeit-Simultan. Das ist alles.«

Crest und Thora warfen sich einen Blick zu, aber er verriet weder Verständnis noch Einvernehmen. Bully klappte den Mund auf, um ihn dann sehr geräuschvoll mit einem Seufzer wieder zu schließen. John Marshall signalisierte schließlich lautlos: Das ist tatsächlich alles. Und Rhodan tat nichts anderes, als sich die geheimnisvollen Worte einzuprägen.

»Es tut mir leid, wenn Sie damit ebenfalls nichts anzufangen wissen«, fuhr der Thort fort und verbarg eine leichte Genugtuung keineswegs. »Wir kennen diese Worte seit Jahrtausenden, aber ihr Sinn blieb uns verborgen. Mehr kann ich nicht tun, aber ich hoffe. Sie erkennen wenigstens meinen guten Willen an.«

Fast geistesabwesend nickte Rhodan.

»Ich danke Ihnen, Thort. Ich danke Ihnen sehr. Doch kommen wir nun zu den praktischeren Angelegenheiten unserer Zusammenkunft. Wann gedenken Sie, nach Ferrol zurückzukehren?«

Erleichtert registrierte der Thort den Themawechsel.

»Die Vorbereitungen sind bereits getroffen. Unsere Flotte ist startbereit. Ich selbst werde mit den Mitgliedern meiner Regierung noch heute per Transmitter zur Heimatwelt zurückkehren. Wir begeben uns direkt nach Thorta, wo die entsprechenden Empfangsstationen inzwischen stationiert wurden. Es findet ein großes Siegesfest statt, wozu auch Sie und Ihre Freunde herzlich eingeladen sind.«

»Sehr freundlich«, entgegnete Rhodan ein wenig spöttisch. »Wir werden nicht versäumen, der Einladung zu folgen. Ich darf Sie bei dieser Gelegenheit wohl bitten, uns auf Ferrol ein Sperrgebiet zur Verfügung zu stellen, wo wir einen Stützpunkt zu Ihrer eigenen Sicherheit einrichten können.«

»Sie wollen nicht auf Rofus bleiben?« wunderte sich der Thort.

»Nein, denn wenn die Topsider angreifen, ist Ferrol ihr Ziel, niemals Rofus. Ich habe auch andere Gründe.«

Man sah dem Thort an, daß er diese Gründe gern gewußt hätte, aber er wagte es nicht, danach zu fragen.

»Nach der Siegesfeier werden wir darüber entscheiden. Ich glaube kaum, daß es Einwendungen geben wird. Darf ich mich nun verabschieden? Meine Begleiter ...«

Als er gegangen war, konnte Bully es nicht mehr aushalten. Er machte einen tiefen Atemzug und stieß die Luft dann geräuschvoll wieder aus, als fürchte er, sonst zu platzen.

»Was ist mit der Formel?« stieß er hervor. In seinen Augen funkelte die Neugier. Crest und Thora sahen auf Rhodan, der mit einem fast gelangweilten Augenaufschlag zur Decke emporsah.

»Was fragst du mich? Woher soll ich das wissen?«

Crest zeigte so etwas wie Enttäuschung während Thora geringschätzig lächelte.

»Wen soll ich denn sonst fragen?« wollte Bully wissen.

»Den, den ich auch frage«, antwortete Rhodan und erhob sich. »Und zwar sofort.«

Er kam bis zur Tür, nicht weiter. Bully war aufgesprungen und hielt ihn am Ärmel fest. »Wen?«

»Das positronische Supersystem auf der STARDUST II, mein Lieber.«

Nun lächelte auch Crest. Aber es war kein spöttisches Lächeln, sondern ein sehr zufriedenes.

*

Die erste Siegesfeier war vorüber, und eine zweite, größere würde bald folgen.

Der Thort war wieder in den Roten Palast eingezogen und hatte die Amtsgeschäfte übernommen.

Überall auf Ferrol verschwanden die Anzeichen der beendeten Besatzung durch die Topsider. Schnell kehrte die Bevölkerung zum gewohnten Alltag zurück.

Eine Sitzung des Ministerrats billigte Rhodan einen Stützpunkt nahe den Gebirgen zu, in denen die Sichas hausten. Die STARDUST II landete bereits am folgenden Tage in der steinigen Wüste, schuf mit

ihren Strahlern eine gewaltige Naturhöhle von mehr als tausend Metern Tiefe und verschwand somit vorerst von der Oberfläche des 8. Planeten.

Arbeitsroboter machten sich daran, den ersten galaktischen Stützpunkt Rhodans auszubauen. Korridore, Quartiere, Werkstätten und Laboratorien entstanden. Lagerräume und Hangars für die Raumjäger wurden in den Felsen geschmolzen, Lifts wurden gebaut, und schließlich sorgte ein Arkonidenreaktor für einen ausgedehnten Energieschild über der gesamten Anlage, die damit unangreifbar wurde.

Die Ferronen beobachteten diese Vorbereitungen mit sehr gemischten Gefühlen, wie Rhodans Mutanten sehr bald feststellten.

Ihnen war nicht wohl bei dem Gedanken, die Besatzung der Topsider durch eine neue Bevormundung ersetzt zu sehen, wenn Rhodan dem Thort auch immer wieder versicherte, dieser Stützpunkt gereiche den Ferronen nur zum Vorteil. Aber wie sollten die Ferronen begreifen, was Rhodan damit sagen wollte? Wie sollten sie wissen, daß Rhodan die Ferronen als erstes Mitglied seines geplanten galaktischen Imperiums betrachtete, das zu errichten er beabsichtigte?

Doch ungeachtet aller dieser Dinge traf Rhodan seine letzten Vorbereitungen, der Vergangenheit das große Geheimnis zu entreißen. Er hielt eine lange Zwiesprache mit der Positronik in der STARDUST II, legte ihr die vom Thort erhaltene Formel vor und bekam die erhofften Hinweise. Crest kam hinzu, als Rhodan die Lösung erhielt. »Ich wußte«, sagte der Arkonide.

»daß Sie den einzig richtigen Weg wählen würden.«

»Gab es einen anderen, Crest? Das Computersystem denkt fünfdimensional - genau wie Sie und dank der Psychoschulung zum Teil auch ich. Aber Sie und ich hätten die Lösung niemals allein gefunden, so einfach sie auch zu sein scheint. Das ganze Geheimnis liegt in dem winzigen Begriff: simultan. Auch >Pentagon< spielt eine Rolle. Doch erst alles zusammen ergibt ein vernünftiges Bild.«

»Ist fünfdimensionales Denken nicht vernünftig?« lächelte Crest.

»Nicht in unserem Universum«, gab Rhodan zurück und lächelte ebenfalls. »Aber wenn ich ehrlich sein soll, ich bin ein wenig enttäuscht. Die fünfdimensional gesicherte Gruft ist eigentlich eine ganz normale vierdimensionale Sache. Die Dokumente existieren zwar, aber nicht in der Gegenwart - das ist der vierdimensionale Faktor des Geheimnisses. Als Schutzschirm wirken umgewandelte Radiowellen weit entfernter Funksterne - also ganz einfach kosmische Strahlen. Dazu kommen einige technische Spielereien,

Lichtumbiegungeffekte und natürlich sich erhaltende Energiemauern. Alle diese Hindernisse lassen sich ausschalten, wenn verschiedene Ereignisse simultan stattfinden.«

»Und wie wollen Sie diese Ereignisse hervorrufen?« Crest fragte es mit einer gewissen Neugier, die einwandfrei verriet, daß er die Antwort kannte. Rhodan tat ihm den Gefallen.

»Meine Mutanten. Tanaka Seiko ist ein Peiler. Er vermag normale Funkwellen zu empfangen und zu verstehen, falls es sich um von intelligenten Wesen erzeugte Wellen handelt. Genauso empfängt er aber auch die eben erwähnten Wellen der Radiosterne, die den Energieschirm der Gruft aufbauen. Wenn es ihm gelingt, sie abzuleiten, haben wir freien Zutritt zu den Dokumenten, die im gleichen Augenblick in die Gegenwart zurückkehren. Das ist im Prinzip das ganze Problem.«

»Aber wie und warum das geschieht?«

»Zugegeben, Crest, das weiß ich nicht. Die Positronik gab mir lediglich diesen Hinweis. Tanaka würde es auch nicht allein schaffen, aber in Verbindung mit einigen anderen Mutanten und der Tatsache, daß sich ihre Fähigkeiten durch körperliche Berührung kombinieren lassen, ist es möglich. Ich benötige einen Telekineten und einen Teleporter, und natürlich wieder einmal Sengu, der das Zusammenfallen der Sperre melden muß.«

»Und was wird mit den Plänen geschehen?«

Thora war unbemerkt eingetreten und hatte die Frage gestellt. Aus ihren unergründlichen, rotgoldenen Augen sah sie Rhodan forschend an. Crest versuchte zu vermitteln. »Wenn Rhodan sie erhält, so hat er ein Anrecht darauf, denn sonst würde es ihm niemals gelingen, die Gruft zu öffnen.«

»Er tut es mit Hilfe des Arkonidencomputers.«

»Der ohne sein damaliges Eingreifen nicht existierte - wenigstens nicht mehr für uns. Also ...«

»Sehr logisch«, spottete Thora nicht überzeugt, aber schon versöhnlicher gestimmt. »Was aber wird Rhodan damit anfangen?«

»Mit den Plänen?« Crest zuckte die Achseln. »Das ist seine Sache. Warum soll er keine Transmitter bauen? Vielleicht können wir sogar eine Direktverbindung zwischen Terra und Arkon herstellen. Wer weiß, welche Möglichkeiten sich uns bieten werden.«

Rhodan hielt es für richtig, zu unterbrechen.

»Thora, keine Sorge. Ich werde den Transmitter niemals bauen, wenn wir alle es nicht für richtig halten. Sein Geheimnis gehört uns allen. Ich möchte dich bitten, mir zu vertrauen.«

Es war das erste Mal, daß er wieder das vertraute »Du« anwandte, aber sie reagierte nicht darauf. Sie schien die kurzen Stunden vergessen zu haben, in denen sie Rhodan nähergekommen war. Für sie war

er nun wieder der strebsame Terraner, der mit seinem Schwung das schwankende Sternenreich der Arkoniden wegzufügen drohte.

»Ich darf wohl meine Zweifel äußern, nicht wahr, Perry Rhodan? Wenn Crest es für richtig hält - gut, ich widersetze mich nicht. Aber ich habe ihn gewarnt.«

Und ohne eine Erwiderung abzuwarten, verließ sie den Raum.

Crest sah auf die Kontrolltafeln der Positronik.

»Wir können sie ja fragen«, schlug er vor. Rhodan schüttelte den Kopf.

»Ob ich zuverlässig bin? Nein, danke. Wenn auch Sie Sorgen haben sollten, Crest, dann fragen Sie sie, wenn ich nicht da bin. Ich möchte nicht, daß man dem Computer Beeinflussung vorwirft.« Und mit einem etwas bitteren Lächeln verließ er den Raum. Crest sah ihm ausdruckslos nach.

*

Neben Rhodan standen Bully, Tanaka Seiko, Anne Sloane; Ras Tschubai und Ishy Matsu, die neben der Telepathie noch eine andere, erstaunliche Gabe besaß. Sie konnte »fernsehen«. Wenn sie sich auf einen beliebig weit entfernten Ort konzentrierte, konnte sie »sehen«, was dort vorging. Rhodan hoffte, sie bei dem bevorstehenden Experiment einsetzen zu können. Leider hatte das Schicksal bereits vorausbestimmt, daß ihm diese wertvolle Mutantin nicht mehr lange erhalten bleiben sollte. Doch davon ahnte noch niemand etwas.

Der Japaner Tanaka nickte rasch. »Ja, die überall vorhandenen kosmischen Strahlen werden in diesem Saal gebündelt und konzentriert. Schon oben an der Decke. Sie fließen dann weiter und bilden einen Kegel, den ich nicht zu durchdringen vermag. Kosmische Strahlen aber sind meiner Ansicht nach mit dem Vergehen der Zeit identisch.«

»Sie stammen also aus der vierten Dimension«, flüsterte Rhodan kaum hörbar. »Glauben Sie, daß Sie die Funkwellen der Radiosterne ablenken oder gar aufhalten können?«

»Damit der Schirm aufhört zu existieren? Hm, ich weiß nicht ...«

»Versuchen Sie es! Gleichzeitig wird Sengu sich anstrengen und mitteilen, ob er das, was in der Energiegruft liegt, sehen kann.« Tanaka sah Anne Sloane an. »Wenn ich Anne sehen lasse, was ich sehe, müßte es ihr eigentlich gelingen, die Strahlen abzuleiten. Sie sind Materie, wenn auch in anderer Form.«

Vor ihnen im Raum war nichts. Die unsichtbare Gruft barg ihr Geheimnis und schien nicht gewillt, es herzugeben.

Tanaka ergriff Annes Arm. Das Mädchen stand

plötzlich wie erstarrt und schloß die Augen. Und dann stieß Sengu einen überraschten Schrei aus.

»Da!« Er zeigte in den leeren Saal, dessen Mauern das Echo des einen Wortes dumpf zurückgaben. »Eine Kassette - jetzt ist sie verschwunden. Was war das?«

Rhodan fühlte die Erregung wie ein scharfes Brennen durch seine Nerven kriechen. Für einen Augenblick war er wie gelähmt, dann riß er sich zusammen. »Eine Kassette?« Tanaka hatte Anne losgelassen. Beide Mutanten konnten sich unter diesen Umständen nicht mehr konzentrieren und besaßen somit auch nicht mehr die notwendige Energie des Geistes, ihr Vorhaben durchzuführen.

»Eine kleine, schimmernde Kassette. Sie schwebte mitten im Raum. Ich sah sie nur eine Sekunde, dann war sie verschwunden.«

»Also geht es so«, flüsterte Rhodan. »Tanaka und Anne; Sie müssen es noch einmal versuchen, aber diesmal länger. Ras Tschubai wird springen, sobald Sengu die Kassette sieht. Alles darf nicht länger als zwei Sekunden dauern. Ich weiß nicht, was geschieht, wenn Anne nicht genügend Ausdauer besitzt und Ras gerade innerhalb der Gruft weilt ...«

Der Afrikaner wurde merklich grau im Gesicht.

»Ich werde nichts sagen, um die Konzentration nicht zu stören. Achte nur auf meine Hand. Wenn ich sie hebe, springst du. Verstanden?«

Ras nickte. Vielleicht überlegte er sich, wo er wohl sein würde, wenn Anne oder Tanaka versagten. »Ich bin bereit«, sagte er tonlos. In Rhodan vibrierte die Spannung. Er holte tief Luft und gab das Zeichen.

Rein äußerlich veränderte sich zuerst nichts, aber dann erkannte Rhodan eine leichte Bewegung in der Mitte des weiten Raumes. Es war, als würde die Luft sichtbar, wenn sie auch durchsichtig blieb. Sie begann zu zittern und ineinanderzufließen. Blasse Farben entstanden und verschmolzen. Und dann sah Rhodan die Kassette.

Sie kam aus dem Nichts und schimmerte wie pures Gold. Haltlos schwebte sie in geringer Höhe über dem Steinboden, von einem strahlenden Schein umgeben.

Sengus Zeichen war nicht mehr nötig. Ras Tschubai sprang, denn er hatte selbst das Phänomen sehen können. Er verschwand einfach und tauchte in der gleichen Sekunde neben der Kassette auf. Seine Hände umspannten den begehrten Gegenstand und dann ...

Anne stieß einen Schrei aus und brach zusammen.

Rhodan wirbelte herum und fing sie auf.

Gleichzeitig wurden Ras und die Kassette unsichtbar.

»Was ist geschehen?« forderte Rhodan und schüttelte Anne wie ein lebloses Bündel hin und her.

»Anne, hören Sie doch! Was ist?«

Sie schlug die Augen auf und stammelte wie ein Kind:

»Es war zuviel - die Anstrengung«

»Sie müssen es noch einmal versuchen, sofort! Was ist mit Ras? Sie dürfen ihn jetzt nicht im Stich lassen. Nehmen Sie sich zusammen. Tanaka?«

Rhodan stützte Anne, die erneut die Augen schloß. Ein angespannter Zug veränderte ihr Gesicht und ließ sie zu einer Fremden werden. Bully stand schweigend und bewegungslos einige Schritte abseits. Er wagte es nicht, sich zu rühren. Seine Augen waren weit aufgerissen und starrten auf jene Stelle, wo eben Ras Tschubai gewesen war.

Wieder das beginnende Flimmern, dann die Farben. Und dann materialisierte der Afrikaner, die Kassette in den Händen. Er verschwand sofort wieder - und stand dann neben Rhodan, der Anne langsam zu Boden sinken ließ und Bully ein Zeichen gab. Der Sicherheitsminister der Dritten Macht kümmerte sich sofort um die erschöpfte Telekinetin.

Rhodan aber trat neben den Afrikaner und nahm ihm die Kassette ab. Fast andächtig hielt er sie in den Händen, ehe er sagte:

»Fast wäre es schiefgegangen, Ras.«

Der Teleporter lächelte schwach und stützte sich gegen die Wand neben dem Ausgang.

»Ich würde es nicht noch einmal tun«, bekannte er. »Es waren die schrecklichsten Minuten meines Lebens.«

»Minuten?« dehnte Rhodan erstaunt. »Sie waren höchstens zehn Sekunden in der Gruft.« Ras schüttelte den Kopf. »Unmöglich! Sie und der Saal verschwanden plötzlich, und dann fiel ich hinein in das Universum. Ich hielt die Kassette an mich gepreßt, aber niemand wollte sie mir abnehmen. Im Gegenteil. Ich hatte das Gefühl, als sei sie es, die mich durch die Ewigkeit zerrte. Denn genau das war es, was geschah. Ich raste, schneller als jeder Gedanke, aus der Galaxis hinaus. Sie wurde in Sekunden zu einem riesenhaften Spiralnebel, der schnell kleiner wurde, bis er nur noch ein Lichtfleck unter vielen Millionen war. Ich selbst fiel auf einen hellen Punkt zu, der weit vor mir im Nichts stand und größer wurde. Er sah aus wie ein Fenster - ein Fenster zur Unendlichkeit, zur Ewigkeit oder zur Hölle. Ich weiß es nicht, denn plötzlich kehrte sich der Vorgang um, und ich fiel zurück. Die Milchstraße wurde wieder größer, nahm mich auf - und dann sah ich wieder diesen Raum. So war es, aber was es bedeutet, weiß ich nicht ...«

Rhodan klopfte ihm begütigend auf die Schulter.

»Sie haben mehr erlebt. Ras, als alle Menschen vor Ihnen. Sie waren in einem plötzlich aktivierten Energiegewölbe, das durch die Zeit reisen kann. Mit der Kassette kehrten Sie zum ursprünglichen Aufbewahrungsort zurück, in die Vergangenheit oder

Zukunft ... wer will das jemals wissen? Erst als Anne die durch Tanaka für sie sichtbar gewordenen Radiowellen der Funksterne ablenkte, schaltete das Zeitschloß erneut. Sie kamen weder zurück und brachten die Kassette mit sich.«

»Zeitschloß?«

Bully und Ras fragten es gleichzeitig.

»Natürlich. Denn es muß ja irgend etwas geben, das diese Zeitreise ermöglicht, von der wir rein persönlich leider nichts haben. Es sind die Wellen der Radiosterne. Solange sie einwirken, hält sich der unter Verschuß befindliche Gegenstand in einer vorher bestimmten Zeitepoche auf. Wird ihr Einfluß unterbrochen, wird der normale Zustand wiederhergestellt. Das ist alles sehr einfach.«

»Ja!« machte Bully und sah nicht sehr geistreich aus. »Es ist schrecklich einfach. Ich habe nichts begriffen. Was ist nun mit der Kassette?«

Rhodan drückte sie an sich, als befürchte er, sie könne ihm jeden Augenblick wieder von unsichtbaren Mächten entrissen werden.

»Sie ist dem Zeitfeld entnommen worden. Ob wir sie allerdings Öffnen können, ist eine andere Frage. Vielleicht kann uns Crest dabei helfen. Anne, wie geht es Ihnen?«

Das Mädchen hatte sich inzwischen Bullys hilfreichen Armen entwunden und stand aufrecht, leicht gegen Tanaka gelehnt.

»Alles soweit in Ordnung. Es war nur anstrengend, mehr nicht.«

»Gut«, nickte Rhodan. »Wir kehren zum Stützpunkt zurück. Und noch etwas: Haltet den Mund! Es ist nicht nötig, daß gleich ganz Ferrol von unserem Erfolg erfährt.«

Aber seine Warnung kam zu spät. Durch den Eingang trat der Thort, in seinen farbenprächtigen Umhang gehüllt. Er ging auf Rhodan zu und verneigte sich leicht.

»Ich darf Ihnen zu Ihrem Erfolg wohl gratulieren. Ihnen ist gelungen, was wir seit Jahrhunderten vergeblich versuchten.« Rhodan faßte sich schnell. »Sie brauchen sich deshalb nicht zu schämen. Schließlich besaßen die Ferronen auch keine Mutanten.«

»Und keinen Perry Rhodan!« fügte Bully voller Stolz hinzu, als sei er der Vater des eben Erwähnten. Gravitätisch schritt er den anderen voran aus dem Saal.

*

»Es war nicht einmal schwer«, sagte Rhodan in das erwartungsvolle Schweigen hinein. Er hatte seine Freunde in der Messe der STARDUST II zusammengerufen, um ihnen das Ergebnis seiner Bemühungen mitzuteilen. Zwei Tage waren seit

Öffnung der Gruft vergangen. »Sicher, ein gewisses fünfdimensionales Denken war notwendig, die Formel zu deuten, aber dann war alles andere recht vierdimensional. Ein ganz gewöhnliches Zeitschloß, durch Naturkräfte gesichert. Allerdings ohne die Fähigkeiten unserer Mutanten hätten wir eine harte Nuß zu knacken gehabt, und ich weiß nicht, ob wir es jemals geschafft hätten. Die Erbauer des Transmitters wollten, daß ihre Erfindung nur höchsten Intelligenzen bekannt würde, solchen Wesen also, die diese Erfindung bereits kannten oder sie sicherlich niemals mißbrauchen würden. Ich hoffe, wir besitzen diese Voraussetzungen.«

»Selbstverständlich!« Das war Bully. Seine vorlaute Bemerkung erregte allgemeine Heiterkeit, obgleich jeder still bei sich das gleiche hoffte.

»Das Öffnen der Kassette war nicht mehr schwer. Die Positronik errechnete den Codeschlüssel nach den eingravierten Angaben. Nur ein wirklich fünfdimensional denkender und auch veranlagter Mensch hätte die Schriftzeichen entziffern können. Ja, und damit war das Rätsel um die Konstruktion der Transmitter gelöst.«

»Wir können sie herstellen?« fragte Dr. Haggard wißbegierig. Rhodan nickte. »Selbstverständlich, soviel wir wollen. Aber ich glaube, die Zeit ist noch nicht reif dafür. Später einmal, wenn die vielen bewohnten Planeten des Universums miteinander freundschaftlichen Kontakt aufgenommen haben, können die Transmitter den Verkehr von den Raumschiffen übernehmen. Ein Druck auf den Knopf - und schon hat man viele tausend Lichtjahre zurückgelegt. Aber das ist - lachen Sie nicht - reine Utopie.«

Bully lachte trotzdem. Keuchend rief er:

»Perry, vor einem halben Jahrzehnt war eine Reise zum Mars noch utopisch - und was haben wir inzwischen alles erlebt! Und da wagst du es, den Begriff >Utopie< in den Mund zu nehmen? Daß ich nicht lache!«

Rhodan hatte still gelächelt und nach seiner schmalen Aktentasche gegriffen, die neben ihm auf dem Boden stand. Sie mußte ein erhebliches Gewicht besitzen, denn Rhodan packte sie sehr vorsichtig an. Langsam legte er sie vor sich auf den Tisch.

»Ich habe hier noch eine Überraschung für Crest - und vielleicht auch für Thora.« Er öffnete die Tasche und zog einige hauchdünne Metallplatten hervor. »Als mir der Computer die Anleitung zum Bau der Transmitter übersetzte, blieben diese sieben Aufzeichnungen zurück. Bei jeder weigerte sich das System sie zu übersetzen. Es sagte, mein Gehirnwellenmuster sei nicht das der Beherrscher des Universums, für die allein diese Aufzeichnungen bestimmt seien. Mit den Beherrschern des Universums sind die Arkoniden gemeint.« Er

zögerte, dann setzte er bescheiden hinzu: »Es handelt sich sicherlich um sehr alte Aufzeichnungen.«

Thora warf ihm einen blitzschnellen Blick zu, in dem eine Frage geschrieben stand. Rhodan zuckte die Achseln. Crest kam herbei und nahm die Aufzeichnungen. Er sah darauf und runzelte die Stirn. Dann sagte er langsam:

»Es ist eine Sprache, die vor zehntausend Jahren existierte. Aber kein Klartext, sondern verschlüsselt. Was mag es sein?«

»Vielleicht endlich ein Hinweis«, half Rhodan aus.

»Vielleicht sogar Gewißheit.«

»Worüber?«

»Über den Planeten des ewigen Lebens, Crest.«

Der Arkonide sah Rhodan forschend an, ehe er nickte.

»Wir werden es bald wissen«, murmelte er dann.

»Mein Gehirnwellenmuster ist das eines Arkoniden.«

Rhodan blickte hinter ihm und Thora her. Er wußte, daß sie ihm die Wahrheit mitteilen würden, wenn es soweit war. Aber noch gab es andere Probleme zu bewältigen. »Manoli!«

Der ehemalige Arzt der ersten Mondexpedition trat vor. »Ja?«

»Eric, du sorgst dafür, daß sofort ein Hyperfunkspruch an die Erde abgeht. Klartext wie folgt:

Verbleiben im Wega-System noch erforderlich. Stützpunkt auf Wega VIII eingerichtet, Handelsabkommen mit Bewohnern in Aussicht. Rückkehr nach Terra streng geheim. Alles bei bester Gesundheit. STARDUST II. Klar?« Manoli nickte.

»Klar! Sofort?«

»Ja, sofort. Ich danke Ihnen allen für Ihr Erscheinen, meine Freunde. Wir sehen uns noch. Der Thort bereitet ein großes Siegesfest vor, an dem wir teilnehmen sollen. Und dann ...«

»Die Topsider!« platzte Bully heraus. »Was ist mit

ihnen?«

»Kannst du mich nicht einmal ausreden lassen?« rügte Rhodan mit strafendem Blick. »Das wollte ich doch gerade sagen. Und dann, nach dem Siegesfest, kümmern wir uns um die Topsider. Vielleicht gelingt es uns, mit ihnen ein friedliches Abkommen zu treffen. Dieser Chrekt-Orn scheint ein vernünftiger Mann zu sein.«

»Mann!« Bully keuchte entrüstet. »Wie kann man eine Echse einen Mann nennen?«

»Du wirst niemals galaktisch denken«, tadelte Rhodan ernst. »Ist es nicht gleichgültig, wie jemand aussieht, wenn man die Grenzen beseitigen will? Ich bin davon überzeugt, daß du in den Äugender Topsider auch nicht gerade das Schönheitsidol ihrer Rasse darstellst und ...«

»Nicht einmal in unseren«, sagte laut und Vernehmlich eine weibliche Stimme aus dem Hintergrund. Es war Anne Sloane. Bully fuhr herum. »Ist das der Dank für meine Hilfe? Dabei habe ich ihren Kopf in meinem Schoß ruhen gehabt. So hilflos wie sie war ...«, und verwirrt fügte er hinzu: »Unten, im Roten Palast, als wir die Kassette holten. Was dachtet ihr denn?«

Niemand sagte, was er gedacht hatte. Lediglich der Telepath John Marshall schmunzelte still vor sich hin. Bully aber trat zu Rhodan, lächelte gewinnend und fragte:

»Nicht wahr, so häßlich bin ich doch auch nicht?«

Rhodan betrachtete ihn zweifelnd von oben bis unten.

»Hm«, machte er und grinste. »Häßlich nicht, aber selten.«

Worauf Bully mit wichtigen Schritten die Messe verließ. Sie sahen ihm erheitert nach.

E N D E

Perry Rhodan hat es mit Hilfe seiner Mutanten auf recht unblutige Weise erreicht, die Topsider von den Hauptplaneten des Wega-Systems zu verdrängen. Doch die Topsider sind ihrer Natur nach äußerst hartnäckig. Sie ziehen sich an den Rand des Systems zurück, um dort eine Festung zu errichten: DIE FESTUNG DER SECHS MONDE, von wo aus sie weiter ihre Eroberungspläne betreiben wollen.

DIE FESTUNG DER SECHS MONDE